



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Turzismen im Tschechischen“

verfasst von / submitted by

Ibadova Nigar

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, 2018 / Vienna 2018

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 066 250

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Slawistik

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Mag. Dr. Stefan Michael Newerkla

Danksagung

Ich möchte mich für die Unterstützung und die wissenschaftliche Betreuung, für die Hilfsbereitschaft und die Bemühungen bei Univ.-Prof. Mag. Dr. Stefan Michael Newerkla herzlich bedanken.

Ein besonderes Dankeschön gilt den Mitarbeitern der Universitätsbibliothek und meinen Studienkollegen, die mir bei allen Angelegenheiten geholfen und mich unterstützt haben.

Ein großes Dankeschön geht auch an meine Familie, auf die ich während meiner Studienzeit immer zählen konnte.

Der größte Dank gilt meinen Eltern. Durch ihre Bemühungen und Hilfe wurde mein Studium erst möglich. Sie haben nie an meinen Fähigkeiten gezweifelt und unterstützten mich auch beim Schreiben dieser Masterarbeit.

Ich widme diese Arbeit meinen Eltern!

ABKÜRZUNGEN

- **Allgemeine Abkürzungen:**

bzw. beziehungsweise

ca. cirka

d. h. das heißt

dial. dialektal

Jh. Jahrhundert

u. dgl. und dergleichen

Vb. Verb

z. B. zum Beispiel

- **Abkürzungen für Sprachen:**

aind. Altindisch

aksl. Altkirchenslawisch

altslaw. Altslawisch

apoln. Altpolnisch

aruss. Altrussisch

aserb. Aserbaidshanisch

askand. Altskandinavisch

bulg. Bulgarisch

dtsch. Deutsch

engl. Englisch

ital. Italienisch

klruss. Kleinrussisch

lett. Lettisch
lit. Litauisch
mhd. Mittelhochdeutsch.
mongol. Mongolisch
nd. Niederdeutsch
nordgerm. Nordgermanisch
osorb. Obersorbisch
ostslaw. Ostslawisch
poln. Polnisch
port. Portugiesisch
russ. Russisch
rumän. Rumänisch
serb. Serbisch
slowak. Slowakisch
span. Spanisch
tatar. Tatarisch
tk. Türkisch (Türkei)
tscherk. Tscherkessisch
tschuw. Tschuwaschisch
tschech. Tschechisch
ukrain. Ukrainisch
ungar. Ungarisch
weißruss. Weißrussisch

Gender Formulierungen:

Aus Gründen der Lesbarkeit wird in der Arbeit darauf verzichtet, geschlechtsspezifische Formulierungen zu verwenden. Soweit personenbezogene Bezeichnungen nur in männlicher Form angeführt sind, beziehen sie sich auf Männer und Frauen in gleicher Weise.

Eidesstattliche Versicherung:

Hiermit versichere ich, dass ich die Arbeit selbstständig angefertigt, keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt und die Stellen der Arbeit, die im Wortlaut oder im wesentlichen Inhalt aus anderen Werken entnommen wurden, mit genauer Quellenangabe kenntlich gemacht habe.

Inhaltsverzeichnis

EINLEITUNG

• Hinführung zum Thema	8
• Ziele und Aufgaben der Forschung	9
• Ziel dieser Arbeit	9
• Forschungsmaterialien	10
• Aktualität der Forschung	10
• Methoden	10
• Relevanz für die Forschung	10
• Praktische Bedeutung der Forschung	10

Theoretischer Teil

I. DIE SPRACHKONTAKTE	11
1.1 Begriffe und Definitionen	11
1.2 Zwei- und Mehrsprachigkeit	12
1.3 Codewechsel	13
1.4 Interferenz und Entlehnung	14
1.5 Transfer und Transferenz	19
1.6 Integration	20
1.7 Wechsel und Verlust der Sprache	20
1.8 Forschungsstand	21
II. HISTORISCHE GRÜNDE	22
2.1 Historische Entwicklung der tschechischen Sprache	28
2.2 Expressives Vokabular der modernen tschechischen Sprache	38

Praktischer Teil

I. DAS TSCHECHISCHE UND TURKSPRACHEN IN TSCHECHIEN	41
II. DIE KLASSIFIKATION DES LEHNGUTES	45
III. TURZISMEN	49
IV. DIE LINGUISTISCHEN CHARAKTERISTIKA DER TURZISMEN	61
V. DIE LISTE DER TURZISMEN	65
1. Militärwörter	65

2. Flora und Fauna	66
3. Titel und Berufe	68
4. Kleidungsstücke	69
5. Nahrungsmittel	69
6. Räume und Möbelstücke	70
7. Sonstige Bezeichnungen	70
8. Namen türkischer Herkunft	71
9. Alltagswörter und Wörter religiösen Charakters	71
10. Volksbezeichnungen	75
VI. TÜRKENDARSTELLUNGEN IN DER TSCHECHISCHEN FOLKLORE...	75
SCHLUSSBETRACHTUNG	87
Abstrakt	89
LITERATURVERZEICHNIS	93
Abstract	98

EINLEITUNG

- **Hinführung zum Thema**

In der Geschichte sind viele Fälle von Völkerwanderungen bekannt. Diese Bewegungen der Völker spielten eine wichtige Rolle in der Entwicklung der Sprachen. Die wirtschaftliche Rolle des Ostens im Mittelalter machte Handelsstraßen attraktiv. Großmächte und einzelne Stämme versuchten diese Straßen zu kontrollieren und sich zu bereichern. Dadurch wurden die Sprachen der Herrscher weit verbreitet und als internationale Kommunikationssprachen verwendet.

In dieser Arbeit wird unter anderem die historische Entwicklung der tschechischen Sprache unter diesem Gesichtspunkt untersucht. Es werden Verlauf des Sprachkontakts, Entlehnungen und Untersuchungen der Wörter betrachtet.

Für das Quellenstudium wird nicht nur die Literatur aus deutschsprachigen Ländern, sondern auch aus Tschechien, Russland, der Türkei usw. herangezogen. In dieser Arbeit werden verschiedene Methoden genutzt und mit statistischen Materialien und Fakten verbunden, um einen tiefen Einblick zu schaffen. Sprachgebrauch und Sprachbewusstsein werden aktuell von nationalen Staaten kontrolliert, weswegen in dieser Arbeit auch die aktuelle Sprachpolitik in Tschechien behandelt wird. Außerdem wird auf Entlehnungen und Sprachkontakte eingegangen. Die Entlehnungen sind ein wichtiger Nachweis der Kontakte der verschiedenen Sprachträger, ethnischen Gruppen und Völker. Mit Hilfe der Entlehnungen wird es möglich, die Sprachen zu erforschen und ihre historische und kulturelle Entwicklung sowie ihr Erbe zu verstehen. Nach Èvrika G. Lambrianova stellen sprachliche Entlehnungen die Einheiten dar, die die Integration und Annahme der Elemente der verschiedenen Sprachen ausprägen:

„Языковое заимствование представляет собой процесс и результат восприятия и интеграцию в контактирующих языках единиц или явлений одного языка (языка-донора) в другой (язык-восприимчик).“
(Lambrianova 1999: 4).

Betrachtet man die Kontakterscheinungen auf den verschiedenen Sprachebenen, so erkennen wir, dass vor allem Entlehnungen in der Lexik weit verbreitet werden. Dank der Entlehnungen wird der Wortschatz einer Sprache im Laufe der Zeit durch sprachliche Kontakte immer wieder transformiert. Das hängt von internen und äußeren Bedingungen der Entwicklung ab. Die entlehnten Wörter sind besonders oft bei täglichen, wirtschaftlichen und kulturellen Kontexten zu finden. Die Bedingungen können in zwei Gruppen eingeteilt: direkte und indirekte Systeme, d. h. über eine dritte Vermittlungssprache. Auch schriftliche, literarische und religiöse Entlehnungen kommen vor. Weitere wichtige Komponenten der Entlehnungen sind die „Lehnbildungen“. Es wird zwischen „Lehnschöpfung“ und „Lehnformung“ unterscheiden: Bei der „Lehnschöpfung“ wird eine neue Wortform für die fremdsprachige Bedeutung nachgebildet;

die Lehnformung hat auch zwei Komponenten, die „Lehnübersetzung“ und die „Lehnübertragung“. (Jansen 2005: 7). Im Folgenden wird noch genauer auf das Thema „Lehnbildung“ eingegangen. Abhängig von den Umständen kann die Zahl der Entlehnungen in verschiedenen Sprachen variieren. Genauso können Wörter, die nicht mehr aktuell sind, verschwinden.

Auf die Entwicklung der Sprachen hat auch die Sprachpolitik der nationalen Staaten großen Einfluss. Es wird in diesen Fällen eine Sprachreinigung durchgeführt: Die Entlehnungen werden durch heimische Wörter ersetzt.

Als Beispiel der aktiven Sprachkontakte dienen die langfristigen Beziehungen der Turkvölker mit den Völkern von Zentral-, Süd- und Osteuropa. Turkvölker, die in der Geschichte der ost- und südeuropäischen Völker eine große Rolle gespielt haben, haben auch ihre Sprachen beeinflusst. Unter den Turkvölkern waren die Türken-Osmanen die aktivsten. In dieser Arbeit werden Turksprachen und turksprachige Entlehnungen in der tschechischen Sprache behandelt. Die Sprachen der Turkvölker waren in engem Kontakt mit jenen der europäischen Völker. Der Großteil der Wörter der Turkvölker wurde von diesen europäischen Völkern entlehnt. Die Intensität der Entlehnungen wird durch verschiedene Faktoren bestimmt. Entlehnungen können in vier Gruppen eingeteilt werden: phonetische, morphologische, lexikalische und wortbildende Entlehnungen.

- **Ziele und Aufgaben der Forschung:**

Erstens, werden in dieser Arbeit die lexikalischen Entlehnungen der Turksprachen im Tschechischen erforscht. Zweitens, werden Quantität, Besonderheiten der Integration und Funktionen dieser Entlehnungen untersucht.

- **Ziele dieser Arbeit:**

1. Klassifizierung der Entlehnungen, ihrer Benützung und Funktion.
2. Beschreibung der morphologischen und phonetischen Ebenen und der formalen Adaptation der Turzismen im Tschechischen.
3. Beschreibung der Unterschiede der Adaptation der Turzismen und ihrer funktionellen und stilistischen Rolle.
4. Analyse der Besonderheiten der Turzismen als Sprachmittel der Folklore.
5. Beschreibung der Turzismen und ihrer Bedeutung. Bei Unklarheiten wird versucht, zu eigenen Interpretationen zu gelangen.

- **Forschungsmaterialien**

In dieser Arbeit werden Materialien verschiedener Kategorien benutzt. Sie sind wie folgt angegeben:

- I. Lexikographische Quellen – etymologische, zweisprachige und andere Wörterbücher.
- II. Texte der Volks- und Allgemeinliteratur.

- **Aktualität der Forschung**

Die Aktualität des Themas besteht in der Notwendigkeit der Erforschung theoretischer und anderer Probleme im Lichte der genetischen und typologischen Verschiedenheit der zu erforschenden Sprachen.

Die Sprachprobleme sind in den letzten zwanzig Jahren aktueller geworden. In erster Linie hängt das mit der Globalisierung und Migrationsbewegungen zusammen. Eine große Rolle spielen da auch die Entwicklung der elektronischen Verbindungsmittel, Tourismus und akademische Austauschprogramme.

Als Ergebnis kann Folgendes behauptet werden: Nicht nur sprachliche, sondern auch historische Erforschung machen es möglich, die Turzismen im Tschechischen besser studieren und verstehen zu können.

- **Methoden**

Für die Erforschung des Themas wurden verschiedene Methodenkomplexe verwendet. Folgende sind hier zu nennen: vergleichende und typologische Analyse, Analyse der lexikalischen Systeme und der Semantik sowie statische Methoden.

- **Relevanz für die Forschung**

Die Relevanz für die Forschung ist gegeben, da Turzismen im Tschechischen bislang nur selten erforscht wurden. Manche Arbeiten sind bestimmten Sprachbereichen gewidmet, die eng und unmittelbar mit Turkvölkern in Kontakt waren oder bieten einen generellen Überblick.

- **Praktische Bedeutung der Forschung**

Die Ergebnisse dieser Arbeit können bei der Analyse der verschiedenen Fragen der Kontakte, Kulturologie und Literaturwissenschaften benutzt werden. Sie können auch für die Erforschung der Entlehnungen im Zusammenhang mit der diachronen und synchronen Analyse der historischen Gründe sowie ihrer Verbreitung, Funktion und Effektivität betrachtet werden. Zudem können die Ergebnisse dieser Arbeit bei der Erforschung der Entlehnungen im Tschechischen verwendet werden.

Theoretischer Teil

I. DIE SPRACHKONTAKTE

1.1 Begriffe und Definitionen

Die historische Entwicklung der Sprachen ist eng mit den Sprachkontakten verbunden. Das Leben der Völker, ihre Wirtschaft, Wissenschaft, Kultur und Religion laufen bei Nachbarvölkern in der Regel parallel, sie bleiben nicht isoliert. (Vgl. Bragina 1981: 144). Die Kontaktsprache wird in diesem Fall als Vermittlungssprache verwendet. Sprachkontakte führen zu diversen Ausnahmen wie „Zweisprachigkeit“, „Interferenz“ und „Divergenz“. Der Sprachkontakt ist unterschiedlich, je nachdem ob die Sprache in einer Gruppe verwendet wird und wie Menschen, die diese Sprachen sprechen, miteinander kommunizieren. Es ist auch nicht so wichtig, dass jeder Sprachträger die andere Sprache versteht oder spricht.

„Für den Sprachkontakt ist es wichtig abgrenzen zu können, ob die Sprache auf ganze Gesellschaft bezieht oder nicht. Zwei oder mehrere Sprachen stehen im Kontakt miteinander, wenn sie in derselben Gruppe gebraucht werden. Dazu ist es nicht notwendig, dass jedes einzelne sprechende Individuum, das zu dieser Gruppe gehört, alle diese Sprachen spricht oder versteht. Der Ort des Sprachkontakts ist die Gruppe im Ganzen.“ (Bechert/Wildgen 1991: 1).

Es werden drei Aspekte des Sprachkontakts unterschieden:

- 1) Die Verwendung von einem Individuum oder abzugrenzende Gruppe zwei oder mehrerer sprachlicher Systeme (Bilingualismus, Diglossie usw.)
- 2) Der Einfluss eines sprachlichen System auf ein anderes und die Vermischung von Elementen verschiedener Sprachsysteme (Interferenz, Entlehnungsvorgang usw.).
- 3) Die Ergebnisse des Einflusses eines Sprachsysteme auf ein anderes oder die Systematisierung der Vermischung (Entlehnungsergebnisse, Substrat/Superstrat/Adstrat usw.). (Vgl. Werner 1980: 8).

Laut Werner entsprechen diese drei Aspekte drei Phasen, zwischen denen kausale Beziehungen herrschen: *„Phase 2 setzt unbedingt Phase 1, Phase 3 Phase 1 und 2 voraus. [...] Komplikationen im konkreten zu analysierenden Fall ergeben sich dann daraus, daß das Vorliegen kausal gesehen späterer Phasen nicht bedeutet, daß kausal vorausgesetzte Phasen abgeschlossen sind. Phase 2 ist überhaupt nur gleichzeitig mit Phase 1 möglich. Phase 3 kann theoretisch chronologisch von Phase 1 und 2 isoliert vorkommen“*. (Werner 1980: 8).

Die vorliegende Untersuchung der Entlehnungen aus Turksprachen bietet eine kurze Übersicht der linguistischen Begriffsbestimmungen.

1.2 Zwei- und Mehrsprachigkeit

„Zweisprachigkeit“ ist die Verwendung zwei verschiedener Sprachen, die abhängig von Umständen ist. „Interferenz“ ist eine Folge der Zweisprachigkeit, die daraus resultiert, dass die Elemente einer Sprache bei der Verwendung durch andere nicht absichtlich genutzt werden. Das ist eine sogenannte Verletzung der Korrelationsnormen der kontaktierenden Sprachen. Konvergenz ist die Annäherung, unabhängig von der Struktur und Genetik der verschiedenen Sprachen. (Vgl. Rozencvejk 1972: 4)

Konvergenz stellt also mehrere Begriffen in einem Ausdruck dar. Das Gegenteil davon ist die Divergenz.

Zweisprachigkeit wurde von Georg Kremnitz (1990) in verschiedene Formen unterteilt: a) *zusammengesetzte und koordinierte*, b) *symmetrische und asymmetrische*, c) *instrumentelle und integrative*, d) *individuelle und allgemeine*, e) *frühe oder späte* Zweisprachigkeit. Bezüglich des Zweisprachenerwerbes unterscheidet er „ungesteuerte“ und „gesteuerte“ Modelle. (Vgl. Bechert/Wildgen 1991: 24):

„Zusammengesetzt“ ist die Zweisprachigkeit, wenn ein Objekt zwei sprachliche Bezeichnungen hat.

„Koordinierte Zweisprachigkeit“ unterscheidet sich von zusammengesetzter darin, dass die Bezeichnungen der Objekte getrennt bleiben.

„Symmetrische Zweisprachigkeit“ beschreibt die Kompetenz einer Person, beide Sprachen gut anwenden zu können.

„Asymmetrische Zweisprachigkeit“ bezeichnet hingegen die Kompetenz einer Person, nur eine Sprache zu beherrschen.

„Instrumentelle Zweisprachigkeit“ ist die Erlernung einer zweiten Sprache aus praktischen Gründen. Die Sprache muss hier nicht perfekt beherrscht werden.

„Integrative Zweisprachigkeit“ bedeutet hingegen die Absicht einer Person, die Sprache perfekt zu lernen, um sich in eine fremde Gesellschaft integrieren zu können.

Bei der „individuellen Zweisprachigkeit“ handelt es sich um die mehrsprachige Kompetenz einer Person, die sich von seiner Umgebung unterscheidet.

„Allgemeine Zweisprachigkeit“ bedeutet die Kontaktsituation einer Völkergruppe mit einer anderen Gruppe.

„Frühe Zweisprachigkeit“ oder „späte Zweisprachigkeit“ sind Bezeichnungen des Zeitpunktes, wann die Sprache erworben wurde. (Vgl. Bechert/Wildgen 1991: 24-27).

„Ungesteuerter Spracherwerb“ ist die Erlernung einer Sprache durch Kommunikation. „Gesteuerter Erwerb“ ist hingegen die Erlernung der Sprache durch Bildungseinrichtungen.

Es ist auch möglich, dass eine Person mehrere Sprachen spricht. Diese Möglichkeit, mehrere Sprachen zu sprechen, wird Multi- oder Plurilinguismus genannt. (Vgl. Bechert/Wildgen 1991: 1).

1.3 Codewechsel

Als ein Problem der Forschung der Mehrsprachigkeit kann der Codewechsel genannt werden. Codewechsel ist das: *„Umschalten des Codes, d.h. des verwendeten Verständigungssystems, mitten in der Äußerung“*. (Bechert/Wildgen 1991: 2). Mit Codewechsel ist also das Umschalten des Codes vom Sprecher, abhängig von den Kommunikationsumständen, gemeint.

Nach Claudia Maria Riehl kann der „Codewechsel“ einzelne oder mehrere Wörter betreffen. So unterscheidet man Codewechsel *„a) von einer Sprache in andere Sprache, b) Wiederholung eines Teiles der Aussage in der zweiten bzw. in weiteren Sprachen, c) Wiederholung der ganzen Aussage in der zweiten bzw. in den weiteren Sprachen“*. (Bechert/Wildgen 1991: 6).

Nach Georg Kremnitz ist die Problematik des Codes eng mit dem Studium des sozialen Standes der Sprache verbunden. Sie ist außerdem eng mit den sozialen Umständen verwoben und ist der Betreff des sozialen Standes der Sprache. (Vgl. Kremnitz 1990: 27).

Nach Leonid P. Krysin repräsentiert die Zweisprachigkeit die Ungleichartigkeit des Sprachcodes der Mitglieder einer Sprachkultur und der Kommunikation. Der Sprachcode ist in der Zweisprachigkeit inhomogen. Die Inhomogenität kann auch verschiedene Ebenen der Sprache betreffen. (Vgl. Krysin 2000: 3).

Das Studium des Codewechsels und der lexikalischen Interferenz, die verschiedene Arten des gleichen Sprachkontakts sind, werden getrennt von einander realisiert. Nach Viktor Ju. Rozencvejg kann sich Interferenz, die einen dynamischen Charakter hat, entweder abschwächen, womit ein Codewechsel aktiviert wird, oder stärken und zur vollen Vereinigung der Bedeutungen führen. (Vgl. Rozencvejg 1972: 14). Aufgrund der Arten der Zweisprachigkeit unterscheidet Rozencvejg (1972: 14) zwischen der „gemischten“ und der „ungemischten“ Zweisprachigkeit.

Bei Zweisprachigkeit bestimmt die vorherrschende Sprache durch die Formel der Dominanz einer der Sprachen. (Vgl. Belikov/Krysin 2001: 57). Die Diglossie wurde auch von

Kremnitz als „Ausdrucksform eines möglichen Konfliktes“ bezeichnet. (Vgl. Kremnitz 1990: 33). Charles A. Ferguson hat dem Begriff „Diglossie“ eine klassische Definition gegeben. Nach ihm ist die Diglossie eine besondere Form der gesellschaftlichen Mehrsprachigkeit, in der er eine hohe Varietät einer Sprache einer oder mehrerer niedriger Varietäten gegenüberstellt. (Vgl. Kremnitz 1990: 27).

1.4 Interferenz und Entlehnung

Wie in der Einleitung der Arbeit beschreiben wurde, ist diese Arbeit den Entlehnungen von Turksprachen in der tschechischen Sprache gewidmet. Das Ziel dieses Kapitels ist die Erforschung einiger linguistischer Begriffe und die Darstellung diverser Termini wie „Interferenz“, „Entlehnung“, „Transfer“ und „Integration“.

Das grundlegende Studium und die Entwicklung des Wortschatzes der Sprache ist eine der wichtigsten Aufgaben der Sprachwissenschaft. Es gibt keine klare und einzige Definition des Begriffes „Sprachkontakt“. Die Forscher verwenden verschiedene Termini wie „Sprachmischung“, „Sprachkreuzung“, „Berührung zweier Sprachen“ etc.:

„Der alte Begriff Sprachmischung [...] ist als inadäquat aufgegeben. Im deutschen Sprachbereich wird nach dem Vorbild von Betz noch weithin Lehnwort (Lehnwortschatz) verwendet, das eine konsistente Terminologie bei der Untergliederung ermöglicht. Bei Haugen entspricht dem borrowing, dass er trotz Bedenken gegen die Metapher im Englischen beibehält, bei Hope „lexical borrowing“.“ (Tesch 1978: 54).

Zu den zentralen Begriffen der Sprachkontaktforschung gehört der Terminus „linguistische Interferenz“. Darunter wird die Zusammenwirkung der Sprachsysteme unter zwei- oder mehrsprachigen Bedingungen verstanden. Der Terminus „Interferenz“ wird von Uriel Weinreich nach Vorbildern der Prager Schule und der psychologischen Fachsprache durchgesetzt. Seiner Meinung nach findet die Interferenz in der *parole* statt und „*interference in the system*“ wird von Weinreich als ein Ergebnis des Einflusses der *langue* bezeichnet.

Die wichtigste Ursache für die Entstehung der linguistischen Interferenz sind die „Sprachkontakte“. Die abwechselnde Verwendung von zwei oder mehr Sprachen von ein- und derselben Person definiert Weinreich als „Sprachkontakt“: „[...] zwei oder mehr Sprachen als miteinander in Kontakt stehend bezeichnet, wenn sie von ein- und derselben Person abwechselnd gebraucht werden“. (Weinreich 1977: 15).

Gerd Tesch interpretiert den Begriff „Sprachkontakt“ als Bedingung der Phänomene, die unter den verschiedenen Konzepten, wie Entlehnung, Interferenz, Mischsprache, Superstrat, Substrat, Adstrat usw. diskutiert werden. (Vgl. Tesch 1978: 54).

Sonja Lewandowski wiederum beschreibt den Begriff „Sprachkontakt“ als gegenseitige Sprachberührung unter besonderen Gegebenheiten. Zu diesen Gegebenheiten gehören geographische, historisch-politische, kulturelle und soziale Besonderheiten der Sprachen:

„Sprachberührung oder gegenseitiges Aufeinander wirken von Sprachen aufgrund kommunikativer Interaktionen von Sprechern unterschiedlicher Sprachen unter besonderen geographischen, historisch-politischen, kulturellen und sozialen Gegebenheiten mit erkennbaren Einflüssen von Sprachen aufeinander, die als Sprechgewohnheiten und u. U. bleibende Sprachveränderungen manifest werden“. (Burmasova 2010: 23).

Die Begriffe „Sprachkontakt“ und „Bilingualismus“ oder „Zweisprachigkeit“ sind dabei nicht als Synonyme zu verwenden.

Avraam E. Karlinskij teilt den Begriff „Sprachinteraktion“ in strukturell-substantielle“ und „nichtstrukturell-funktionelle Sprachinteraktion“. Der Umfang der Inhalte, die diese zwei Aspekte beschreiben, ist unterschiedlich. (Vgl. Burmasova 2010: 23).

Der abwechselnde Gebrauch zwei verschiedener Sprachen heißt „Zweisprachigkeit“ und die Personen, die abwechselnd zwei Sprachen verwenden, werden als „zweisprachig“ bezeichnet. Unter „Bilingualismus“ oder „Zweisprachigkeit“ wird die Beherrschung von zwei Sprachen verstanden, die oft verwendet werden. Neljubin versteht unter „Zweisprachigkeit“ die gleiche Beherrschung der zwei Sprachen. Er unterscheidet zwischen „natürlichem“ und „künstlichem Bilingualismus“. (Vgl. Neljubin 2003: 26).

Im Buch „Language in Contact“ (1970) unterscheidet Weinreich zwischen drei verschiedenen Arten von Bilinguismus: „koordinierender“, „kombinierender“ und „unterordnender Bilinguismus“ („coordinate-compound-subordinate bilingualism“). (Vgl. Müller 2006: 202). Weinreich interpretiert „Zweisprachigkeit“ als die Verwendung der zwei Sprachen in der Praxis, was Rozencvejk als „Zwischenschalten der Sprachen“ bezeichnet (vgl. Rozencvejk 1972: 9).

Die Zweisprachigkeit ist auch mit verschiedenen weiteren Klassifikationen verbunden. Lev V. Ščerba versteht unter „Zweisprachigkeit“ die Fähigkeit der Personengruppen in verschiedenen Sprachen zu sprechen. (Vgl. Ščerba 1974: 313). Laut Valentin Avrorin beginnt die Zweisprachigkeit dann, wenn die Sprachkenntnisse der zweiten Sprache denen der ersten Sprache nahekommen. (Vgl. Avrorin 1972: 51).

Evgenij M. Vereščagin wiederum unterscheidet drei Entwicklungsstufen der Zweisprachigkeit: „rezeptive“ (literarische Arbeiten, die in der zweiten Sprache verfasst sind, werden verstanden), „reproduktive“ (Möglichkeit der Wiedergabe der gelesenen oder gehörten Materialien) und „produktive“ „Zweisprachigkeit“ (Beherrschen der Sprache in allen Formen). (Vgl. Vereščagin 1969: 160).

Herbert Kolb fasst die Wirkungen des Sprachkontakts unter verschiedenen Oberbegriffen zusammen. Seiner Meinung nach ist das Individuum, das abwechselnd zwei oder mehr Sprachen verwendet, der Ort des Kontaktes und diese Sprachen sollen als jene betrachtet werden, die in Kontakt stehen. (Vgl. Tesch 1978: 56).

Unter dem Begriff „Sprachkontakt“ wird also der Prozess des Eindringens der Elemente einer Sprache in eine andere verstanden. Svetlana Burmasova definiert den Begriff „Sprachkontakt“, als im Kontakt stehende zwei Sprachen (A und B). Die Sprache A (*parole*) enthält dabei Elemente der Sprache B und umgekehrt. (Vgl. Burmasova 2010: 22-23).

Jan Ignacy Niecisław Baudouin Baudouin de Courtenay verwendet in seiner Sprachkonzeption den Terminus „Sprachmischung“. Laut seiner Theorie spalten sich die Sprachen ständig, vermischen sich aber auch und verschmelzen miteinander. (Vgl. Duličenko 2011: 73).

Der Wortschatz ist der flexible Teil jeder Sprache, der sich durch Wortbildung (Neologismen), Bedeutungswandel oder durch Entlehnungen aus anderen Sprachen entwickelt. Als Ergebnis der Sprachkontakte können „Entlehnungen“ bezeichnet werden:

„Die Entlehnung erfolgt aufgrund von kriegerischen Unternehmungen, Handelsverkehr, Tourismus, Schüleraustausch und dergleichen, das heißt durch friedlichen und feindlichen Aufenthalt Fremder daheim oder Einheimischer im Ausland kommt es okkasionell und temporär zu Kontaktsituationen, die durch politische, wirtschaftliche und sozio-kulturelle Beziehungen auch institutionalisiert werden können [...]“ (Tesch 1978: 62).

Burmasova definiert den Terminus „Entlehnung“ als ein Resultat des sprachlichen Ausdrucks und eine Übernahme eines vorher unbekanntes Begriffs, wenn ein sprachlicher Ausdruck aus der Sprache A in die Sprache B eindringt, der einen vorher unbekanntes, ungebräuchlichen Gegenstand bzw. eine Verfahrensweise beschreibt. (Vgl. Burmasova 2010: 27). Die Entstehung der neuen Lexeme, durch lexikalische Entlehnungen, Wortbildung und Lehnwortbildung, führt zur Modifizierung der Inhaltsseite in einem neuen Kontext. Nach Ljudmila Vasil’eva sind diese Entlehnungen besonders vielstufig und, vielseitig:

„Bei lexikalischer Entlehnung und Wortbildung, einschließlich Lehnwortbildung, entstehen neue Lexeme, während der Bedeutungswandel die Modifizierung der Inhaltsseite im neuen Kontext meint. Unter diesen Prozessen nimmt, wie L. V. Vasil’eva schreibt, die Entlehnung einen besonders vielstufigen, vielseitigen und unbeständigen Charakter an.“ (Burmasova 2010: 20).

Horst Haider Munske vermutet, dass die Entlehnung als Ergebnis der *langue* beschrieben werden kann, aber ihr Charakter als Phänomen der *parole* ist. (Vgl. Burmasova 2010: 27).

An dieser Stelle erklärt Hadumod Bußmann den Begriff „Entlehnung“ als ein Ergebnis der Übernahme aus einer Sprache in die andere bzw. die Entlehnung aus einer Fremdsprache in die Muttersprache, in der es keine Bezeichnung für die neue Sache gibt. (Vgl. Bußmann 1990: 213-214).

Die Forschung zu Entlehnungen beweist den fremdprachlichen Einfluss. Das Ergebnis dieses Einflusses wird als „linguistische Interferenz“ bezeichnet. Nach Uriel Weinreich (1977) sind die Sprachkontakte die wichtigste Bedingung für die Entstehung der linguistischen Interferenz.

„Diejenigen Fälle der Abweichung von den Normen der einen wie der anderen Sprache, die in der Rede von Zweisprachigen als Ergebnis ihrer Vertrautheit mit mehr als einer Sprache, d.h. als Ergebnis des Sprachkontaktes vorkommen, werden als Interferenz Erscheinungen verzeichnet“. (Jansen 2005: 15).

Laut Gerd Tesch berücksichtigt die Interferenzforschung alle „Schichten einer strukturellen Sprachbeschreibung“ und kann synchron und diachron orientiert sein. (Vgl. Tesch 1978: 11).

Werner Besch erklärt den Begriff Interferenz als Prozess der Beeinflussung einer Sprache auf allen Sprachebenen der anderen Sprache. Für die Beeinflussung einer Sprache durch eine andere in allen Sprachebenen wird der Begriff Interferenz als Oberbegriff verstanden. Interferenz kann Phonetik, Phonemik, Morphologie, Syntax, Semantik, Wortbildung und Lexematik betreffen. (Vgl. Besch 2004: 3162).

Der Begriff Zwei- oder Mehrsprachigkeit wird sowohl als Fähigkeit zu einer sinnvollen Äußerung in der fremden Sprache als auch als bloßes Verstehen definiert. Nach Hans Schottmann ist die Übernahme auch ohne Fremdsprachenkenntnisse möglich, d. h. dass bei der lexikalischen Übernahme die Fremdsprache auch nur teilweise verstanden werden kann. (Vgl. Kolb 1977: 13).

In der Linguistik existiert keine allgemeingültige Definition der „Interferenz“ und „Entlehnung“. Forscher verwenden den Terminus „Interferenz“ unterschiedlich. Einige nehmen den Begriff „Entlehnung“ in der „Interferenz“ auf (Weinreich, Zhluktenko, Semtschinski, Queffelec), andere stellen diese Begriffe einander gegenüber. Die dritte Gruppe sieht die Interferenz als Prozess und die Entlehnung sowohl als Prozess als auch als Ergebnis dieses Prozesses (Appel, Muysken). (Vgl. Bagana 2008: 47).

Als Unterschied zwischen Interferenz und Entlehnung können folgende Beispiele genannt werden: Entlehnung ist ein Ergebnis des sprachlichen Integrationsprozesses, Interferenz dagegen findet in der Sprachverwendung statt. Nach Jan Czochralski ist die Entlehnung ein diachroner, die Interferenz hingegen ein synchroner Prozess:

„Durch Entlehnung entsteht im System der entlehrenden Sprache ein neuer Dauerzustand; die Interferenz ist eine augenblickliche Erscheinung, die auf das von ihr betroffene System unmittelbar keinen Einfluß hat. Interferenz kann allerdings unter Umständen zum Ausgangspunkt für Entlehnung werden. Dies kann der Fall sein, wenn ein und dieselben Interferenzfehler durch viele Angehörige einer Sprachgemeinschaft gemacht werden.“ (Tesch 1978: 37).

Weinreich (1977) unterscheidet im Rahmen der lexikalischen Interferenz „einfache Wörter“ (*simple words*), „zusammengesetzte Wörter“ (*compound words*) und „Redewendungen“

(*phrases*). Jansen interpretiert das Unterscheidungskriterium der polylexematischen Lehnwörter als die formale Gestalt des Ausdrucks. (Vgl. Jansen 2005: 16).

Die gleichzeitige Verwendung von zwei oder mehreren Sprachen führt zur Durchdringung einer Sprache mit Elementen der anderen und auch dazu, dass eine Sprache durch die andere beeinflusst wird. Hermann Paul behauptet, dass bei Bilingualismus die Sprachen einander beeinflussen: *„Bei demjenigen, der zwei Sprachen nebeneinander spricht, kann natürlich jede durch die andere beeinflusst werden, die Muttersprache durch die fremde und die fremde durch die Muttersprache“*. (Tesch 1978: 32).

Czochralski interpretiert „Interferenz“ hingegen als Missbrauch der Fremdsprache beim Sprachenlernen. Seiner Meinung nach setzen diese Fehler bzw. Interferenz die Kenntnisse der fremdsprachlichen Norm voraus. Im Unterschied zur Interferenz werden Fehler, die aus Unkenntnis entstehen, in der Sprachforschung als Irrtum bezeichnet (*mistake* vs. *error*). (Vgl. Kolb 1977: 17).

Sergej Barannikov zeigt den Unterschied zwischen Entlehnung und Interferenz wie folgt: Beim Lehnprozess dringt ein fremdes Element in die Sprachstruktur ein und wird dort assimiliert. Bei der Interferenz ändern sich die Struktur und die Elemente unter den äußeren Einwirkungen. (Vgl. Bagana 2008: 48).

Der Unterschied zwischen Entlehnungen und Interferenz ist die Dauer des Sprachkontaktes. Die Entlehnungen entstehen auch bei nicht lang andauerndem oder indirektem Sprachkontakt. Interferenz ist nur bei dauerndem und bei direktem Kontakt möglich. Neben der lexikalischen Interferenz werden auch die syntaktische Interferenz, die sogenannte Wort-für-Wort-Übersetzung und der Prozess der Übertragung der muttersprachlichen Sprachregeln in eine andere Sprache unterschieden.

Nach Wolfgang Huber äußert sich die syntaktische Interferenz beispielweise durch die Übertragung muttersprachlicher Wortstellungsregeln in die Fremdsprache. Die so entstandene Wort-für-Wort-Übersetzung klingt nicht selten „komisch“. (Vgl. Kolb 1977: 58).

Els Oksaar unterscheidet zwischen „linguistischer“ und „situationeller Interferenz“:

„Linguistische „Interferenzen sind Abweichungen von den phonematischen und phonemischen, lexikalischen, syntaktischen und semantischen Konventionen einer Sprache, eines Dialekts oder Soziolekts durch den Einfluss eines anderen. Situationelle Interferenzen sind Abweichungen von den pragmatischen Konventionen der Situation, in welchen die kommunikativen Akte stattfinden und zwar durch den Einfluss der Verhaltensweisen anderer Gruppen in entsprechenden Situationen“. (Besch 2004: 3162).

Mario Wandruszka nennt auch die „lexikalische“, „morphologische“ und „idiomatische Interferenz“. (Vgl. Kolb 1977: 103).

Für Hans Schottmann bleibt hingegen ungeklärt, was ein Wort ist, welche Einheiten differenziert werden sollen und wo die Interferenzbeschreibung ansetzt, weil es nicht möglich sei, Morphologie und Syntax, Lexik und Grammatik zu trennen oder eindeutig zu definieren. (Vgl. Kolb 1977: 15). Yuriy O. Zhluktenko unterscheidet drei Typen der lexikalischen Interferenz: 1) Entlehnung; 2) Calques; 3) semantische Interferenz. (vgl. Bagana 2008: 47).

Aleš Půda beschreibt indes in seiner Untersuchung „Zur Theorie der Lehnprägung im deutsch-tschechischen Sprachkontakt“, die dem Thema des bohemistischen Forschungsstandes zur Theorie der Lehnprägung gewidmet ist, den Begriff „Calques“ in den Untersuchungen der tschechischen Forscher. Roman Jakobson interpretiert den Terminus „Calque“ als „Übersetzung“, während František Trávníček den Begriff als *Neubildungen nach fremden Mustern, nach fremden Vorstellungen* bezeichnet. (Vgl. Půda 2010: 9). Die wortbildenden Calques oder Lehnbildungen bezeichnet Trávníček als „Wortnachahmungen“ und die semantischen Calques bezeichnet er als „lexikalische Bedeutungsimitate“. (Vgl. Půda 2010: 9-10). Půda bringt auch einige Gebrauchsbeispiele, um die Definitionen zu verdeutlichen.

Vladimír Šmilauer verwendet die Definition der „wörtlichen mechanischen Übersetzung“ („*kalky, tj. doslovné překlady, jsou slova mechanicky přeložená z jiného jazyka*“). Miloš Helcl unterscheidet neben Calques sogenannte „hybride Wörter“ („*slova hybridní*“) oder Semicalques, die gleichzeitig strukturell derivierte, präfigierte oder komponierte Wörter als calquierte Reprodukte sein können. Karel Horálek verwendet den Begriff „*lexikální kalk*“ als „übersetztes“ Wort („*přeložené slovo*“). Nach Igor Němec ist die wortbildende Lehnprägung ein Prozess, der die Wortbildungsbedeutung beinhaltet. Dieser Prozess wird als die Übersetzung einer fremden, wortbildenden Struktur interpretiert, als „die Projektion der Fundierungsrelation des fundierenden Wortes zum fundierten Wort“. (Vgl. Půda 2010: 9-10).

Půda betont, dass wortbildende oder syntagmatische Calques Neologismen sind, die auf nichtentopischer bzw. entopischer Grundlage neue Ein- oder Mehrwortbenennungen darstellen. (Vgl. Půda 2010: 30).

1.5 Transfer und Transferenz

Die Identifizierung muttersprachlicher und fremdsprachlicher Normen nennt József Juhász „Transfer“. Die Beziehungen von verschiedenen Sprachen sind ein Grund für die Entwicklung der Sprache. Nach Herbert Kolb stehen diese wissenschaftlichen und kulturellen Kontakte in enger Verbindung zueinander. (Vgl. Kolb 1977: 17).

Der Begriff „Transfer“ steht mit dem Begriff „Interferenz“ in unmittelbarem Zusammenhang. Nach Michael Clyne unterscheiden sich die beiden Termini voneinander. Jule Böhrer interpretiert „Interferenz“ als Verwirrungsprozess im Sprachkontakt, während sie

„Transferenz“ als „Übernahme von Elementen, Merkmalen und Regeln aus einer anderen Sprache“ bezeichnet. (Vgl. Böhmer 2015: 47).

Für den Vorgang verwendet Clyne den Begriff „Transferenz“, für das Ergebnis hingegen den Begriff „Transfer“. Nach Günter Bellmann ist Transfer der Prozess der Übertragung von Elementen oder Strukturmustern und Interferenz die Folge dieses Prozesses. (Vgl. Kolb 1977: 17-18).

Der Begriff „Interferenz“ beinhaltet Möglichkeiten der einseitigen und gegenseitigen Beeinflussung. Werner Veith beschreibt Transferenz als die einseitige Übernahme und Interferenz als die gegenseitige Beeinflussung. Seiner Meinung nach ist Interferenz die Veränderung des Sprachsystems ohne äußeren Einfluss. Im Unterschied zur direkten Transferenz, ist Interferenz die Übernahme eines Elements aus einer anderen Sprache. (Vgl. Kolb 1977: 18)

1.6 Integration

Die entlehnten Elemente sollen auch als „phonologische“, „morphologische“ und „graphische Systeme den Zielsprachen angepasst werden, d. h. es gibt drei Typen von Integration: „orthographische“, „grammatische“, und „phonetische“.

Den Unterschied zwischen „Interferenz“ und „Integration“ beschreibt Uriel Weinreich. Er entwirft dazu die Formel „*interference in speech*“ vs. „*interference in language*“. (Vgl. Tesch 1978: 38).

Janus Møller beschreibt den Unterschied zwischen den soziolinguistischen und systemlinguistischen Aspekten der Integration. Seiner Meinung nach kann ein Wort, das aus einer Fremdsprache übernommen wurde, entweder vollständig angepasst, oder volkstümlich sein. Ein Lehnwort, das linguistisch integriert ist, kann soziolinguistisch nicht integriert sein. (Vgl. Tesch 1978: 38).

Tesch selbst interpretiert das soziolinguistische Interferenzphänomen als Abweichung des Sprachgebrauchs. Wenn diese Abweichung ein Bestandteil der Sprache wird, wird dieser Prozess als Integration bezeichnet. (Vgl. Tesch 1978: 38).

Nach Horst Isenberg darf die kausale Interpretation der Veränderungen eines Idiolekts nicht ohne Veränderungen der Sprache durchgeführt werden, da es sonst zu systemischen Brüchen käme. (Vgl. Tesch 1978: 38).

1.7 Wechsel und Verlust der Sprache

Wird eine Sprache im Laufe des Kontaktes mit anderen Sprachen aufgegeben oder nicht mehr benutzt, wird vom Verlust der Sprache gesprochen. Wird eine Sprache ersetzt, wird vom Wechsel der Sprache gesprochen: „*Langfristige Kontakte, die auf freie Wahl des Sprechers basieren und die als Gegenteil des Wechsels oder Verlustes auftreten, nennt man Festhalten einer*

Sprache. Die Entscheidung eine Sprache zu verwenden können abhängig von der Situation oder Partnern sein“. (Bechert/Wildgen 1991: 6).

Die Begriffe „Sprachwechsel“ und „Transferenz“ können parallel nebeneinander bestehen. „Sprachwechsel“ ist in mehrsprachigen Gesellschaften üblich. Die betroffenen Sprachen müssen dabei nicht gleichrangig sein:

„Sprachwechsel tritt in mehrsprachigen Gesellschaften auf, in denen die Sprachgruppen nicht den gleichen sozialen Status genießen. Von Sprachenwechsel sind in der Regel nur Minderheiten betroffen, die sich über ihre Sprache als eigenständige Gruppe definieren und die in der mehrsprachigen Gesellschaft in Kontakt mit einer anderssprachigen Mehrheit treten, deren Sprache der Minderheitensprache sozial überlegen ist. Sprachenwechsel ist Ausdruck einer ungleichen Beteiligung der Sprache am Kontaktgeschehen. [...] Der untergeordnete Status der Minderheitensprache und die daraus resultierende Diskriminierung ihrer Sprecher führen dazu, dass die Minderheitensprecher aufhören, ihre angestammte Sprache zu verwenden und zur dominanten Mehrheitsprache überwechseln“. (Kopp 2011: 25).

1.8 Forschungsstand

Die Forschung der Sprachkontakte basiert auf zwei möglichen Zugängen: Als „Divergenz“ wird ein Prozess verstanden, bei dem ein Wort in einer Zielsprache zwei oder mehrere Äquivalente hat:

„1) превращение вариантов языковой единицы (обычно вариантов фонемы) в самостоят. Единицы в связи с устранением условий, определяющих варьирование; 2) расхождение в реализации одной языковой единицы, напр. фонемы; 3) размежевание диалектов или вариантов одного языка и превращение их в самостоят. языки“. (Prochorov 1990: 393).

„Konvergenz“ ist der Gegensatz zur Divergenz. In der Linguistik wird unter Konvergenz ein Prozess der Assimilation von Sprachelementen und Sprachen generell verstanden. In der Konvergenz haben zwei oder mehrere Wörter nur ein Äquivalent in der Zielsprache. Sie wird als Endsituation der Sprache bezeichnet. (Vgl. Prochorov 1990: 623).

Im Unterschied zur deutschen und ungarischen Sprache bzw. zu den süd- und ostslawischen Sprachen sind die Wörter turksprachigen Ursprungs in der tschechischen Sprache nicht weit verbreitet. Hiermit soll klargestellt werden, dass die historischen und kulturellen Gründe für etwaige Übernahmen eine wichtige Rolle spielten. Besonders der Handel und die Machtgebiete der Turkvölker waren weit von den Tschechen entfernt und hatten dadurch wenig Einfluss auf diese Gebiete. Umgekehrt kann hier erwähnt werden, dass die tschechische Kultur für Jahrhunderte unter dem Einfluss der germanischen Kultur und der deutschen Sprache stand. Deutsch spielte in Tschechien eine große Rolle und war als die Sprache der Wirtschaft bekannt.

Es gibt kaum wissenschaftliche Arbeiten, die den Entlehnungen von Turksprachen in der tschechischen Sprache gewidmet sind. Die Sprachwissenschaft des 19. Jh. wurde von der Sprachdivergenz geprägt, die mit der Entwicklung der historischen Sprachvergleiche einherging.

Dank dieser Forschungen wurden Elemente der Sprachen entdeckt, die entweder zur Ursprache oder zu Fremdsprachen führten. Die fremden Elemente der Sprache wurden nach den Diskrepanzen der allgemeinen genetischen Sprachrekonstruktionen betrachtet. Im 20. Jh. entwickelte sich die Sprachwissenschaft in eine andere Richtung. Die Sprachforscher legten den Fokus auf Sprachkontakte. Ein mehrsprachiger Umkreis ermöglichte die Erforschung des Sprachphänomens in der Praxis. Der österreichische Linguist Hugo Schuchardt stellte das Konzept der Kreuzung der Sprachen vor und behauptete, dass es keine Sprache gäbe, die keine Kreuzungen und Fremdwörter habe. Er merkte, dass die Kontakte der Sprachen zu Konvergenz und Vereinfachungen führten. (Vgl. Rozencvejk1972: 7)

Schuchardt ließ der traditionellen Gegenstellung keine Bedeutung zukommen, sondern nannte die Konvergenz eine natürliche und nötige Äußerung der kommunikativen Funktion.

Eine wichtige Rolle für die Sprachkontakte spielten die diplomatischen Kontakte. Die ersten diplomatischen Kontakte zwischen der Türkei und europäischen Ländern entstanden im 15. und 16. Jh. Russische, polnische, französische, englische, österreichische und italienische Botschaften wurden im Osmanischen Reich etabliert. Die meisten Botschafter waren von Beruf Orientalisten. Das Interesse an orientalischen Sprachen gab einen Impuls für die Organisation des Zentrums für Ostsprachen im 18. Jh.:

„С середины XV до конца XVI в. в Стамбуле появились постоянные дипломатические миссии наиболее значительных европейских государств: Венеции, Франции, австрийских Габсбургов, Польши, Англии, Голландии и т.д. Наряду с Венецией и Римом, Стамбул превратился в важнейший дипломатический центр, куда сходились нити международной политики и информация о том, что происходило в мире“.
(Www.IstMira.Com)

II. HISTORISCHE GRÜNDE

Die turksprachigen lexikalischen Entlehnungen sind seit langer Zeit das Objekt der Forschung der Sprachwissenschaftler. Dieses Verhalten kann in erster Linie mit den Ideen der nationalen Unabhängigkeit des 19. Jh. vom Osmanischen Reich erklärt werden. Diese Ideen beeinflussten nicht nur die politischen Ebenen, sondern auch die Literatur und Kultur der Völker des Osmanischen Reiches. Trotzdem, wurden die türkischen Entlehnungen im Tschechischen laut Jozef Blaškovič, durch Slawisten, Osmanisten und Turkologen nicht ausreichend untersucht:

“Çek dilinde kullanılan Türkçe kelimelerin araştırılması, Çekoslovak Türkolojisinin, dil ve kültür bakımından önemli ödevlerinden biridir. Bu kelimelerin araştırılması henüz ancak başlangıç safhasındadır. Şimdiye kadar Çekoslovak Slavistleri ve Türkologlar Çek dilinin Türk kökünden gelme kelimeleri üzerinde systématique bir araştırma yapmamışlar, bu soru üzerine derli toplu bir çalışma yayılmamışlardır”. (Blaškovič 2008: 21).

Es gab Versuche in den Sprachen des Osmanischen Reiches, diese von Turzismen zu bereinigen und solche Elemente als Fremdwörter zu brandmarken. Die nationale Intelligenz der jeweiligen Völker strebte nach der Schaffung einer literarischen Norm der eigenen Sprachen. Im Geist des Nationalismus sollte die Muttersprache von fremden Wörtern, insbesondere von Turzismen, bereinigt werden. Um das zu erreichen und die entlehnten Wörter zu bestimmen, wurden auch lexikalische Inhalte der Sprachen erforscht. Am Ende des 19. Jh. wurden, aufgrund des besonderen Interesses an Sprachen, Kulturen und der Folklore der Völker des Osmanischen Reiches, diverse wissenschaftliche Arbeiten der europäischen Forscher darüber verfasst. In diesen Arbeiten wurden neben grammatikalischen und lexikalischen Aspekten der Sprachen auch Turzismen berücksichtigt und ihre lexikalischen Strukturen beschrieben. (Vgl. Blaškovič 2008: 21).

Der österreichische Sprachwissenschaftler Franz Miklosich machte in seiner Arbeit „Die slawischen Elemente im Rumunischen“ die ersten Schritte zur Erforschung der turksprachigen Entlehnungen. In seiner nächsten Arbeit „Die türkischen Elemente in den südost- und osteuropäischen Sprachen“ wurden die türkischen Entlehnungen erforscht und in vielen Sprachen bestimmt. Diese Arbeit hat bisher nichts an ihrer Aktualität verloren. (Vgl. Blaškovič 2008: 21). Die letzte und wichtigste Arbeit von Miklosich ist das „Etymologische Wörterbuch der slawischen Sprachen“.

In diesem Zusammenhang sind auch die Arbeiten anderer Wissenschaftler relevant, beispielweise „Restes de la langue turque dans les Balkans“ von Petar Skok, „The status of Turkisms in the present-day Balkan languages“ von Kostas Kazazis und das „Etymologische Wörterbuch der europäischen (germanischen, romanischen und slawischen) Wörter orientalischen Ursprungs“ von Karl Lokotsch.

Unter den Arbeiten, die Anfang des 20. Jh. entstanden, spielte die Arbeit von Gustav Weigand, „Ethnographie Makedoniens“, eine besondere Rolle für die Erforschung der Turzismen. In dieser Arbeit werden die Sprachen des Balkangebiets sowie Prozesse und Ergebnisse der Sprachkontakte betrachtet.

Die Folklore gilt als wichtiges Beispiel langer Sprachkontakte und sprachlicher Interferenz. Diese Richtung wurde von vielen Sprachwissenschaftlern, insbesondere in den südslawischen Sprachen, berücksichtigt, wie z. B. in den „Studien zur südslawischen Volksepik“ von Gerhard Gesemann und „Die Makedonische Volkspoesie. Probleme und Praxis des Traditions- und Funktionswandels in der Volksdichtung“ (1978) von Herbert Peukert.

Igor' G. Dobrodomov betont, dass die klassische historisch-vergleichende Linguistik in der Entwicklung der Sprachgeschichte Daten aus verwandten Sprachen und Dialekten sowie die Fakten der Schriftdenkmäler verwendete. Seiner Meinung nach werden diese Materialien von Linguisten als Hauptquellen für den Aufbau überwiegend historischer Phonetik einbezogen. Heutzutage wird das Material der Aneignungen, die von einer Sprache, in eine andere übergehen, kaum verwendet.

„Классическое сравнительно – историческое языкознание при разработке истории языка широко использовало прежде всего данные родственных языков и диалектов, а также факты письменных памятников. Все эти материалы привлекаются языковедами как основные источники для построения преимущественно исторической фонетики. До сих пор недостаточно использовался материал заимствований, перешедших в другие языки из языка, для которого строится историческая фонетика“. (Dobrodomov 1971: 1).

Die jahrhundertelangen Kontakte zwischen den slawischen und den Turk-Sprachen haben großen Einfluss auf beide Seiten. Aus diesem Grund haben die slawischen Sprachen eine große Anzahl an turksprachigen Wörtern, die nach der Meinung Dobrodomovs nicht nur verschiedene Epochen der Entwicklung der Turksprachen widerspiegeln, sondern auch verschiedene Dialekte und Sprachen, die teilweise verschwunden sind und keine anderen Spuren hinterlassen haben. Die Heranziehung dieses Materials hilft in einigen Fällen, die Fragen der historisch-vergleichenden Phonetik der Turksprachen auf einer breiteren phonetischen Basis zu untersuchen, und erlaubt, neue Aspekte zu berücksichtigen, die für die Forscher von großem Wert sind.

„Русский и другие славянские языки за многовековой период контактов с тюркскими народами вобрали большое количество тюркских по происхождению слов, причем последние отражают не только разные эпохи эволюции тюркских языков, но и различные диалекты и языки, во многих случаях уже исчезнувшие и не оставившие иных заметных следов. Привлечение этого материала поможет в отдельных случаях решить вопросы сравнительно - исторической фонетики тюркских языков на более широкой фонетической основе и позволит учесть новые факты, представляющие большую ценность для исследователя“. (Dobrodomov 1971: 1-2).

Ohne Zweifel bilden Turzismen in der russischen Sprache im Unterschied zu anderen slawischen bzw. westslawischen Sprachen einen besonderen Zweig der Aneignung. Als eine Ursache erwähnt Gelija Ch. Gilazetdinova die Vielgestaltigkeit der Kontakte zwischen den Völkern. Sie haben einen militär-politischen, handelswirtschaftlichen, kulturellen oder alltäglichen Charakter und beeinflussen verschiedene Lebensbereiche. Diese Tatsache ist ein Grund für die thematische Vielfalt der Turzismen, die nicht nur in verschiedene Schriftgüter, sondern auch in die mündliche Sprache der Russen eindrang und später linguistische Probleme bei der Bestimmung der Etymologie von Lexemen verursachte. Es ist schwierig, die historische Epoche zu finden, bei der die lexikalische gegenseitige Bereicherung der ostslawischen Sprachen und Turksprachen aufhörte.

„Тюркизмы представляют собой в русском языке особую ветвь заимствований. Трудно найти ту или иную историческую эпоху, когда бы прекращалось лексическое взаимообогащение восточнославянских и тюркских языков. Контакты между народами были многоплановыми и носили военно-политический, торгово-экономический, культурно-бытовой характер, влияя на различные сферы жизни, что породило тематическое разнообразие тюркизмов, их глубокое проникновение не только в разностилевые письменные памятники, но и в устную речь русских, а позже обусловило множество лингвистических проблем при определении этимологии той или иной лексики“. (Gilazetdinova/Fomina 2012: 1).

Die Turzismen wurden im 16. und 17. Jh. ein Teil des russischen Wortschatzes, als neue grammatische Paradigmen der russischen Sprache formiert wurden und die Akzentuierung in diesen Prozessen relevant wurde. Vladimir V. Kolesov findet keine Regelmäßigkeit in den Schwankungen der Akzentuierung der turksprachigen Lexeme bei der Analyse der Schriftdenkmäler des 16. Jahrhunderts. Er meint, dass der slawische Wortschatz, der als Material für alle akzentuierenden Veränderungen diente, ziemlich lange die Akzentuierung der Ära des Zerfalls der Intonationsverhältnisse behielt. Andererseits seien Wörter, die nach entsprechenden Veränderungen entliehen wurden, durch eine bestimmte und expressive akzentuierende Indifferenz gekennzeichnet. (Vgl. Gilazetdinova/Fomina: 2012: 1).

„Анализируя встречающиеся в памятниках XVI в. колебания ударения в тюркских лексемах, В.В. Колесов не находит какой-либо закономерности в данных колебаниях. Он считает, что «славянская лексика, послужившая материалом для всех акцентологических изменений, довольно долго сохраняет ударение эпохи разложения интонационных отношений. Напротив, слова, заимствованные после соответствующих изменений, характеризуются определенным и выразительным акцентологическим безразличием» [...].“ (Gilazetdinova/Fomina: 2012: 1).

Nach Valentyn Stecjuk waren die Slawen, nachdem sie lange Zeit die peripheren Gebiete des gemeinsamen indoeuropäischen Territoriums bewohnt hatten, von den kulturellen Einflüssen der zivilisierten Welt, die insgesamt viel südlicher von ihren Siedlungen lag, kaum betroffen.

Dieser Meinung sind Forscher, die die slawische Kultur auf der Grundlage historischer, archäologischer, ethnographischer und sprachlicher Quellen erforscht haben, zum Beispiel Lubor Niederle. Er ist der Meinung, dass die slawische Kultur nie das Niveau der benachbarten Kulturen erreicht habe, ihren Reichtum nicht erreichen konnte und immer ärmer als die Ostkulturen sowie die römischen, byzantinischen und germanischen Kulturen waren. (Vgl. Stecjuk 2003).

Stecjuk betont, dass die ersten Entlehnungen germanischen Ursprungs in die slawischen Sprachen drangen, als die Slawen durch das Becken des mittleren Dnjepr zogen. Als Beispiel nennt er die ukrainischen Wörter *дякувати* und *мусити*, die in allen westslawischen Sprachen, sowie in der weißrussischen Sprache vorkommen. Der östliche Zweig der Slawen am linken Ufer des Dnjepr hat keine gemeinsamen Wörter solcher Bedeutung. Sie tauchen in den südslawischen Sprachen und in der russischen Sprache viel später auf, schon in historischen Zeiten nach der Ansiedlung der Slawen dieses Zweiges in weiten Räumen, aufgrund der Tatsache, dass die Wörter *дякувати* und *мусити* deutschen Ursprungs sind.

Der Slawist Aleksander Brückner, zum Beispiel, schreibt Folgendes, wenn er vom deutschen Ursprung des polnischen Wortes *musić* spricht: „[...]die anarchistischen Slawen haben kein eigenes Wort für Erfordernis, sie leihen es aus (z. B. altschechisch *dyrbjeti* aus dem deutschen *dürfen*)“:

„Только когда славяне переселяются в бассейн Среднего Днепра, их западная, правобережная ветвь заимствует эти слова от германцев. Украинские слова дякувати и мусити, подобные которым имеются во всех западнославянских языках, а также в белорусском, имеют германское происхождение. Восточная же, левобережная ветвь славян не имеет общих слов подобного значения. Они появляются в южнославянских и в русском языках значительно позже, уже в исторические времена после расселения славян этой ветви на широких пространствах. С тем, что слова дякувати и мусити германского происхождения соглашаются, вероятно, все ученые. Брюкнер, например, говоря о немецком происхождении пол. musić, пишет: “у anarchistичных славян нет собственного слова для должествования, они одалживают его (напр. ст. ч. dyrbjeti из нем. dürfen) [...]“ (Stecjuk 2003).

Für die urslawische Sprache war neben den substrativen Einflüssen auch der Einfluss der Sprachen nichtslawischer Nachbarvölker relevant. Stecjuk betont, dass zur Zeit der Ankunft der Slawen die Gebiete am rechten Ufer der Ukraine von den Bulgaren bewohnt waren, in deren Nachbarschaft bestimmte Zeit auch Kimmerer lebten. Die sprachlichen Einflüsse der Nachfahren der Skythen und Kimmerer ließen sich in den bis jetzt unerklärten Aneignungen in den westslawischen Sprachen erkennen. (Vgl. Stecjuk 2003).

Die turksprachigen Einflüsse auf die Slawen umfassen eine lange Periode, und es ist schwierig, sie von späteren Aneignungen zu trennen. Von denen gibt es viele, sowohl in den südslawischen, als auch in den ostslawischen Sprachen. Das Vorkommen von Wörtern

turksprachiger Herkunft ist weniger bezeichnend für die westslawischen Sprachen. Die Turzismen konnten in die polnische Sprache durch die ukrainische und in die slowakische und tschechische durch die ungarische eindringen. Beispielsweise, ist das slowakische Wort *čakan* ‘Hacke’ deutlich turksprachiger Herkunft, aber es gibt auch das ungarische Wort *csakany*, somit kann dieses Wort nicht unmittelbar berücksichtigt werden. Dasselbe kann auch über das slowak.-tschech. Wort *salaš*, rus. *шалаш* ‘Hütte’ gesagt werden, das Analogien in den Turksprachen und in der ungarischen Sprache hat. Es gibt eine Menge solcher Wörter, aber im etymologischen Wörterbuch von Machek gibt es Beispiele von Turzismen, deren Durchdringungswege in die tschechische und slowakische Sprache ungeklärt bleiben. (Vgl. Stecjuk 2003).

„Теперь мы знаем, что контакты западных славян с тюркоязычными скифами имеют реальную основу и объяснение. Конечно тюркские языковые влияния на славян охватывают очень широкий период и их трудно отделить от позднейших заимствований, которых очень много как в южнославянских, так и в восточнославянских языках. А вот наличие слов тюркского происхождения в западных славянских языках очень показательно. Правда, тюркизмы могли проникать в польский язык через украинский, а в словацкий и чешский – через венгерский.“ (Stecjuk 2003).

Interessant ist zum Beispiel das slowakisch-tschechische Wort *koberec*, polnisch *kobierzec* ‘Teppich’. Dieses Wort ähnelt dem russischen *ковёр*, aber es ist sichtbar, dass die westslawischen Wörter nicht aus der russischen Sprache entliehen sind. Der Slawist Max Vasmer meint, dass die Ursprungsquelle dieses russischen Wortes das altschechische **kavêr* < **kibir* sein könnte. Es ist möglich, dass das slowakisch-tschechische Wort ursprünglich aus dem Bulgarischen stammt. Eine andere Version wäre aber auch möglich. Die von Vasmer wiederaufgebaute altschechische Form stimmt mit dem englischen *cover* ‘bedecken’ überein. Folglich könnte das slowakische Wort auch ein altenglisches Substratum sein. Das slowakische Wort *sanka* ‘Unterkiefer’, das einmalig in den slawischen Sprachen ist, könnte möglicherweise bulgarischen Ursprungs sein, da es das tschuwaschische Wort *санка* ‘Stirnbein’ gibt. Diese Form basiert auf dem altturksprachigen Wort *čana* ‘Schlitten; Kiefer’, aber die Ergänzung von *-k-* kann nur in der tschuwaschischen und slowakischen Sprache beobachtet werden. Das slowakische Wort *loša* ‘Pferd’ und, das ukrainische *лоша* könnten aus den Turksprachen entliehen sein, in denen es das Wort *alaša* ‘Pferd’ gibt (Turkmenisch, Tatarisch), aber der Fall des ursprünglichen *-a* ist nicht klar. Bei der Aneignung dieser Wörter über die bulgarische Sprache (tschuw. *лаша* ‘Pferd’) müsste dieser Fall nicht erklärt werden. Eine andere Bezeichnung für das Pferd ist *кобыла*, die nur in der lateinischen Sprache eine Analogie hat (*caballus*). Sie ist nach Machek auch turksprachigen Ursprungs. Die Quelle der Aneignungen in der italienischen und in den slawischen Sprachen kann die altbulgarische Sprache sein. Da die Türken seit langem in der Pferdezucht tätig sind, könnte das slawische Wort *хомут*, sowie das deutsche Wort *Kummet*, deren Ursprung bis jetzt noch nicht geklärt ist, auch aus der

bulgarischen Sprache stammen (tschuw. *хомыт*). Manche Forscher meinen, dass das slowak.-tschech. Wort *kolmaha*, poln. *kolimaga*, ukrain. *колимага*, russ. *колымага* eine alte Aneignung aus der mongolischen Sprache durch turksprachige Vermittlung zeigt (mong. *xalimag* ‘hohe Gezelte’). Mit dieser Annahme müsste das mongolische Wort eine ganze Kette von Turksprachen durchwandert haben. Es ist unwahrscheinlich, dass es in allen Sprachen spurlos verschwunden ist. Wahrscheinlich kann das slawische Wort *колымага* auf turksprachiger Basis als ‘bespanntes Pferd’ erklärt werden, wenn das tschuw. Wort *күл* ‘bespannen’ und das in vielen Turksprachen verbreitete Wort *ябак* ‘Pferd’ berücksichtigt werden. Den gleichen Ursprung könnte auch das unklare ukrain. Wort *кульбака* ‘Sattel’ und ähnliche Wörter in anderen slawischen Sprachen haben. Die alten Türken hatten einen gut entwickelten Wortschatz im Bereich der hydrotechnischen Strukturen und Schwimmmittel. In vielen slawischen Sprachen gibt es das Wort *затъ*, daher ist es möglich, dass dieses Wort aus der altbulgarischen Sprache geliehen ist, da das tschuwaschische Wort *кам* die gleiche Bedeutung hat, wie das slawische Wort. (Vgl. Stecjuk 2003).

Ein überzeugender Beweis der alten slawisch-bulgarischen Kontakte ist die phonetische und semantische Übereinstimmung des tschuw. Wortes *салат* ‘streuen’ mit dem slowak. Wort *sálat* ‘strahlen, glühen’ und dem tschech. Wort *sálat* ‘glühen’. Machek vergleicht diese Wörter mit der alten Bedeutung *házeti, metati* ‘werfen’. Es soll nun herausgefunden werden, wie wahrscheinlich eine solche Übereinstimmung in diesem konkreten Fall ist. Dazu müssen bestimmte Gesetze der Wortbildung in der tschuwaschischen Sprache bekannt sein. Miklosich und Erich Bernecker meinen, dass das slawische Wort aus den Turksprachen entliehen ist, doch Vasmer und Brückner betrachten die Konsonanz dieser klangmalenden Wörter als „reinen Zufall“. Es hat sich gezeigt, dass der Zweifel der Aneignung des slawischen Wortes aus den Turksprachen eine Grundlage hat, daher kann z. B. das slaw. Wort *дыда* als fragwürdig nicht zu den vielen Aneignungen zählen. (Vgl. Stecjuk 2003).

2.1 Historische Entwicklung der tschechischen Sprache

Die tschechische Sprache gehört zu den westslawischen Sprachen und ist der slowakischen Sprache ähnlich, mit der sie ein genetisches und typologisches Verhältnis hat. Dieses ist von der politischen, wirtschaftlichen und geistigen Nähe der Tschechen und Slowaken, im Laufe ihrer historischen Entwicklung verstärkt worden.

Nach Roza Ch. Tuguševa wird das Fremdsprachenvokabular, im Zusammenhang mit der Aktivierung des Entlehnungsprozesses im letzten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts aktiv erforscht. Im Unterschied zur vorhergehenden Periode des Studiums von Fremdwörtern beachten heutige Studien soziale und psychologische Faktoren der Entlehnung.

„В связи с активизацией процесса заимствования в последнее десятилетие XX века иноязычная лексика исследуется чрезвычайно активно. По сравнению с предшествующим периодом изучения чужих слов в своем языке в сегодняшних исследованиях уделяется внимание ранее слабее освещавшимся социально-психологическим причинам и факторам заимствования“. (Tuguševa 2004: 28)

Lehnwörter der tschechischen Sprache spiegeln die Beteiligung der Tschechen in der Weltzivilisation wider. Ein Lehnwort entsteht als Folge des Kontakts. Die Geschichte der tschechischen Kontakte erstreckt sich über direkte, verbale, unbewusste und freiwillige Beziehungen mit anderen Völkern und Sprachen bis zu vermittelten, schriftlichen, bewussten und unfreiwilligen Beziehungen. (Vgl. Tuguševa 2004: 29).

Das Fremdvokabular grenzt den geopolitischen und geistigen Raum von der einheimischen tschechischen Sprache im Prozess der historischen Entwicklung ab. Der Ausdruck und die Funktion einer großen Anzahl von Lehnwörtern werden mit der Strahlkraft der vergangenen Habsburgermonarchie, des Königreichs Ungarischen und schließlich der Österreichisch-Ungarischen Monarchie assoziiert, zu der in der Vergangenheit Tschechien gehörte. Einen besonderen Platz in der untersuchten Sprache haben Lehnwörter der lateinischen Sprache, die die Tschechen mit europäischen Werten verbinden. Es scheint, dass die Sättigung des Vokabulars mit fremdsprachlichen Elementen im Prozess der historischen Entwicklung der Sprache weitgehend mit dem Entwicklungsniveau des nationalen Selbstbewusstseins seiner Träger verbunden ist.

„Иноязычная лексика очерчивает геополитическое и духовное пространство, осваиваемое носителями чешского языка в процессе исторического развития. Появление и функционирование большого числа заимствований связано с бывшим могуществом Габсбургской, Венгерской и, наконец, Австро-Венгерской монархий, в состав которых в прошлом входила Чехия. Особое положение в исследуемом языке занимают заимствования из латинского языка, который связывал чехов с общеевропейскими духовными ценностями, развивающимися в направлении от религии к науке и искусству как высших сфер познания мира. Представляется, что насыщенность словаря иноязычными элементами в процессе исторического развития языка в значительной степени связана с уровнем развития национального самосознания его носителей.“ (Tuguševa 2004: 29)

Die Latinismen der tschechischen Sprache sind vor allem durch das Alter der damit durchdrungenen Texte dieser Lehnwörter gekennzeichnet, da Latein die erste literarische Sprache der Tschechen war. Von Beginn der slawischen Schrift an diente Latein für die Tschechen und Slowaken als Sprachmodell. Es galt als Etalon für die Darstellung besonderer naturwissenschaftlicher und philosophischer Konzepte und Menschen, die in ihren eigenen Sprachen zunächst keine verbal-schriftlichen Manifestationen hatten. (Vgl. Tuguševa 2004: 30).

Die Latinismen bzw. Germanismen und Magyarismen sind die grundlegenden Lehnwörter im Lexikon der modernen tschechischen Sprache. Unter den Slawen schufen die Tschechen die

ersten lateinisch-slawischen Vokabulare, nämlich die gereimten lateinisch-tschechischen Vokabulare von Bartoloměj z Chlumce, genannt Klaret (Magister Bohemarius Bartholomeus de Solencia dictus Claretus). Er und seine Schüler verfassten es in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts mit dem Ziel, jungen Geistlichen eine moderne Terminologie zu bieten, die nicht nur auf Latein, sondern auch in ihrer Muttersprache, Tschechisch, vorliegen sollte. Laut Tuguševa zeigt dieses Wörterbuch, wie die lateinisch-tschechischen Thesauri der folgenden Jahrhunderte, dass Latein für die Tschechen im Mittelalter nicht nur die Sprache des Gottesdienstes und der Wissenschaft, sondern auch Gegenstand des Studiums und Lehrens in den Schulen war. Latein war auch der Maßstab der Entwicklung des tschechischen Vokabulars.

„Чехам среди славян принадлежит первенство в создании самых ранних латинско-славянских вокабуляров, каковым является, например, оригинальный рифмованный латинско-чешский словарь магистра Бартоломея из Хлумца по прозванию Кларет, составленный им с учениками во второй половине XIV в. с целью ознакомления молодых священнослужителей с современной им терминологией не только на латыни, но параллельно и на родном чешском языке. Данный словарь, подобно латинско-чешским тезаурусам последующих веков, например, созданным Даниэлем Адамом из Велеславина, показывает, что латынь для чехов в средние века была не только языком культа и науки и не только предметом изучения и обучения в школах, но служила и мерилом развития чешской лексики.“ (Tuguševa 2004: 30).

Jan Hus und Jan Amos Komenský schrieben nicht nur in der lateinischen, sondern auch in der tschechischen Sprache. Während Hus die Schrift in seiner tschechischen Muttersprache hauptsächlich mit tschechischen Neologismen bereicherte, bevorzugte Komenský Lehnwörter, die er zur stilistischen Differenzierung der tschechischen Sprache verwendete. Sprachforschern fiel auf, dass Komenský nur im Exil in Latein schrieb. Er betrachtete Latein nicht als eine lexikalisch reichere Sprache als Tschechisch.

„На латыни наряду с чешским языком писали Ян Гус и Ян Амос Коменский, но если Гус обогащал письменность на своем родном чешском языке главным образом чешскими же новообразованиями, то Коменский отдавал предпочтение заимствованиям, которые, однако, использовал в целях стилистической дифференции чешского языка своих произведений; чешские неологизмы у него встречаются в сочинениях высокого библейского слога, в то время как заимствования - в стилистически более сниженных специальных текстах. В целом же Я. Коменский писал на латыни преимущественно в эмиграции, и исследователи языка его трудов отмечают, что ученый не считал латынь языком в лексическом отношении богаче чешского“. (Tuguševa 2004: 31).

Die Tschechen nahmen nach Latein am Ende des 13. Jahrhunderts ihre Muttersprache als zweite literarische Sprache an, deren Grundlage der zentralböhmische Dialekt war.

Nach Tuguševa, übernahmen die Tschechen und Slowaken im Laufe ihrer historischen Entwicklung die Latinismen direkt aus dem Lateinischen, aber auch aus anderen Sprachen. Im

Unterschied zum Tschechischen, wo Deutsch nur eine Zwischensprache für das Eindringen von lateinischen Wörtern war, stammen in der slowakischen Sprache Latinismen nicht nur aus dem Deutschen, sondern auch aus dem Ungarischen und dem Tschechischen. Von der tschechischen in die slowakische Sprache kamen die Latinismen hauptsächlich durch die Schriftsprache.

„Чехи и словаки в процессе своего исторического развития заимствовали латинизмы как прямо из латинского языка, так и через другие языки. Для чешского языка таким языком - посредником в прошлом выступал главным образом немецкий язык, в то время как в словацкий язык латинизмы проникали не только из немецкого, но еще из венгерского и чешского языков. Из чешского языка в словацкий латинизмы проникали преимущественно через письменность.“ (Tuguševa 2004: 33).

Die Forscherin betont, dass die Latinismen schon im 15. Jahrhundert im Tschechischen entweder anders abgelöst oder nach strengen Kriterien der literarischen Norm in andere stilistische Schichten verlegt wurden. Laut ihr sind Latinismen nicht nur in der Terminologie der tschechischen und slowakischen Sprache, sondern auch in ihrem gemeinsamen Wortschatz weitestgehend vertreten. Diesen Prozess nennt Nikita I. Tolstoj ein typisches Merkmal für die Welt der Slavia Latina mit seiner literarischen und sprachlichen heterogenen Zweisprachigkeit in der Antike auf demselben Territorium. Trotz der Tatsache, dass viele Latinismen der Vergangenheit in der tschechischen Alltagssprache verloren gingen, blieben sie dennoch im allgemeinen Gebrauch. (Vgl. Tuguševa 2004: 32).

Nach Tuguševa übte die lateinische Sprache Einfluss auf den Kultbereich der tschechischen Sprache aus. Die älteste Terminologie enthält auch Wörter aus dem Bereich des Rechts, deren Funktionsweise am Beispiel des tschechischen Wortes *desátek* und des slowakischen Wortes *dežma* veranschaulicht werden kann. Lateinische Wörter wurden außerdem in der Schul-, Büro- und Verwaltungsterminologie der tschechischen Sprache festgestellt. Als Beispiel nennt die Forscherin die lexikalische und semantische Entwicklung des tschechischen Wortes *tužka*:

*„Самой первой, однако, влиянию латинского языка подверглась культовая сфера чешского языка. К древнейшей терминологии относятся также слова из области права, функционирование которых можно проследить на примере чешского слова *desátek* и словацкого *dežma*. Латинским влиянием отмечены также школьная, канцелярская и административная терминологии чешского языка (примером служит лексико-семантическое развитие чешского *tužka*“.* (Tuguševa 2004: 32).

Die Modifikation der Form und Semantik des Lehnwortes wurde sowohl von der Modifikation der Wirklichkeit selbst und dem damit verbundenen Konzept als auch von den Besonderheiten der Sprachsituation beeinflusst. Das wird durch Beobachtungen der Bildung verschiedener Kragennamen in der modernen tschechischen Benennung eines *límeč* sichtbar. (Vgl. Tuguševa 2004: 32-33).

Der tschechische Latinismus hatte im Laufe der historischen Entwicklung eine indirekt puristische Wirkung, die hauptsächlich gegen Germanismen gerichtet war. Darunter befanden sich aber auch viele lateinische Wörter, da die deutsche Sprache in der Vergangenheit aktiv Wörter aus dem Lateinischen übernommen hatte. (Vgl. Tuguševa 2004: 33).

Laut Tuguševa haben Tschechen und Slowaken im Laufe der historischen Entwicklung Latinismen direkt aus dem Lateinischen, aber auch aus anderen Sprachen übernommen. Für sie war die deutsche Sprache in der Vergangenheit Vermittlersprache. Anders als Germanismen oder Magyarismen werden Latinismen heute in der tschechischen Sprache durch anglo-amerikanische Vermittlung übernommen.

*„Чехи и словаки в процессе своего исторического развития заимствовали латинизмы как прямо из латинского языка, так и через другие языки. Для чешского языка таким языком-посредником в прошлом выступал главным образом немецкий язык. В отличие от германизмов или мадьяризов, латинизмы заимствуются чешским языком и в наши дни, однако уже через англо-американское посредничество (ч. *brifink*, *briefing* – сл. *brifing*).“* (Tuguševa 2004: 33).

Tschechische Germanismen werden hauptsächlich in Form, morphologischer Struktur, semantischem Inhalt, Konnotation, Schichtungsniveau und einigen anderen Parametern verglichen. (Vgl. Tuguševa 2004: 33).

Als Grund für das Eindringen fremder Wörter aus der deutschen in die tschechische Sprache in der Vergangenheit nennt Tuguševa die Tatsache, dass es unter den tschechischen Germanismen nicht nur Substantive gibt, wie dies bei Magyarismen und teilweise Latinismen der Fall ist. Es gibt Wörter aus verschiedenen Wortarten, die oft eine Spezifität in den Methoden ihrer Einbeziehung in die morphologischen und derivativen Systeme zeigen.

„Об активности проникновения слов из немецкого языка в чешский язык в прошлом свидетельствует также и тот факт, что среди чешских германизмов встречаются не только существительные, как это можно наблюдать у мадьяризов и отчасти у латинизмов, но и слова из разных частей речи, которые нередко обнаруживают специфику в способах их включения в морфологическую и словообразовательную системы.“ (Tuguševa 2004: 34)

Unter dem Einfluss des Wachstums des nationalen Bewusstseins des tschechischen Volkes geraten viele tschechische Germanismen in Vergessenheit oder werden in die Peripherie der lexiko-semantischen Systeme verdrängt. Viele tschechische Germanismen haben sich in den Dialekten der Sprache angesiedelt, wo sie hauptsächlich mit der Terminologie der Produktion und des Handwerks konform gehen. (Vgl. Tuguševa 2004: 35).

Entgegen den puristischen Tendenzen, die sich in Bezug auf Germanismen mit den Sprachträgern der tschechischen Sprache am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts

manifestierten und zur Verdrängung einer großen Zahl deutscher Wörter führten, findet sich heute in der tschechischen Sprache eine große Anzahl von Germanismen. (Vgl. Tuguševa 2004: 35).

Die tschechische Literatursprache wurde auch von den slowakischen Gelehrten kurz vor der Kodifizierung der slowakischen Schriftsprache sowie in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts benutzt. Sie wurde schriftlich strikt eingehalten, passend zu dem traditionellen Kanon der tschechischen Sprache in der Zeit des Humanismus, und unter dem Einfluss der lateinischen Sprache gebildet. (Vgl. Tuguševa 2004: 47-48).

Auf der Grundlage der Unterscheidung zwischen zwei gegensätzlichen Formen der Rede, mündlich und schriftlich, erfolgte die Aussonderung des Buchvokabulars im Bewusstsein der Muttersprachler. Die Entstehung dieser Opposition ist laut Tuguševa historischer Natur, sie ist mit der Geschichte der Bildung der literarischen Form der Sprache verbunden:

„Выделение книжной лексики в сознании носителей языка происходит на основе разграничения двух противоположных форм речи – устной и письменной. В свою очередь возникновение самого этого противопоставления носит исторический характер и неотделимо от истории формирования литературной формы языка.“ (Tuguševa 2004: 48).

Die mündliche Redeform, die auf stilistisch neutralem Vokabular basiert, konzentriert sich vor allem auf den Ausdruck spezifischer Konzepte des irdischen Alltagslebens, während Buchwörter vor allem Ausdrucksmittel eines erhabenen, spirituellen Inhalts sind.

Die Sprache des Glaubens war für die alten Tschechen zuerst Latein und später für kurze Zeit Altslowakisch. Somit ist der Ausdruck der religiösen Bedeutung in den Elementen der fremden Sprache zu finden. Aus diesem Grund kommt die Aussonderung von Buchwörtern auch der oben erwähnten Aussonderung von Lehnwörtern nahe. Es ist daher nachvollziehbar, dass eine große Zahl von Fremdwörtern in die Kategorie des Buchvokabulars aufgenommen wurde, was besonders charakteristisch für die frühere Entwicklung der tschechischen Sprache ist.

„У древних чехов и словаков языком веры сначала была латынь, а позднее на короткое время им стал старославянский язык. Таким образом, выражение духовного смысла у чехов и словаков, так же как и у всех других славян, проходит путь от специфического, особого, самостоятельного, чужого языка до растворения в своем собственном языке. [...] И недаром поэтому в разряд книжной лексики входит довольно большое число иноязычных слов, что особенно характерно для более раннего периода развития чешского и словацкого языков.“ (Tuguševa 2004: 48).

Fremde Buchwörter akkumulieren in sich die Errungenschaften der menschlichen Zivilisation. Jedes geliehene Buchwort enthält Informationen über die Weltkultur in ihrer Form und Semantik. Die überwiegende Mehrzahl der buchsprachlichen Entlehnungen in die tschechische Sprache ist lateinischen Ursprungs, viele davon beziehen sich auf Europäismen. Die bevorzugte Behandlung der Verwendung von Latinismen im Bereich des Ausdrucks geistigen

Inhalts zeigt sich in ihrer breiten Darstellung, die Beispiele dreier Wortarten einschließt: tschech. *distinkce* – slowak. *dištinkcia* ‘Unterschied’; tschech. *optimální* – slowak. *optimálny* ‘optimal’; tschech. *korespondovat* – slowak. *korespondovat* ‘entsprechen’. (Vgl. Tuguševa 2004: 49).

Nach Tuguševa wurde die signifikante Vorherrschaft von Latinismen im Buchvokabular der tschechischen Sprache sowie in anderen slawischen Sprachen mit der historischen Entwicklung des europäischen Bewusstseins verbunden. Diese Tatsache wurde mit der Verbindung der Popularität der Sprache begründet. So wurde Latein für lange Zeit in spirituellen Lebensbereichen Europas verwendet, ohne mit anderen Sprachen zu konkurrieren. Im Vergleich zu Latinismen in der modernen tschechischen Sprache kommen solche deutschen Ursprungs viel weniger vor. Ferner ist zu bemerken, dass diese Wörter in der Regel nur als Substantive übernommen werden.

„Значительное преобладание латинизмов в книжной лексике чешского языка, так же как и в других славянских языках, отражает историческое развитие европейского сознания, в котором отложилась ассоциация высокого именно с языком, долгое время обслуживающим духовные сферы жизни на этом континенте вне конкуренции с другими европейскими языками. Намного меньше, по сравнению с латинизмами, в современном чешском языке высоких наименований немецкого происхождения, выступающих, как правило, в форме лишь существительных.“ (Tuguševa 2004: 49).

Im Zusammenhang mit der Entstehung der buchsprachlichen Wörter ist es interessant zu sehen, dass es in der modernen tschechischen Sprache fast keinen gehobenen Ausdruck gibt, der aus einer anderen Sprache stammen würde. Es gibt lediglich eine kleine Anzahl von Germanismen unter den buchsprachlichen Ausdrücken der tschechischen Sprache. (Vgl. Tuguševa 2004: 49).

Eine grundlegende Ursache für die Intensität zeigt sich für Tuguševa im Ausdruck des Geistigen, der vor allem die Schriftsprache von der mündlichen unterscheidet. Ihrer Meinung nach korreliert Spiritualität mit einem Gefühl der Schönheit, das die Grundlage der ästhetischen Entwicklung des Menschen ist. Außerdem reflektieren Buchwörter die künstlerische Vision eines Menschen, sie sind ein Mittel, um spirituelle Bedeutungen auszudrücken:

„Интенцией книжности является выражение духовного, что, собственно, прежде всего и отличает письменную речь от устной. Духовное соотносится с чувством прекрасного, составляющего фундамент эстетического освоения человеком окружающего мира. Книжные слова отражают художественное видение человеком мира, это средства выражения духовных смыслов.“ (Tuguševa 2004: 49).

Laut der Forscherin zeigt die Form der Buchwörter die maximale Nutzung der Fähigkeiten einer Sprache durch die Meister der verbalen Kunst. Der Ausdruck des Erhabenen braucht sowohl eine derivative Expansion, d. h. in strukturell komplizierten Wörtern und Formen, und eine derivative, d. h. in den kürzesten Wörtern. Das Buchvokabular zeigt, wie jede Kunst, deutlich die Tendenz, mit minimalen materiellen Mitteln maximalen geistigen Inhalt auszudrücken. Dichter

und Schreiber lösen ihn von der materiellen Hülle mit dem Ziel, ein Wort mit der höchsten spirituellen Bedeutung zu füllen. Aus der Sicht der Muttersprachler des modernen Tschechischen drückt wahrscheinlich nichts so scharf und durchdringend zum Beispiel den Zustand eines Merkmals aus, wie Wurzelwörter samt einer Zustandsänderung mittels einer Vorsilbe, die eine Zustandsveränderung vermittelt. Der Wunsch, sich genau auszudrücken, drängt dazu, zum Beispiel die Anzahl oder die Wortart von vertrauten Wörtern zu ändern.

*„Книжная лексика, подобно любому искусству, ярко обнаруживает тенденцию к выражению минимальными материальными средствами максимального духовного содержания. Поэты и писатели с целью наполнения слова наивысшим духовным смыслом как бы до предела оголяют его, высвобождают от материальной оболочки, тем самым как бы переводя всю его потенцию в передачу высокого содержания. Ведь с точки зрения носителей современного чешского и словацкого языков, вероятно, ничто так остро и пронзительно не выражает, например, состояние признака, как корневые слова ч. *třpyt* ‘блеск’, сл. *trysk* ‘галоп’ или изменение состояния посредством префикса *roz-* как минимальной частицы языка, передающей признак изменения состояния, например, у таких чешско-словацких книжных наименований, как *rozbroj*, *rozlet*, *rozpruk*. [...]“ (Tuguševa 2004: 50).*

Laut Tuguševa besteht die ästhetische Anpassung der Welt, die der Mensch durch die Sprache vollzieht, darin, alle Möglichkeiten eines Wortes aufzudecken – seine Form, seine Struktur, die Wortbildung und all das, was mit seiner Semantik verbunden ist. Sie erklärt diese Tatsache mit der objektiven Wirklichkeit, das Werk des menschlichen Geistes, fähig zu verbinden, Vergleich, Übertragung von Namen, aus denen bildhafte Ausdrücke entstehen – Metapher, Metonymie, Synekdoche, Hyperbel, Streckform usw.

„Эстетическое освоение мира, осуществляемое человеком посредством языка, заключается в раскрытии всех потенций слова – его формы, словообразовательной структуры и всего того, что связано с его семантикой, т.е. с объективной действительностью, работой человеческого разума, способного на ассоциации, сравнения, переносы наименований, из чего рождаются тропы – метафора, метонимия, синекдоха, гипербола, парафраза и т.д.“ (Tuguševa 2004: 50-51).

Die Vergeistigung einfacher irdischer Objekte durch Menschen erlaubt es, andere Objekte in ihnen zu sehen. Sie demonstrieren die Ästhetisierung des einfachen Irdischen auf einer lexikalisch-semantischen Ebene durch eine Zweitnominierung. Damit kann die geistige Erhöhung der Objekte der realen Welt in der wortbildenden Struktur eines Wortes unterstützt werden. Es zeichnet sich durch eine große Vielfalt von Mitteln, beispielsweise die Ästhetik der Vergangenheit aus, die zum Beispiel auf der lexikalischen Ebenen in Form von Buchtiteln reflektiert werden können. (Vgl. Tuguševa 2004: 51).

Nach Tuguševa kann die Poetisierung der Vergangenheit auch aus der kontextuellen Verbindung des Gebrauches eines von der Tradition geweihten Wortes herrühren. Zusammen mit dem Vergangenen und dem Einfachen neigen Menschen dazu, ebenfalls etwas Kleines zu

bewundern, das sich auch auf lexikalischen und morphologischen Ebenen der Lexik manifestieren kann. (Vgl. Tuguševa 2004: 51-52).

Die Verbindung lexikalischer Einheiten spiegelt sich im System jeder Sprache wieder. Dieser Prozess entsteht nicht nur durch die Linie ihrer denotativen Bedeutung, sondern auch durch die Konnotation. Das System der Konnotationen jeder Sprache kann mit dem linguistischen Bild der Welt korrelieren, dessen Erforschung in letzter Zeit beträchtliche Beachtung gefunden hat. (Vgl. Tuguševa 2004: 52).

Die Bildung von Ausdrucksmitteln hoher Empfindung bzw. Hochstimmung entsteht nach Tuguševa in der Sprache unter dem Einfluss dessen, was die Menschen um sich herum sehen: Das ist vor allem die umgebende Natur. In Harmonie mit der umgebenden Natur leben die Menschen und die Autoren, leihen von ihr die wichtigsten Elemente als Bilder und Symbole – die Mittel zur Schaffung einer künstlerischen Realität.

„Формирование средств выражения высокого чувства, приподнятости происходит в языке под воздействием того, что видят люди вокруг себя: это прежде всего окружающая людей природа. Живя в гармонии с окружающей природой, народ и автор произведения „заимствуют у нее наиболее значимые элементы в качестве образов и символов – средств создания художественной реальности.“ (Tuguševa 2004: 52).

Im öffentlichen spirituellen Bewusstsein der Tschechen spiegelt sich weithin, zum Beispiel, die Pflanzenwelt ihrer umgebenden Natur und vor allem der Wald, der in der Antike den überwiegenden Teil des Territoriums des heutigen Tschechiens bedeckte. Die Tschechen verherrlichen einen Wald mittels zweier gehobener Wörter: *bor* und *hvozd*. Das Wort *bor* bezeichnet in Tschechisch überwiegend einen Kiefernwald, mit dem seine Form mit dem Namen Kiefer verbunden ist – *borovice*. Zur Festigung der Erhabenheit des Wortes *bor* im Bewusstsein der Tschechen trägt wahrscheinlich seine Verwendung im Text der Hymne der Tschechischen Republik bei, die in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts vom tschechischen Dichter und Schriftsteller Josef Kajetán Tyl (1808–1856) geschrieben wurde: *„Voda hučí po lučinách, bory šumí po skalínách.“*

„В общественном духовном сознании чехов широко отражен, например, растительный мир окружающей их природы и прежде всего лес, который в древности покрывал преобладающую часть территории Чехии [...]. Чехи воспевают лес, для которого в их языке существует два высоких слова — bor и hvozd. Слово bor в чешском языке обозначает преимущественно сосновый лес, с чем согласуется и его форма, связанная с наименованием сосны – borovice. Закреплению в сознании чехов за словом bor признака возвышенности способствовало, вероятно, употребление его в тексте гимна Чешской Республики, написанного в первой половине XIX в. чешским поэтом и писателем Й. К. Тылом (1808–1856).“ (Tuguševa 2004: 52-53).

Das Wort *hvozd* bedeutet auf Tschechisch ‘großer, dichter Wald’, der Assoziationen mit der langen Überwindung von Hindernissen auf dem Weg durch einen solchen Wald weckt. Gleichzeitig könnte die stilistische Gehobenheit des Wortes *hvozd* aus der thematischen Nähe zu anderen Wörtern stammen, die eine Beziehung zum Wald nach ihrer Herkunft haben. (Vgl. Tuguševa 2004: 53).

Das tschechische Wort *klestit* bedeutet in seinem ersten Verständnis ‘abhacken, Zweige ausputzen’. In dieser grundlegenden primären Bedeutung ist das Verb *klestit* verwandt mit dem Verhalten einer Person, die durch einen dichten Wald führt und den Weg ebnet, indem sie Zweige und Äste aus dem Weg räumt. Nach Tuguševa trug die Übertragung dieses Verbs von der Waldsphäre auf die Sphäre des gesellschaftlichen Lebens dazu bei, dass in der Verbalphrase *klestit cestu pokroku* die Bedeutung ‘den Weg bereiten’ erhalten blieb:

„Среди таких наименований в чешском языке выделяется прежде всего глагол klestit, обозначающий в своем исходном осмыслении ‘обрубить, обрезать ветки’. В этом основном первичном значении глагол klestit соотносится с поведением чело века, проходящего сквозь густой лес и прокладывающего дорогу устранением с пути сучков и веток. Перенос этого глагола из „лесной” сферы в сферу общественной жизни способствовал появлению у глагола klestit значения ‘прокладывать путь, быть первопроходцем’, освященного высоким гражданским пафосом (klestit cestu pokroku ‘прокладывать путь прогрессу’).“ (Tuguševa 2004: 53).

Es ist nicht ausgeschlossen, dass ein anderes modernes tschechisches buchsprachliches Verb *razit* mit der gleichen Grund- und übertragenen Semantik wie das Verb *klestit* auch ursprünglich mit dem Wald verwandt ist. Als Impuls für die direkte Bedeutung ‘den Weg im Wald beschreiten’ könnte das Substantiv *ráz* in der nun veralteten Bedeutung ‘Schlag’ gedient haben, d. h. anfangs könnte der Ausdruck *razit cestu* (‘Weg bereiten’) mit der Wegbeschreitung im Wald durch Axtschläge korreliert haben. (Vgl. Tuguševa 2004: 53).

Das Vorhandensein von gehobenen Ausdrücken, um das Konzept der Wegbeschreitung auszudrücken, zeugt von der Relevanz der Idee des Kampfes für das tschechische Volk während seiner historischen Entwicklung und vom Wunsch, diesen Kampf in der Sprache auszudrücken. (Vgl. Tuguševa 2004: 54). In der tschechischen Sprache gibt es viele weitere buchsprachliche Wörter, die traditionelle Konzepte für die europäische Literatur ausdrücken und als „lexikalische Marker der europäischen poetischen Tradition“ fungieren. (Vgl. Tuguševa 2004: 55).

Tschechisches Vokabular und das anderer slawischer Sprachen, die mit hohen Konnotationen gekennzeichnet sind, enthalten viele gebräuchliche Wörter mit ähnlichen Werten, d. h. Wörter die vergleichbar in Form und Semantik sind. In einigen Fällen wird jedoch dasselbe Bild von den Sprachträgern auf verschiedene Arten ausgedrückt. (Vgl. Tuguševa 2004: 56).

Im Allgemeinen ist der semantische Transfer charakteristisch für tschechische Wörter gehobenen Ausdrucks. In der tschechischen Sprache gibt es mehr Wörter, die in der hohen Sphäre

in einer anderen Bedeutung erscheinen, handelt es sich um aus einer anderen Sprache übertragene Begriffe. (Vgl. Tuguševa 2004: 56).

Außerdem zeigt Tuguševa eine enge Verbindung zwischen dem Begriff des gehobenen Wortes und der Entwicklung der materiellen Grundlage einer literarischen Sprache. Nach Vladimir V. Kolesov ist das mit einer Reihe musterhafter Texte verbunden, die seit Jahrhunderten von den Menschen geprägt wurden.

„Понятие высокого слова тесно связано с развитием материальной основы литературного языка, т.е., по В.В. Колесову, „с массивом образцовых текстов“ [...], который складывается у народа на протяжении веков.“ (Tuguševa 2004: 57).

2.2 Expressives Vokabular der modernen tschechischen Sprache

Tuguševa meint, dass für Bücherwissen Form, Semantik und Bedeutungsübertragung nicht ausreichend sind. Ihrer Meinung nach ist es, um das Wort mit einem „Heiligenschein der Erhabenheit“ zu versehen, wahrscheinlich notwendig, dass all dies mit einer hohen spirituellen Idee verbunden ist, die in einem Kunstwerk fixiert und in der Erinnerung des Volkes verewigt ist. (Vgl. Tuguševa 2004: 58-59).

Im Unterschied zu Slowaken hatten Tschechen einen höheren Grad an Kultiviertheit, Sprachentwicklung und Übung im Ausdruck der Gehobenheit. Nach Tuguševa trug die frühere Kodifikation der tschechischen Sprache und ihre Teilhabe am Kanon der europäischen Literaturen zu der früheren Bildung von stabilen Traditionen des hohen Stils bei. Sie basieren auf der Kenntnis der Gelehrten im Hinblick auf das Material sowie auf der Liebe zur Natur, die wiederum die Grundlage für die Ästhetisierung des gesellschaftlichen Bewusstseins der Tschechen bildet. (Vgl. Tuguševa 2004: 59). Expressives Vokabular umfasst Namen, in deren Semantik außer objektiv konzeptuellen Zeichen „die Komponenten der geschätzten, emotionalen, imaginativen und intensiv quantitativen Natur, die organisch miteinander verwandt sind, [...] vorgestellt werden“. (Vgl. Tuguševa 2004: 59).

Tuguševa meint, dass, keine Sprache ohne ein konnotatives Vokabular auskommen kann. Nominative und konnotative Vokabulare sind so eng miteinander verbunden, wie der Geist eines Menschen mit seinen Gefühlen. (Vgl. Tuguševa 2004: 59).

Nach der Meinung der Forscherin wird das konnotative Vokabular im historischen Aspekt in der Regel nicht untersucht. Sie erklärt diese Tatsache vor allem anhand von objektiven Gründen. In den schriftlichen Aufzeichnungen ist es sparsam vertreten. Gleichzeitig erlaubt der Vergleich mit dem expressiven Vokabular der tschechischen und slowakischen Sprache, die Dynamik in diesem Teil des Vokabulars zu sehen.

„Коннотативная лексика в историческом аспекте, как правило, не исследуется. Вероятно, это объясняется прежде всего объективными причинами – в памятниках письменности она представлена в высшей степени скупо. Вместе с тем сопоставление экспрессивной лексики чешского и словацкого языков позволяет, на наш взгляд, увидеть движение и в этой части словаря.“ (Tuguševa 2004: 59)

Das sozialbewusste expressive Vokabular des Volkes, das im Vokabular der allgemein verständlichen Sprache reflektiert wird, unterscheidet sich im Grad der Konservativität seiner Entwicklung. Dies erscheint, auf den ersten Blick paradox, da in der gesprochenen Rede Expressiva jederzeit auftreten können. Tuguševa erklärt diesen Konservatismus damit, dass für den Ausdruck von Gefühlen, im Gegensatz zu Begriffen, oft ein einziger Ton ausreicht, der im nationalen Bewusstsein mit einer bestimmten Semantik fixiert ist. (Vgl. Tuguševa 2004: 59-60).

Nicht umsonst werden Expressiva oft aus Interjektionen gebildet. In jeder Sprache gibt es Töne, die besonders im Vergleich zu anderen neutral für den Ausdruck von Gefühlen und Emotionen sind. Wenn die Entwicklung der Sprache vom Ausdruck des Sinnlichen zum Ausdruck des Intellektuellen geht, was auch für das Vokabular gilt, dann muss seine expressive Entladung über die Formationszeit von langer Dauer sein. Dies lässt sich am Beispiel der Analyse der Form tschechischer Expressiva und ihrer Semantik nachzeichnen. Der Form nach sind einige von ihnen mit dem urslawischen Deklinationssystem verbunden, und auf Basis der Semantik ist dies die große Mehrheit der expressiven Wörter, etwa jene, die eine Person nach verschiedenen Kriterien beschreiben: Aussehen, innere Qualitäten etc. Diese gehören wahrscheinlich zum ursprünglichen Kern des expressiven Vokabulars. (Vgl. Tuguševa 2004: 60).

Nach Tuguševa scheinen die Veränderungen auf der Seite der Nomenklatur des konnotativen Vokabulars zeitlich damit verbunden zu sein, wie der Ausdruck von Emotionen und Bewertungen von den Sprachträgern der tschechischen Sprache im Prozess der historischen Entwicklung herangezogen wurde. Laut der Forscherin decken die Konnotationen in früheren Stadien der Entwicklung vor allem den Bereich des Daseins, der Familie, der menschlichen Beziehungen und der Bereitstellung menschlichen Lebens im Allgemeinen ab. Später erscheinen intellektuelle Konnotationen, die die immer breitere Einbeziehung des individuellen Bewusstseins von Sprachträgern in der Öffentlichkeit widerspiegeln. (Vgl. Tuguševa 2004: 60).

Im Vergleich mit der äußeren Form der tschechischen Expressiva zeigt sich, dass der akustische oder phonetische Ausdruck der Expression in der slowakischen Sprache ausgeprägt, aber weniger deutlich und aktiv manifestiert ist. Dies ist nicht zuletzt dadurch gegeben, dass die slowakische Sprache weniger lautliche Möglichkeiten für den Ausdruck der Expression hat. (Vgl. Tuguševa 2004: 61).

Die grammatische Struktur der Sprache ist eng mit dem Ausdruck der Expression auf der Ebene der Wortbildung verbunden. Die verschiedenen Suffixe sind meist die Mittel, um die Beziehung einer Person zu einem im Strukturplan genannten Phänomen auszudrücken.

„Выраженность экспрессии на словообразовательном уровне тесно связана с грамматическим строем языка. Средством выражения отношения человека к называемому явлению в структурном плане выступают чаще всего разнообразные суффиксы.“ (Tuguševa 2004: 61).

Um die emotional-bewertende Beziehung auszudrücken, werden spezifisch konnotative Suffixe und Suffixe, die dem denotativen System gemeinsam sind, weit verbreitet. (Vgl. Tuguševa 2004: 61).

Die Untersuchung des Ausdrucks in der Struktur der tschechischen Sprache erlaubt es festzustellen, dass im konnotativen Sprachsystem die Mittel der denotativen Wortbildung und des morphologischen Sprachsystems am wenigsten verwendet werden. Außerdem manifestiert die tschechische Sprache aktiv eine innere semantische Sättigung, die in Prozessen, die den Phänomenen der sekundären Nominierung nahekommen, deutlich erscheint. (Vgl. Tuguševa 2004: 61).

Praktischer Teil

I. DAS TSCHECHISCHE UND TURKSPRACHEN IN TSCHECHIEN

Slawische Sprachen gehören zu der Satem-Gruppe der indogermanischen Sprachen. Sie sind mit den indischen, iranischen und baltischen Sprachen verwandtsch. (Vgl. Roelcke 2003: 657). Es werden dabei drei Gruppen der slawischen Sprachen unterschieden:

a) die westslawische Gruppe, die das Tschechische, das Polnische und das Slowakische (außerdem auch das Sorbische und das Kaschubische) beinhaltet,

b) die ostslawische Gruppe, die das Russische, das Weißrussische und das Ukrainische beinhaltet, und

c) die südslawische Gruppe, die das Serbische, das Montenegrinische, das Bosnische, das Kroatische, das Mazedonische und das Bulgarische beinhaltet.

Nach Sebastian Kempgen (2009: 2) unterscheiden sich alle slawischen Sprachen voneinander.

Als ein Unterschied gilt das Verhältnis der Subsysteme der Vokale und der Konsonanten. Einige Sprachen, wie Kroatisch, haben ein differenzierteres Vokalsystem. Die Palatalitätskorrelation ist hier geringer ausgebaut. Umgekehrt, gibt es Sprachen, z. B. Russisch, die ein einfaches Vokalsystem haben. In diesen Sprachen ist die Palatalitätskorrelation weit ausgebaut.

„Die slavischen Sprachen unterscheiden sich in ihrem Inventar aber auch danach, in welchem Verhältnis die Subsysteme der Vokale und der Konsonanten zueinander stehen. Einige Sprachen haben- neben der überall vertretenen Stimmhaftigkeitskorrelation – eine geringer ausgebaute Palatalitätskorrelation, dafür aber ein differenzierteres Vokalsystem (Beispiel: Kroatisch), während umgekehrt andere Sprachen die Palatalitätskorrelation sehr weit ausgebaut haben (Beispiel: Russisch), dagegen ein einfacheres Vokalsystem haben.“ (Kempgen 2009: 2).

Tschechisch ist die Amtssprache der Tschechischen Republik und gilt als Hauptkommunikationsmittel der 10,2 Mio. Einwohner. (Vgl. Šlosar 2002: 513). Außer den Einwohnern der Tschechischen Republik gibt es auch im Ausland lebende Tschechen, die Tschechisch sprechen: So wird die Sprache in Familienkreisen der in Österreich und den USA lebenden Tschechen verwendet. Als Unterrichtssprache wird sie auch in Wien an den Schulen der tschechischen Minderheit verwendet. Die Territorialdialekte des Tschechischen finden sich in Kroatien, Bosnien, in der Vojvodina, in Rumänien, Polen und in der Ukraine. Die tschechische Minderheit in den USA hat eine eigene Art des Tschechischen entwickelt. (Vgl. Šlosar 2002: 513).

Die Mehrheit der Bevölkerung (94 %) in Tschechien hat Tschechisch als Muttersprache. Die nationalen Minderheiten gehören auch dazu. Als Minderheiten nennt Thorsten Roelcke an

erster Stelle die Slowaken und die Roma, die kein geschlossenes Siedlungsgebiet haben. (Vgl. Roelcke 2003: 636).

Er fasst die tschechischen und slowakischen Dialekte zu einem „Dialektkontinuum“ zusammen. Es könne gesagt werden, dass die tschechische und die slowakische Sprache Dialekte derselben Sprache seien. Es gäbe viele typologische Gemeinsamkeiten, die für diese Aussprachen sprächen. Diese Ansicht gilt allerdings als umstritten. Es ist jedenfalls aktuell so, dass wegen historischer, politischer und anderer Gründe und Umstände zwei Standardsprachen existieren. (Vgl. Roelcke 2003: 636).

Auf der stilistischen Ebene hat das Tschechische ein kompliziertes System. Es gibt vier Ebenen. Die Schriftsprache, *spisovná čeština*, Gemeinböhmisch, *obecná čeština*, die Literatursprache oder Dichtersprache, *knižní čeština*, und die Umgangssprache, *hovorová čeština*. Gemeinböhmisch, bzw. früher Gemeintschechisch, sei ein linguistischer Begriff. (Vgl. Krčmová 2017).

In der älteren linguistischen Forschung sei der Begriff Gemeinböhmisch, *obecná čeština*, als Synonym für die nichtterminologische Gemeinsprache oder die Sprache, die nie geschrieben wurde, bekannt. Mit diesem Begriff ist nicht der Sprachdialekt gemeint. Der Begriff Gemeinböhmisch wurde zuerst bei Bohuslav Havránek im Jahr 1934 verwendet. Er differenziert den Begriff *obecný jazyk*, der nicht örtlich begrenzt ist, vom Territorialdialekt. (Vgl. Krčmová 2017).

Havránek unterscheidet zwei verschiedene Formen des Gemeinböhmischen: Auf der einen Seite steht die mündliche Form der literarischen Sprache, auf der anderen die Sprache der gewöhnlichen Menschen, die andere Funktionen hat. Bei ihm sind diese Begriffe voneinander abgegrenzt:

„V této souvislosti upozorňuje i na to, že na jedné straně jde vzhledem ke konkrétním nářečím o nadřazenou podobu jazyka – dokonce že „je značně blízká hovorové formě spisovného jazyka, ba někdy s ní skoro splývá, co se týče formy“ [...], na druhé straně vzhledem k jazyku spisovnému je jazykem „lidovým“, který má jiné funkční zatížení. Přitom neopomíná ani plynulost přechodů mezi nimi.“ (Krčmová 2017).

Die heutige Bedeutung des Ausdrucks Gemeinböhmisch vermischt diese beiden Konzeptionen:

„[...] význam „interdialekt vzniklý vývojem nářečí Čech“ má především v pracích dialektologických n. těch, které ze studia dialektů vycházejí. Je tak postaveno na úrovni jiným interdialektům. Většinou se však chápe o.č. jako jazyk spontánní mluvené soukromé, event. poloveřejné komunikace, regionálně i sociálně málo příznakový, který se z pozice jedné z nestandardních forem č. dostává do postavení jejího substandardu.“ (Krčmová 2017).

Heutzutage gilt das Tschechische nur in Tschechien als offizielle Verkehrssprache. Nichtoffizielle Formen der tschechischen Sprache basieren auf der tschechischen

Umgangssprache und erscheinen in Böhmen und Westmähren unter dem Namen Gemeinböhmisch, genau wie in den Städten Zentral- und Ostmährens, im schlesischen Dialektgebiet, in Nordmähren und in Teilen Schlesiens Interdialekte vorherrschen. Als inoffizielle mündliche Kommunikationsmittel werden bei der älteren Generation der Landbevölkerung die Territorialdialekte bzw. in Böhmen deren periphere Relikte, bei der jüngeren Generation die Interdialekte oder auch Varianten der tschechischen Umgangssprache verwendet. (Vgl. Šlosar 2002: 513).

Das Tschechische entstand Ende des zehnten Jahrhunderts aus dem Urslawischen. Nach Josef Vintr (2005: 143) entwickelte sich die Sprache in sechs Perioden:

- vorhistorische Phase der ur- und späturnslawischen Stammessprachen in Böhmen und Mähren
- Urtschechisch: Ende des 10. bis Mitte des 12. Jahrhunderts
- Alttschechisch: Mitte des 12. bis Ende des 15. Jahrhunderts
- Mitteltschechisch: 16. bis 18. Jahrhundert
- Neutschechisch: 19. bis 20. Jahrhundert
- Gegenwartsttschechisch

Im vierten Jahrhundert wurde das Gebiet des heutigen Tschechiens von dem keltischen Stamm der Bojer besiedelt, aus dessen lateinischem Namen, *Boiohaemum*, sich das Wort Böhmen entwickelte. Die Kelten wurden von den einwandernden Slawen verdrängt oder assimiliert. Im fünften bis sechsten Jahrhundert wurden die Slawen in byzantinischen Quellen erwähnt, ihr Ursprung wird östlich des Dnjepr vermutet. (Vgl. Kasten 2005).

Urslawische Varietäten wiesen geringe Unterschiede zueinander auf. Als Beweis gilt die östliche und südliche kirchenslawische Sprache, die nach dem Jahr 863 im Großmährischen Reich eingesetzt wurde und auf dem südlichen makedonischen Dialekt der kyrillomethodianischen Mission basierte. Das südliche Kirchenslawische war den Sprechern eines westurnslawischen Dialekts verständlich und die Mission hatte im Gegensatz zu anderen früheren Missionen, die die lateinische Sprache verwendet hatten, Erfolg. (Vgl. Šlosar 2002: 525-526).

Heutzutage wird das Altkirchenslawische das kirchliche Slawische genannt und gilt als liturgische Sprache der orthodoxen und griechisch-katholischen Kirche. Nach Georg Holzer ist das Altkirchenslawische mehr als nur eine Sprache. Es ist ein Attribut, das Schrifttum, Literatur, Text und Denkmal erfasst.

„Altkirchenslawisch ist ein Attribut, das besser zu „Schrifttum“, „Literatur“, „Text“ und „Denkmal“ passt als zu „Sprache“. Altkirchenslawisch ist das in der Tradition der kyrillomethodianischen Mission stehende Schrifttum. Diese

Mission galt den mährischen Slawen und war das Werk der vom byzantinischen Kaiser Michael III. beauftragten „Slawenapostel“ Konstantin (827-869; als Mönch nahm er den Namen Kyrill an) und Method (ca. 815-885).“ (Holzer 2002: 187).

Die Periode des Schrifttums nach dem Jahr 1100 wird Kirchenslawisch genannt. Kirchenslawische Sprachen vertraten in diesem Zeitabschnitt die noch nicht fixierten lokalen Sprachen. Kirchensprachen passten sich im Laufe der Entwicklung den Lokalunterschieden der Sprachen an. Als die Lokalsprachen sich stabilisiert hatten, galten sie nunmehr als liturgische Sprachen. (Vgl. Holzer 2002: 187).

Das Urtschechische, Ende des 10. bis zur Mitte des 12. Jahrhunderts, war nur eine gesprochene Sprache. Lateinische und altkirchenslawische Sprachen wurden zwischen dem 10. und 12. Jh. als Schriftsprachen verwendet. Die bekannten Schriften, die altkirchenslawisches Schrifttum enthalten, sind z. B. die sogenannten Kiewer Blätter und die Prager glagolitischen Fragmente. (Vgl. Šlosar 2002: 526).

Turzismen sind nun im Tschechischen nicht so weit verbreitet wie in der deutschen, ungarischen und polnischen Sprache. Dafür sind folgende Gründe maßgebend: der Mangel der Kontakte zwischen Tschechen und Turkvölkern und das unabhängige Leben der Völker der Tschechoslowakischen Republik seit dem Jahr 1918.

„Çekoslovak Turkolojisinin Almanya, Macaristan ve Lehistan Turkolojisi gibi büyük mazisi ve zengin gelenekleri yoktur. Bunun iki sebebi vardır: 1- Çek ve İsvak milletlerinin geçmiş yüzyıllarda Türk kavimleriyle hiç bir münasibetleri olmaması, 2- Çekler ve İsvakların, Çekoslovak Cumhuriyeti kurulduktan sonra müstakil milli hayatlarını ancak 1918 senesinden başlayarak yaşamaya başlaması.“ (Blaškovič 2008: 15).

Ab dem Jahr 1896 sind Turksprachen in der Tschechoslowakei institutionell erforscht worden. Der Leiter der Abteilung für Turkologie der Karls-Universität zu Prag, Prof. Rudolf Dvořák (1860–1920), der gleichzeitig auch Spezialist für türkische, arabische und hebräische Sprachen war, begann mit der Forschung in diesem Bereich. (Vgl. Blaškovič 2008: 15).

Prof. Dvořák begann mit seinen Forschungen im Jahr 1884. Ab dem Jahr 1905 schrieb er in der Großen Tschechischen Enzyklopädie mehrere Artikel über türkische Geschichte, Literatur und Geografie. Sein Artikel über türkische Literatur hat bis heute nichts an Bedeutung verloren.

„Prof. Dvořák çalışmalarına, tâyin edilmesinden evvel, 1884 yılında başladı. Çalışma alanının genişliyinine rağmen Turkoloji üzerine pek mühim ilmîetütler yazmıştır. 1905 senesinden başlayarak Büyük Çek Ansiklopedisi'nde Türk tarihi, edebiyatı ve coğrafyası üzerine 300 sahifeden fazla bir çok makale yazmıştı. Türk edebiyatı hakkında yazdığı büyük makale bugüne kadar ehemmiyet ve kıymetini büsbütün kaybetmedi. [...]. Türk edebiyatı üzerine yazılmış olan eski eserlerin en samimisi, en heyecanlısı ve belki de en güzeli bu etüttür.“ (Blaškovič 2008: 15-16).

Prof. Dvořák verfasste auch Werke über den osmanischen Dichter Bâkî, osmanisch باقى, İA Bâkî, eigentlich عبدالباقى محمود, d. h. Maḥmūd 'Abdülbâkî (ca. 1526–1600). Er übersetzte außerdem

seine Gedichte. Nach dem Tod von Prof. Dvořák im Jahr 1925 übernahmen Dr. Jan Rypka (1886–1968) und Dr. Felix Tauer (1893–1981) das Ost-Institut. Sie verfassten ebenfalls relevante wissenschaftliche Werke.

Schwerpunkte der wissenschaftlichen Werke von Prof. Rypka waren persische und türkische Literatur und von Prof. Tauer islamische und türkische Geschichte.

„Bundan başka, Prof. Dvořák, Baki divanı üzerine de ilmî bir etüt yazmıştı. Bundan başka Baki`den tercümeleler de yaptı, ama 1920 yılında ümid edilemeyecek bir zamanda öldü. 1925 yılında Şarl Üniversitesi Doğu Kürsüsüne iki genç deçent, Dr. Jan Rypka ve Dr. Felix Tauer tâyin olundu.“ (Blaškovič 2008: 16).

Prof. Rypka schrieb 34 wissenschaftliche Werke und drei Bücher über Turkologie. Acht seiner 34 Werke sind den Dokumenten osmanischer Paläographie gewidmet. Seine Bücher sind: „Bâkî als Ghazaldichter“¹ (1926 erschienen) und „Beiträge zur Biographie, Charakteristik und Interpretation des türkischen Dichters Sâbit“ (der erste Teil erschien im Jahr 1924, der zweite Teil im Jahr 1928). (Vgl. Blaškovič 2008: 16).

Prof. Rypka war der Verfasser des „Metoula Sprachführer Türkisch“ von 1943 und 1945, der bis in die 60er Jahre des 20. Jh. als „Langenscheidts Metoula Sprachführer. Türkisch. Mit Angabe der Aussprache nach der Methode Toussaint-Langenscheidt“ wieder aufgelegt wurde. Er war auch der Gründer des Ost-Instituts und des Ost-Archivs. Prof. Tauer bezog sich in seinen Werken auf alte türkische und persische Quellen. Über zwanzig Artikel wurden islamischer Kultur und politischer Geschichte gewidmet. (Vgl. Blaškovič 2008: 16-17).

II. DIE KLASSIFIKATION DES LEHNGUTES

Eine erste Klassifikation des Lehnguts entwickelte Werner Betz. Er unterscheidet Lehnwort, Lehnbildung und Lehnbedeutung:

„Entweder wird das fremde Wort als ganzes übernommen, dabei in seiner fremden Lautgestalt bewahrt (Palais, Episkopat) bzw. lautlich der eigenen Sprache angepasst (Kirche, Pfalz, mhd. Palas, Bischof), oder es wird mit dem Material der eigenen Sprache nach- bzw. neugebildet (Gewissen, Barmherzigkeit, Umwelt), oder es wird nur die Bedeutung des fremden Wortes für ein Wort der eigenen Sprache entlehnt (Gott, Geist, Seele, Gnade).“ (Rupp 1974: 136).

Die Lehnwörter sind vollständig an Orthographie, Phonologie und Flexion den entlehrenden Sprachen angeglichen und die fremde Abstammung ist nicht mehr erkennbar. Claudia M. Riehl (2009: 36-37) definiert die folgenden Faktoren für die Bestimmung des Lehnwortes:

¹ Das Ghazal (auch das Ghasel oder die Ghasele; von arab. غزل, ġazal ‘Gespinnst, Liebesworte’ ist eine lyrische Gedichtform, die bereits in vorislamischer Zeit auf der Arabischen Halbinsel entstanden ist.

- Gebrauchsfrequenz: Sie hängt davon ab, wie oft das Lexem verwendet wird.
- Kommentierung des Begriffs: Wird das Wort als Lehnelement bezeichnet oder nicht.
- Synonyme: Gibt es in der entlehnten Sprache noch eine andere Bezeichnung (z. B. Fahrrad – Bike).
- Flexion: Wird die Entlehnung morphologisch in der entlehnten Sprache adaptiert.
- Intonation: Hat das Wort eine einheimische Intonation oder einen fremden Akzent.
- Soziale Diffusion: Wird die Entlehnung nur in bestimmten Gruppen des Wortschatzes oder in der Sprachgemeinschaft verwendet.
- Gebrauchssituation: Wird das entlehnte Wort in bestimmten Texten verwendet.
- Phonemkombinationen: Ist die Phonemkombination der Entlehnungen mit denen der entlehnten Sprache vereinbar.

In der lautlichen Anpassung des Lehnworts unterscheidet Betz zwischen Fremdwort und assimiliertem Lehnwort, wobei das Lehnwort als Oberbegriff gilt.

Im Unterschied zu Entlehnungen, die an die Norm der entlehnten Sprache angepasst sind, setzt die Übernahme in der Zielsprache den Prozess der sukzessiven Integration exogener Lexeme voraus. Nach Svetlana Burmasova gilt die formale Assimilation als vorrangiges Kriterium für die Zugehörigkeit zu der Zielsprache. (Vgl. Burmasova 2010: 28).

Hadumod Bußmann beschreibt das Kriterium zur Abgrenzung des Lehnworts und des Fremdworts. Die „fremde“ morphophonematische Struktur, die Gebrauchsfrequenz und die orthographische Darstellung sind die grundlegenden Unterschiede zum Lehnwort. Für das Fremdwort beschreibt sie verschiedene Kriterien von puristischen Verurteilungen bis zu Prestige-Zuschreibungen.

„Als Kriterium zur Abgrenzung gegenüber Lehnwörtern gelten (a) die «fremde» morphophonematische Struktur (z.B. Re-vo-lut-ion); (b) die Häufigkeit des Auftretens bzw. die Vertrautheit des Sprechers mit dem Terminus und Begriff, wobei das Alter des F. keine Rolle spielt: [...]; (c) die orthographische Repräsentation (Teak- vs. Tiekholz). – Die Einschätzung des F. ist unterschiedlich und reicht von puristischen Verurteilungen (besonders durch die → Sprachgesellschaften im 17. Jh. und alle späteren auf «Reinheit» von Volks- und Nationalsprache bedachten Sprachkritiker) bis zu Prestige Zuschreibungen (nicht zuletzt in den Sprachen der Wissenschaften).“ (Bußmann 1990: 253).

Peter von Polenz beschränkt die Bezeichnung „Fremdwort“ auf die Fälle, wenn ein Wort oder eine Wendung aus einer fremden Sprache nur gelegentlich oder als Zitat verwendet wird. Im Gegensatz zum Fremdwort sind Lehnwörter die Wörter, die eine fremdsprachliche Herkunft haben und zum Wortschatz einer größeren Gruppe von Sprechern gehören. (Vgl. Kolb 1977: 42).

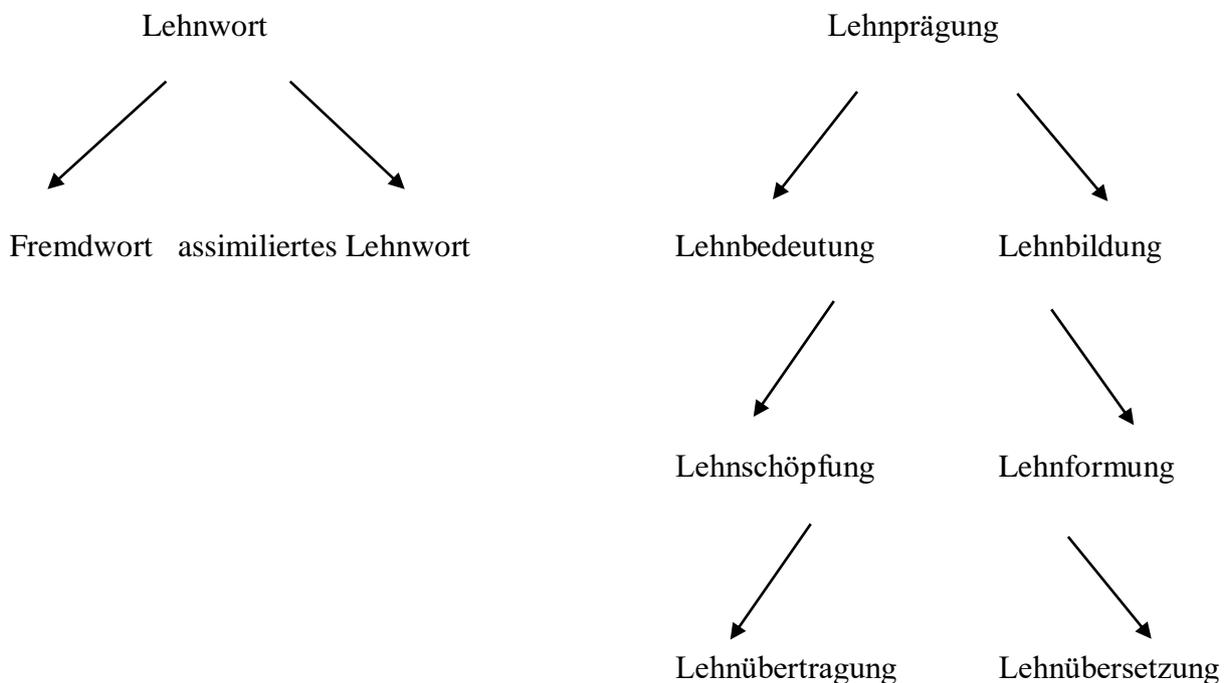
Jürgen Eichhoff erklärt die Voraussetzungen für die Entlehnung der Fremdwörter als eine direkte Entlehnung, d. h. der Sprecher hat keine fremden Sprachkenntnisse, hat ein Wort gehört

und wiederholt es als Zitat. Nach Meinung der Forscher ist das der erste Schritt für einen Entlehnungsprozess.

„Eine Situation, in der Entlehnung stattfindet, ohne daß ein Sprecher die Sprache des anderen versteht, braucht hier nur theoretisch vorgestellt zu werden: ein Sprecher weist auf einen Gegenstand und spricht dazu das Wort seiner Sprache; sein Gesprächspartner kann das Wort hören und als eine Art Zitat weiter benutzen. Das Zitat ist der erste Schritt der Entlehnung.“ (Tesch 1978: 54-55).

Als Oberbegriff des inneren Lehnsgutes bezeichnet Betz die Lehnprägung. Zur Lehnprägung gehören auch Lehnsyntax, Lehnbedeutung, Lehnbildung und Lehnwendung. Als Lehnprägung bezeichnet Betz dabei *alle Einflüsse einer Sprache auf eine andere, die sich nur auf Bildung, Bedeutung, Form und Inhalt des Wortes erstrecken.* (Vgl. Jansen 2005: 6).

Gliederung des Lehnsguts nach Werner Betz (Jansen 2005: 7):



In der Lehnprägung unterscheidet Betz zwischen Lehnbedeutung und Lehnbildung. Als Lehnbildung wird die Neubildung eines Wortmaterials der eigenen Sprache bezeichnet, die durch den Anstoß eines fremden Vorbildes geschieht. (Vgl. Jansen 2005: 6).

Die Klassifikation des sprachlichen Lehnsguts von Betz wird von Manfred Scheler kritisiert. Die Kategorie Lehnbedeutung wird zwischen Lehnwendung und Lehnsyntax gestellt. In diesem Fall wird die Lehnbedeutung von anderen lexikalischen Kategorien getrennt. Laut Scheler gibt es einen Versuch die lexikalischen Lehnbildungen in lexikalische Lehnübersetzungen, Lehnübertragungen und Lehnschöpfungen zu unterteilen ohne phraseologisches und syntaktisches Lehnsgut ausreichend einzubeziehen. (Werner 1980: 11-12).

Eine Lehnbedeutung gilt nicht als neues Wort. Nach Herbert Kolb übernimmt ein Wort, wenn es sich mit dem fremdsprachigen identifiziert, die zusätzliche Bedeutung. Im Gegensatz zur Übersetzung von Texten, bei der es bloß um die Wiedergabe des fremdsprachigen Wortes geht, nimmt also ein Wort die Bedeutung eines Wortes einer anderen Sprache an. (Vgl. Kolb 1977: 30).

Die Lehnbildung wird wiederum in Lehnformung und Lehnschöpfung unterteilt:

„Durch die Lehnformung (*loanshift creation, loan translation, Syntagmareproduktion, Äquivalenzinterkatenat*) entsteht ein neues Sprachzeichen, indem ein aus mindestens zwei Morphemen bestehendes Modell in seinen Teilen durch äquivalente und analog dem Vorbild verknüpfte heimische Morpheme wiedergegeben wird. Der Vorgang ist der gleiche, ob das Modell eine Ableitung, ein Kompositum, ein Syntagma ist oder einer noch höheren Einheit angehört.“ (Kolb 1977: 27).

Der Begriff Lehnschöpfung ist eine neue Wortform in der aufnehmenden Sprache für die fremdsprachige Bedeutung. (Vgl. Kolb 1977: 28-29).

Bei der Lehnformung unterscheidet Betz Lehnübersetzung und Lehnübertragung. Seiner Meinung nach ist die Lehnformung eine Glied-für-Glied-Übersetzung, die Lehnübertragung hingegen eine freie Teilübersetzung. (Vgl. Jansen 2005: 6).

Der Begriff Lehnübersetzung hat verschiedene Variationen in der Linguistik. Aleš Půda interpretiert folgende Begriffe: *Wortübersetzung, Bildungslehnwort, Übersetzungslehnwort, Übersetzungsentlehnung, Übersetzungswort, treue Nachbildung und Übersetzung von fremdsprachlichen Bezeichnungen*. (Vgl. Půda 2010: 36).

Nach L. P. Efremov ist die Lehnübersetzung eine Struktur, die im Verhältnis zum Prototypen steht, dessen Motiviertheit in der Derivationsstruktur aktualisiert und dessen etymologische Wortbildungsbedeutung reproduziert wird. (Vgl. Půda 2010: 38).

Laut Silke Jansen wird die Lehnübertragung durch Morpheme der nachbildenden Sprache ausgetauscht. Ein Teil wird wörtlich übersetzt, der andere wird freier wiedergegeben. (Vgl. Jansen 2005: 59).

Hartmut Lauffer unterscheidet die Lehnübertragungen nach Vollständigkeit der Übersetzung und nach Anordnung der übersetzten Teile. (Vgl. Kolb 1977: 59).

Außerdem unterscheidet Lauffer (Kolb 1977: 59-60):

- 1) *syntagmatische Lehnübertragungen*, wenn der übersetzte Text nicht wie im Original ist;
- 2) *defiziente Lehnübertragungen*, wenn z. B. alle Teile des deutschen Wortes Übersetzungen sind, aber das lateinische Original noch unübersetzte Teile birgt;
- 3) *additive Lehnübertragung*, wenn alle Teile des Originals übersetzt sind, aber das neue Wort noch zusätzliche Teile enthält;

- 4) *variierende Lehnübertragung*, wenn Original und neugebildeter Ausdruck gleich viele Teile haben und jeder Teil des neuen Wortes nicht unmittelbare Übersetzungen eines Originalbestandteils sind.

„Die variierende Lehnübertragung unterscheidet sich in präfix-, suffix- und lexemvariierend, [...] je nach dem wo das variierend übersetzte Morph steht, bzw. welchen Teil des Originals es variiert.“ (Kolb 1977: 60).

Das Klassifikationsschema nach Wolfgang Huber (vgl. Kolb 1977: 60) richtet sich nach den folgenden Begriffen:

- 1) Phonetisch-phonemischer Bau: fremd – einheimisch (untersucht werden nur die Ausdrücke der nehmenden Sprache);
- 2) Verfügbarkeit eines Ausdrucks in der nehmenden Sprache: vorhanden – neu gebildet;
- 3) Morphologische Segmentierung eines Ausdrucks in der nehmenden und gebenden Sprache.
- 4) Formale Anlehnung an das Vorbild eines neugebildeten Ausdrucks. Sie wird im Wesentlichen durch zwei Begriffe beschrieben: eine elementare Übersetzungsrelation, die ein segmentiertes Morph angibt, das eine unmittelbare Übersetzung eines Morphs des Originals ist, und eine Anordnungsrelation, die angibt, ob die Anordnung der morphologischen Bestandteile des Originals folgt oder nicht.

Nach Betz entstehen die Lehnübersetzungen und Lehnübertragungen aus der eigenen Sprache ohne fremdes Vorbild. (Jansen 2005: 7). Zur Lehnbedeutung gehören laut Betz noch Lehnwendung und Lehnsyntax. Die Lehnwendung übersetzt wie die Lehnübersetzung ein Syntagma ohne neue Wortbildung. (Vgl. Kolb 1977: 23).

III. TURZISMEN

Die Lexik der meisten Sprachen besteht aus einheimischen Wörtern und Entlehnungen. Orientalische Entlehnungen bzw. Turzismen sind ein untrennbarer Teil der modernen Lexik vieler Sprachen, auch der slawischen. Die lexikalischen Entlehnungen sind in der tschechischen Sprache durch kulturelle Kontakte mit verschiedenen Völkern entstanden.

Turzismen sind nun jene Wörter, die in verschiedenen historischen Perioden aus Turksprachen entlehnt wurden:

„Историко-культурный интерес исключительного значения представляет изучение общей тюрко-славянской и славяно-тюркской лексики, возникшей в результате взаимовлияния тюркских и славянских языков, порожденной многовековыми контактами и, более того, совместной жизнью их носителей в условиях единого государства.“ (Menges 1979: 3).

Nach Uwe Hinrichs ist, die konkrete Bedeutung des Begriffs „Turzismus“ das Lehnwort oder die Lehnbedeutung, die direkt aus Turksprachen entlehnt wurde ohne weitere Rücksicht auf die ursprüngliche Etymologie. (Vgl. Hinrichs 1999: 652).

Vladimir Dmitrievič Arakin klassifiziert nach ihrer Herkunft zwei Gruppen von Turzismen:

- 1) Turzismen, die zu einheimischen Turksprachen gehören: *altyn*, *čaliy*, *ṭma* und andere.
- 2) Historische Turzismen, die keine turksprachige Herkunft haben und aus anderen Sprachen entlehnt wurden: Persisch, Arabisch, Mongolisch usw. (vgl. Baskakov 1974: 112).

Die Chronologie des Entlehnungsprozesses in die slawischen Sprachen und besonders in die tschechische Sprache wurde in der Regel nicht genau bestimmt.

Laut Stanisław Stachowski gab es drei Phasen in der Geschichte der Kontakte zwischen Turkvölkern und Slawen: Die erste Phase dauerte bis Mitte des 7. Jh. Zu dieser Periode gehörten die Kontakte zwischen Slawen und verschiedenen Turkvölkern bzw. Hunnen und Chasaren. Die zweite Phase wurde durch die intensiven Kontakte zwischen Slawen und Turkvölkern bestimmt und dauerte bis Ende des 7. Jh. In dieser Phase hatten Slawen Kontakt mit Chasaren, Petschenegen und Kumanen (Polowtzen). Die dritte und letzte Phase begann nach Stachowski im 14. Jh. und dauerte für Westslawen und Ostslawen bis zum 17. Jh., für Südslawen bis zum 20. Jh. (Vgl. Kempgen 2014: 1199).

Heutzutage können die Zeit und die ursprünglichen Sprachen der Entlehnungen nicht mehr genau bestimmt werden. Für die tschechische Sprache blieben Wege für die Aufnahme von Wörtern wie *paša*, *čakan*, *derviš*, *hajde*, *horda*, *kelim*, *lelek*, *tlumočnik*, *torba* etc. offen.

Zu den Turzismen gehören auch die durch andere orientalische Sprachen entlehnten turksprachigen Wörter. Nach der Meinung György Hazais ist das Osmanisch-Türkische eine Mischung aus verschiedenen Elementen der orientalischen Sprachen, wie z. B. der türkischen, arabischen und persischen Sprache. Er betont, dass diese Mischung nicht nur die Lexik, sondern auch andere Bereiche der Sprache betrifft. (Vgl. Hazai 1999: 652).

Turkvölker übernahmen mit der Akzeptanz des Islams auch arabische Wörter und islamisch-theologische Termini. Arabismen wurden in den Hochsprachen verwendet. Zu Arabismen, die durch die Turksprachen in andere und besonders in ostslawische Sprachen durchdrangen, gehören z. B. *kalif* 'Statthalter', *koran* 'die Heilige Schrift des Islam', *mullah* 'Titel der Geistlichen' usw.

Die islamisch-theologischen Begriffe bilden einen großen Teil der Entlehnungen. In türkischer Sprache, besonders in der Poesie, wurden die persischen Wörter weit verbreitet und

verwendet. Vladimir I. Dal' verwendet in seinen Werken auch die Wörter aus arabischen und persischen Sprachen. Zu diesen Wörtern gehören:

- 1) Die Wörter der Haushaltssachen: *kazan* 'großer Topf'; *chalat* 'Kleidung'; *čalma* 'Frauen-Kopftuch'; *karavan* 'Karavane' usw.;
- 2) Die Wörter, die einen Titel bezeichnen: *vizir*; *emir*; *sultan*; *murza*; *ravan-baši* usw.;
- 3) Die Wörter, die mit dem Islam verbunden sind: *mullah*; *mečet* 'Moschee'; *namaz* 'Gebet'; *bairam* 'Feiertag' usw.;
- 4) Die Begrüßungen *salam-aleykum*; *aleykum salam*; und
- 5) das Wort *tolmač* 'Dolmetscher'.

Einen großen Einfluss auf die türkische Sprache hatten die Sprachen der Südslawen unter der Herrschaft der Osmanen im Balkangebiet. Nach Karl Josef Lokotsch begann der starke Einfluss der türkisch-osmanischen Sprache auf die Sprachen des Balkangebiets mit der Eroberung der Balkanhalbinsel durch die Osmanen im Jahr 1453. So erklärt Lokotsch die Menge der türkischen Lehn- und Fremdwörter im Rumänischen, Bulgarischen und Serbischen. (Vgl. Lokotsch 1927: 10). Unter den südslawischen Sprachen wurden Bulgarisch und Makedonisch im Unterschied zum Albanischen stärker beeinflusst.

Die jahrhundertelange Herrschaft der osmanischen Türken in den Balkanländern hatte großen Einfluss auf die geistige und materielle Kultur in diesen Ländern. Die neuen Lehnwörter erfassten verschiedene Lebensbereiche bzw. Produkte, Gebrauchs- und Einrichtungsgegenstände, Kleidung und Speisen. Außerdem hatte die türkische Sprache nach Helmut Wilhelm Schaller großen Einfluss auf den Bereich der Verwaltung, des Handelswesens und des Handwerks, „z. B. im Bulgarischen *ферман* = Erlass, Dekret, *назар* = Markt oder *еснаф* = Zunft der Handwerker. In Frage kamen auch Bezeichnungen für Tiere und Pflanzen, z. B. *катър* = Maultier oder *зюмбюл* = Hyazinthe“. (Vgl. Schaller 2014: 195)

Als Entlehnung aus den Turksprachen nennt Jan Peisker das Wort russ. *творог*, tschech. *tvaroh*, poln. *twaróg*, slowak. *tvaroh*.

„Der Slawe besitzt nämlich für „Milch“ und für „Topfen“ keinen eigenen Ausdruck; für ersteres hat er ein altgermanisches, für letzteres ein turko-tatarisches Lehnwort, während sein eigenes Wort für Milch schon im Altkirchenslawischen nur noch „Biestimilch“ bezeichnet wird. Diese Bedeutung und jene zwei Lehnwörter hängen offenbar mit einem entsprechenden Umsturz im ganzen slawischen Volksleben und einer doppelseitigen Beeinflussung durch Germanen und durch Turko-Tataren zusammen“. (Peisker 1905: 9).

Nach Fedor Evgen'evič Korš hat das altgriechische Wort *τυρός* 'Käse' ural-altaische Wurzeln, aber stammt nicht aus dem Osmanisch-Türkischen. Es wurde von den Griechen schon in der Zeit, als sie noch keine Beziehungen und Sprachkontakte mit den Turkvölkern hatten, verwendet. (Vgl.

Korš 1909: 538). Nach Josef Holub ist das Wort allgemeinslawisch von dem mongolischen Wort *tarak* abgeleitet. (Holub 1967: 494).

Peisker zählt zu den einheimischen slawischen Wörtern unter anderem aksl. *govędo* ‘Rind’, *krava* ‘Kuh’ (daneben poln. *karw* ‘fauler Ochse’), *bykъ* ‘Stier’, *teļę* ‘Kalb’, *volъ* ‘Ochse’, *ovъsa* ‘Schaf’, *ovъnъ* ‘Widder’, (*j*)*agnъcbъ* ‘Lamm’, *koza* ‘Ziege’, *kozъlbъ* ‘Ziegenbock’ etc. (Peisker 1905: 101).

Die Sprachen der Slawen gehören zur indoeuropäischen Sprachfamilie. Verwenden sie nun Wörter wie *govędo* und *bykъ*, bedeutet dies nach Korš, dass sie diese Wörter und vielleicht auch *krava* irgendwann mit verwandten Wörtern in anderen indoeuropäischen Sprachen verwendeten. Korš vermutet drei Möglichkeiten der Entstehung des Wortes **bykъ*:

- 1) Es entstand durch den Verbstamm **byk-*.
- 2) Es wurde von den Namen anderer Tierarten oder ähnlicher Tiere übertragen.
- 3) Es wurde von fremdsprachlichen Nachbarn entlehnt.

Wegen der phonetischen und semasiologischen Gestalt lässt Korš eine andere Form der Wortentstehung von *bykъ* nicht gelten. Die altaische, besonders die türkisch-mongolische Bezeichnung des Wortes *bykъ* – *buka* (*buba*, *bucha*) hat Ähnlichkeit mit dem slawischen Wort, sodass eine Entlehnung vermutet werden kann.

Tschech. *vůl* ‘Ochse’; aksl. **volъ*, russ. *вол*, serb. *bŏ*, poln. *wół*. Das Wort wurde mit dem nordgerm. Wort **bulja*, askand. *bole*, nd. *bulle*, engl. *bull*, lett. *bubulus* verglichen. Korš vermutet, dass das Wort aus Turksprachen entlehnt wurde und daher turksprachiger Herkunft ist. Tschuw. *vylich*, tscherk. *volik*, tk. *ulab*, mongol. *ulaba*. Die Suffixe *-ich-* und *-ik-* wurden von den Slawen als Wortbildungselemente der Verkleinerung verstanden. So wird klar, warum das Wort in diesen Sprachen eine unpassende Endung für die Bezeichnung der Bedeutung verlor.

Das Wort *koza*, *kozel* (**kozъlbъ*) ‘Ziege’ existiert seit den Zeiten der Trennung der Slawen in verschiedene Stämme. Eine *koza* benennen die Südtürken *käči*, an der Nordwolga und am Irtytsch siedelnde Turkstämme *käčä* – *käzä* (vgl. mit dem akademischen Wörterbuch von Friedrich Wilhelm Radloff), die Tschuwaschen *kačaga*. Die Untersuchungen von Korš erklären, dass das Wort *koza* von den Slawen und nicht umgekehrt von den Türken entlehnt wurde.

Jan Peisker behauptete, dass die Ursache der Züchtung von verschiedenen Tierarten von Nomaden in den zentralasiatischen Steppen die schweren Klimaumstände waren. Außerdem gehört zu den Entlehnungen nach Peisker auch das Wort *župa*. Er verbindet dieses Wort mit aind. *gōpd-* ‘Hüter, Wächter’, *gōpāyá-ti* ‘er/sie behütet, bewahrt’ „[...] *župa* war ursprünglich die Hut, dann das, was in Hut und Pflege genommen ist, auch vom Ort, ähnlich wie die Hut für den Platz,

wo gehütet wird, die Weide, und die Pflege für den Bezirk, der der Pflege von jemand anvertraut ist, üblich ist“ (Peisker 1905: 102).

Karl Brugmann erklärt das Wort in seinem ältesten Gebrauch als einen Bezirk und bringt folgende Beispiele: poln. *żupa* ‘Salzwerkgenossenschaft, Salzbergwerk’. (Vgl. Peisker 1905: 101-102). Neben *żupanъ* steht, auf die Nordslawen beschränkt, *panъ*; tschech. *pán* ‘Herr’, *panoše*, poln. *pan*, *panosza*, osorb. *pan*, *pani*, weißruss. *paničuha*, *panščizna*, russ. *panščina*, dial. neben *barščina*, lit. *ponas*, lett. *ponis*, rumän. *pan*. (Peisker 1905: 102).

Nach Jan Gebauer besitzt das Wort *pán* (und ebenso *panna* und *pan*) im älteren Tschechischen zwei Eigentümlichkeiten: 1. wird es zuweilen *hpan* geschrieben und 2. pflegt es eine vokalisierte Präposition zu haben, z. B. *se panem* (‘cum domino’) statt *s panem*, *ode pána* (‘de domino’) statt *od pána*. Dies weist auf eine gewisse andere Lautung hin, als beim heutigen *pán*. Vielleicht war es dereinst **gъpan* (vgl. dtsh. *Gespan*, ungar. *ispán*, *zsupán*); daraus könnte 1. *hpan*, als auch 2. *se panem* u. dgl. entstehen. (Vgl. Peisker 1905: 102)

Die etymologische Bedeutung des Wortes *żupa*, *żupanъ* verbindet Jan Peisker mit der Lebensweise der turko-tatarischen Wanderhirten:

„Die *Župane* = ‘Herren’ der *żupa*, ‘*regio pastoria*’, ‘*Weiderevier*’; der einzelne *Župan* = ‘*Mitherr*’ in der *żupa* und *compastor*, ‘*Weidegenosse*’. Und nachdem die Wanderhirten einerseits die ganze Weide ausschließlich für ihre Herden in Anspruch nahmen, andererseits alles Vieh, auf das sie trafen, raubten, konnte die geknechtete Slawenschicht gar keine Viehzucht treiben.“ (Peisker 1905: 104).

Noch eine Bedeutung führt Josef Holub an. *Župan* ist ‘der lange Mantel’ von dem italienischen Wort *giuppa*. Das Wort steht in Zusammenhang mit *jupka* und *šuba*. Alle Wörter beziehen sich auf das arabische Wort (*al*) *ğubbah*. (Vgl. Holub 1967: 525).

Viele Turzismen des westslawischen Gebiets werden nur in der Umgangssprache verwendet. Sie sind kein Teil der Hochsprache. Turzismen sind bei Ost- und Südslawen weit verbreitet, in westslawischen Sprachen werden nur wenige verwendet.

Laut Maurus Reinkowski sind turksprachige Entlehnungen in allen Sprachen Südosteuropas in verschieden großer Zahl enthalten. Neben den südslawischen Sprachen wie Bulgarisch, Bosnisch, Serbisch und Kroatisch drangen die Turzismen auch im Albanischen, Griechischen, Rumänischen und Ungarischen durch. (Vgl. Reinkowski 2002: 89).

Nach Reinkowski (2002: 654) drangen die Entlehnungen aus den Turksprachen auf drei Wegen in südslawische Sprachen ein:

- 1) Entlehnte Wörter aus dem Osmanischen, das die Staats- und Herrschaftssprache war.
- 2) Die Wörter wurden durch die türkische Bevölkerung vermittelt, die in Südosteuropa angesiedelt war.

3) Der Lebensbereich der türkischen Nomaden (z. B. Yörükten in Mazedonien) war ein Grund für die Entlehnungen.

Die geographische Lage Tschechiens war ein Grund für die Einwirkungen der Elemente aus verschiedenen Kulturen. Die Mehrzahl der Turzismen drang also zwangsläufig durch die russische, ungarische und südslawische Sprachen sowie durch die verschiedenen europäischen Sprachen, wie z. B. Französisch, Deutsch, Spanisch, Italienisch usw. ins Tschechische ein. Die türkischen Entlehnungen betreffen verschiedene Bereiche, z. B. Flora, Fauna, Landwirtschaft, landwirtschaftliche Geräte, Kleidungsstücke, Maße, Gewichtseinheiten, Geldverkehr, Naturerscheinungen usw.

Turzismen, die durch die russische Sprache in die tschechische Sprache vermittelt wurden, sind in erster Linie *aršin; aul; balalajka; bohatýr; juchta; kandik; kopejka; kumys; topor* etc. Die Wörter, die durch die ungarische Sprache vermittelt wurden, sind *balta; betár; čizma; čarda; palaš* etc. Durch die deutsche Sprache drangen die folgenden Turzismen in die tschechische Sprache: *otoman; safián; vezír* etc. Durch das Französische wurden folgende Wörter vermittelt: *bergamotka; kiosk; kaviár* etc.

Stanisław Stachowski unterscheidet vier etymologische Schichten der slawischen Turzismen (vgl. Kempgen 2014: 1200):

- 1) bulgarisch-türkische (7.–11. Jh.)
- 2) kumanische (12.–13. Jh.)
- 3) kiptschakische (13.–19. Jh.)
- 4) die osmanisch-türkische Schichten (14.–19. Jh.)

In seinem Aufsatz zählt Stachowski Wörter auf, die in den ersten Jahrhunderten des Kontakts zwischen Slawen und Türken in die slawischen Sprachen entlehnt wurden und heute in den meisten slawischen Sprachen bekannt sind, wie z. B. **bykъ, *koza, *tvarogъ, *xъmělъ, *tovarъ, *klobukъ, *kobъza* u. a. Seiner Meinung nach stammen diese Wörter aus verschiedenen Dialekten, dem Wolgabulgarischen und dem Donaubulgarischen:

„[...] diese Wörter stammen aus zwei bulgarisch-türkischen Dialekten: dem Wolgabulgarischen (ins Altrussische) und dem Donaubulgarischen (ins Altkirchenslawische). Beispiele: *belĕgъ* (= *aruss. belĕgъ*) ‘Zeichen’; *bel(ъ)čugъ* ‘Armband’, ‘Ring’; *bišĕgъ* (= *aruss. biserъ*) ‘Glasperle’; *bolĕrinъ* (= *bo(l)jarinъ*) ‘Herr’; *bylja* ‘vornehmster, starker Mann’ [...].“ (Kempgen 2014: 1220).

Zur kumanischen Schicht gehören die Wörter, die aus dem Türkischen bzw. Kumanischen ins Altrussische durchdrangen. Später drangen sie von heutigen ostslawischen Sprachen auch ins Polnische durch. (Vgl. Kempgen 2014: 1201).

Eine weitere Schicht von turksprachigen Entlehnungen sind die Wörter aus dem Kiptschakischen, die durch die ostslawischen Sprachen in die polnische Sprache durchdrangen:

„russ. baskák (1267) ‘Steuerbeamter’, karaul (1356) ‘Wache’, altýn (1375) ‘Dreikopekenmünze’, argamák (1483) ‘edles Ross’, ambár (1544) ‘Speicher’, arbúz (1550) ‘Wassermelone’, esaúl (16. Jh.) ‘Kosakenhauptmann’, arkán (17. Jh.) ‘Art Lasso’, tabún (17. Jh.) ‘Pferdeherde’. In polnischer Sprache wurden die folgenden Wörter nachgewiesen: baskak (1582), karauły, Pl. (1689), ochromak (1562) = rumak (1632), ambar (1646), arbuz (1732) = karbuz (1437), asawoła (1634), arkan (1670), tabun (1630).“ (Kempgen 2014: 1201).

Stachowski betont, dass die Turzismen in den südslawischen Sprachen nur nach der osmanischen Herrschaft vorkamen. Die kleine Menge von Wörtern, die vor der osmanischen Herrschaft entstanden, sind Entlehnungen aus dem Altkirchenslawischen, Ungarischen oder Russischen. (Vgl. Kempgen 2014: 1201).

Die letzte Schicht bei Stachowski sind die Entlehnungen, die aus dem Osmanisch-Türkischen stammen. Nach Stachowski sind osmanische Wörter in allen slawischen Sprachen nachweisbar, obwohl sie in unterschiedlicher Proportion zu den Lehnwörtern aus anderen Turksprachen stehen. In den ostslawischen Sprachen sind sie weniger präsent als Lehnwörter aus allen sonstigen Turksprachen. In der polnischen Sprache dominieren die Tatarismen. Umgekehrt sind es im Slowakischen, die Osmanismen, die in den alten Denkmälern vorherrschen. Osmanismen überwiegen auch in südslawischen Sprachen, die anderen Turzismen sind hingegen spärlich vorhanden. Außerdem betont Stachowski, dass im Obersorbischen, Niedersorbischen, Tschechischen und Slowenischen keine direkten türkischen Entlehnungen auftreten. Er erklärt das mit dem Reflex der ältesten Lehnwörter der gemeinslawischen Sprache.

„Wenn es in diesen Sprachen die türkischen Lehnwörter gibt, dann nur diejenigen, die entweder als mots savants durch die Literatur oder aber durch die Vermittlung der ungarischen (in die tschechische und slowenische, zum Teil sogar auch in die slowakische), serbischen und kroatischen (in die slowenische) oder evtl. tschechischen oder deutschen (in die obersorbische) Sprachen entlehnt wurden.“ (Kempgen 2014: 1202).

Das 20. Jh. war der wichtigste Zeitraum für die Verbreitung der Turzismen. Zu dieser Zeit gehören Entlehnungen aus der türkischen Sprache (durch die bulgarische in die tschechische) wie *patlidža* ‘Aubergine’ und (durch die südslawischen Sprachen in die tschechische Sprache) *podrum* ‘Weinkeller’.

In den bestehenden wissenschaftlichen Arbeiten weichen die Auffassungen der Turkologen über das Problem der Entstehung von Orientalismen und der Definition einer spezifischen Sprache – die Quelle der Turzismen – weitgehend voneinander ab. Es wird versucht, die Frage nach der Herkunft von Turzismen unter Einbeziehung von Daten über die Turksprachen und indogermanischen Sprachen zu behandeln.

Nach Evgenija Aleksandrovna Koževnikova kann das Vokabular jeder Sprache in folgende Wörter unterteilt werden: in die Wörter, die allgemeine menschliche Begriffe bezeichnen, und die, die nationale, ethno-kulturelle Bedeutung haben. Laut der Forscherin beziehen sich die Wörter mit universellen Werten einerseits auf die Anrede-teile, Zahlen, Pronomen und einige Kategorien von Adverbien, und andererseits auf Namen und Verben, die universelle, fast zeitlose und nicht-räumliche Konzepte bezeichnen:

„Лексика любого языка делится на слова, обозначающие общечеловеческие понятия, и слова с национальными этнокультурными значениями. К словам с общечеловеческими значениями относятся, во-первых, служебные части речи, числительные, местоимения и некоторые разряды наречий, во-вторых — имена и глаголы, обозначающие общечеловеческие, практически вневременные и внепространственные понятия.“ (Koževnikova 2009: 1).

Rumija Ajnitdinovna Junaleeva meint, dass die Entlehnungen aus Fremdsprachen, die in der russischen Sprache enthalten sind und waren, viele Wörter verschiedener Themenbereiche sind. In dieser Verschiedenhaftigkeit gibt es jedoch eine gewisse Spezialisierung in Sprachen. So sind alte Slawismen auf Russisch vorwiegend als abstrakte Begriffe vertreten. Griechisch-lateinische Entlehnungen „bildeten die Grundlage von Bezeichnungen vieler abstrakten Konzepte, bereicherten unsere wissenschaftliche und philosophische und politische Terminologie“.

„Иноземные слова, вошедшие в русский язык, дали много разнометных слов. Однако в этой разнометности прослеживается по языкам определенная специализация. Так, старославянизмы представлены в русском языке названиями преимущественно отвлеченных понятий; греко- латинские заимствования легли в основу обозначений многих абстрактных понятий, обогатили нашу научно-философскую и политическую терминологию [...]“ (Junaleeva 2000: 4).

Die Forscherin unterscheidet die folgenden Einfluss-Sphären der Fremdsprachen auf das russische Vokabular. Die Rolle der Gallizismen lag in den Bereichen Politik, Geschichte, Handel, Recht, diplomatische Beziehungen und Literatur. Hingegen bereicherten deutsche Wörter laut Junaleeva das militärische, beruflich-technische und administrative Vokabular der russischen Sprache. Die Entlehnungen aus dem Englischen (und Niederländischen) wurden dem Marine-Vokabular hinzugefügt sowie der Sport-Terminologie. Italienische Wörter drangen in die Sphäre der Kunst ein.

„[...] влияние галлицизмов было сильно в сфере политики, истории, торговли, права, дипломатических отношений, в литературе [...]; немецкие слова обогатили военную, профессионально- техническую и административную лексику русского языка; заимствования из английского (и голландского) дополнили морскую лексику, а также спортивную терминологию; итальянские слова проникли в сферу искусства и т.д.“ (Junaleeva 2000: 4).

Gleichzeitig erklärt die Forscherin den mündlichen Weg der Durchdringung der Entlehnungen aus den Turksprachen ins Russische als Grund für die Entstehung verschiedener Variationen eines Wortes. Nach Junaleevas Meinung ist die Variation der Turzismen, die in der literarischen Rede enthalten waren oder irgendwann im Gebrauch waren, während des Eintritts und auf der ersten Stufe des Funktionierens charakteristisch. In vielen Fällen wurden Unterschiede in der Aussprache durch die Tatsache unterstützt, dass die Entlehnungen das Ergebnis mehrsprachiger Kontakte waren. Für dialektale Turzismen ist bis heute eine Vielzahl von Formen bekannt, die am besten die Manifestation der Unregelmäßigkeit der mündlichen Rede in Aktion darstellt.

„Устный путь проникновения, отражая произносительные нормы, по-разному проявлявшиеся на разной территории, неизбежно порождает появление многообразных вариантов заимствований. Не случайно многим тюркизмам присущи вариантные формы. Причем для тюркизмов, вошедших в литературную речь (или бывших когда-то в литературном употреблении), вариантность характерна в период вхождения и на первом этапе функционирования (ср. чемодан, чамадан, чумадан; тасма, тьясма, тесма, тесьма; хилат, холат, халат; саадак, сагайдак, сайдак; армяк, ормяк, ярмяк, ирмяк; каптан, каптана; ковтан, кофтан, кафтан и т.п.)“. (Junaleeva 2000: 5).

Laut Studie erfolgte die Verbreitung der türkischen Entlehnungen unter Bedingungen, die sich von der Zeit der Aufnahme westeuropäischer Entlehnungen unterschieden. Die Forscherin merkt an, dass die Doppelung des Namens und die lexikalische Redundanz für den Entlehnprozess aus westeuropäischen Sprachen charakteristisch sind. (Vgl. Junaleeva 2000: 6).

Ihrer Forschung nach erschienen die Turzismen endostratisch und waren lange Zeit das einzige Mittel der Nominierung. Sie reflektierten die Periode der lexikosemantischen Unzulänglichkeit. Später waren die Turzismen Teil der russischen Sprache und wandelten sich in tragbare Werte um. Sie begannen interplastisch das Monopol des Lexems zu verlieren und bereicherten die Reihen mit lexiko-semantischer Redundanz. Das Phänomen der lexikalischen Redundanz wirkte sich also später auf die Turzismen aus, mit einem Zustrom von Westeuropäismen, die sich in einigen Fällen als durchsatzungskräftiger erwiesen. (Vgl. Junaleeva 2000: 6).

Im Unterschied zu Entlehnungen aus anderen Sprachen bzw. westeuropäischen Sprachen hatten Turzismen einen großen Einfluss auf die russische Lexikologie, indem sie die Namen neuer im Alltag lebensnotwendiger Realien bildeten, wie *сундук, амбар, стакан, чулки, тулуп, карман*.

„Иным было положение с тюркизмами, которые, являясь названиями новых, жизненно важных в повседневном быту реалий (сундук, амбар, стакан, чулки, тулуп, карман и др.), заполнили свободные ячейки номинационной шкалы. Поэтому тюркизмы во "внутрипластовом" плане явились и долгое время были

единственным средством номинации и отражали период лексико-семантической недостаточности“. (Junaleeva 2000: 6).

Unter den Turzismen (und insbesondere in der thematischen Gruppe von Namen für Kleidung) unterscheiden sich die Lexeme in dem ungleichen Grad der Beherrschung des von ihnen bestimmten Begriffs. Ein Teil der Turzismen wird nicht als fremd empfunden, es ist ein lexikalisches Erbe der russischen Sprache, dessen Herkunft nur auf der Ebene der Etymologisierung offenbar wird. In dieser Gruppe von Turzismen gibt es zwei Arten. Die erste umfasst Notationen weit verbreiteter Realien, Lexeme, die in der Wortbildung aktiv sind und die produzierende Grundlage für ein breites Wortbildungsnest sind. Sie sind stilistisch neutral, phrasenmäßig produktiv und erscheinen als Bestandteil der stabilen Wendungen der russischen Sprache. Unter ihnen gibt es Wörter, die bis jetzt den Status der wichtigsten und manchmal einzigen Mittel zur Nominierung dieser Realien behalten. Zu dieser Vielfalt der Turzismen können folgende Wörter gezählt werden: russ. *лошадь* ‘Pferd’, *товар* ‘Waren’, *деньги* ‘Geld’, *чемодан* ‘Koffer’, *стакан* ‘Glas’, *балалайка* ‘Balalaika’, *кирпич* ‘Ziegel’, *утюг* ‘Eisen’. Hierzu zählen auch die Turzismen, die sich aus heutiger Sicht Historismen sind. Die Sphäre ihrer aktiven Nutzung ist durch den Zeitrahmen für den Gebrauch der von ihnen bezeichneten Wirklichkeit geschlossen. (Vgl. Junaleeva 2000: 7).

Forscher chronologischer Fragen von Entlehnungen, die die Bedeutung schriftlicher Zeugnisse feststellen, verweisen gleichzeitig auf ihre Unzulänglichkeit als Argument für die Festlegung der Zeit für die Eingabe von Lexemen in die Sprache. Deshalb meint Igor’ G. Dobrodomov, dass mit Hilfe von schriftlichen Denkmälern nicht die Zeit der Wortverbreitung in der Sprache festgelegt wird, sondern nur das relativ genaue Datum der Verzeichnung der Entlehnung der mündlichen Sprache in schriftlichen Denkmälern. (Vgl. Junaleeva 2000: 9).

Laut Junaleeva enthalten Schriftdenkmäler Material, das die frühe Fixierung der turksprachigen Entlehnungen widerspiegelt. In diesem Fall spielt der Zusammenhang eine wichtige Rolle für die Informationen zu Denkmälern der russisch-turksprachigen Sprachkontakte. Diese Informationen ermöglichen laut Junaleeva die Korrektur in den etymologischen Wörterbüchern der russischen Sprache, um die Chronologie zu vertiefen.

„Памятники письменности нередко содержат материал, отражающий раннюю фиксацию тюркского лексического материала. Особенно показательны в этом плане сведения памятников русско-тюркского пограничья, позволяющие зачастую внести корректив в этимологические словари русского языка по углублению хронологии.“ (Junaleeva 2000: 10).

Die Entlehnungen, die aus dem Arabischen und Persischen stammen, gelten heutzutage als Turzismen. Max Vasmer meint, dass die Turksprachen bzw. die türkische Sprache Vermittler von

Arabismen seien. Betrachten wir etwa tk. *hilat* 'Kaftan' aus arab. *hil'at* 'ehrenhaftes Kleid'. Nikolaj Konstantinovič Dmitriev erklärte die Bedeutung des Wortes als die Kleidung, mit der die östlichen Monarchen ihre Untertanen belohnten. In der türkischen Praxis wurde das Wort als [halat] ausgesprochen und so in die russische Sprache als russ. *халам* übertragen. (Vgl. Junaleeva 2000: 10).

Junaleeva kommt zur Etymologie des Lexems tschech. *kaftan* zurück. Ihrer Meinung nach ist beim Lexem *kaftan* turksprachige Herkunft bei den meisten Etymologen unumstritten. Es besteht jedoch keine Einigkeit bezüglich der Bestimmung der genauen Quellsprache und es gibt keine beweiskräftig Erklärung der Zusammensetzung der Wortes auf türkischer Grundlage. Es ist daher kein Zufall, dass Dmitriev *kaftan* unter die Wörter aufgenommen hat, die eine zusätzliche Dokumentation erfordern. Es scheint, als könnte die ukrainische Form *kaptan* und die weißrussischen Formen *kaptun* bzw. *kaptan* zur Klärung der ungeklärten Fragen in der Etymologie dieses Turzismus beitragen. (Vgl. Junaleeva 2000: 26).

Das Problem des Studiums slawisch-türkischer Sprachkontakte, das den historischen Prozess der Interaktion der Völker widerspiegelt, wurde in einem größeren Ausmaß dargestellt, um den Einfluss der slawischen Sprachen auf die Turksprachen zu untersuchen. Doch die jahrhundertealten Beziehungen waren nicht einseitig: Als Folge davon erscheinen turksprachige Entlehnungen in slawischen und insbesondere in den ostslawischen Sprachen. (Vgl. Junaleeva 2000: 52).

Laut Junaleeva reicht das Studium der Synonymie als Mittel der semantischen Eigenschaften von Wörtern einer bestimmten thematischen Gruppe nicht aus. Sie erklärt, dass der Grund dafür das Fehlen spezialisierter Arbeiten und die Rolle und Funktionsweise der Entlehnungen, insbesondere Turzismen, in der Synonymreihe des russischen Wortschatzes sei. Das Studium des Wortschatzes in seiner systemischen Natur sei eine der Hauptkomponenten der Identifizierung von synonymen Wortverbindungen. Ihrer Meinung nach ist ein Turzismus so wie jedes ursprüngliche oder entliehene Wort ein historischer Begriff. Daher werden alle lexikalischen und semantischen Verbindungen (einschließlich der Synonyme) durch den funktional-stilistischen Status bestimmt. Das sei charakteristisch für eine chronologisch definierte Existenzperiode in der rezipierenden Sprache.

„Однако изучение синонимии как средства семантической характеристики слов определенной тематической группы проводилось недостаточно [...]. Нет специальных работ и относительно места, роли и особенностей функционирования заимствований, в частности тюркизмов, в синонимическом ряду русского словаря. А между тем исследование лексики в ее системности предполагает одним из основных компонентов выявление синонимических связей слов. Тюркизм, как любое исконное или заимствованное слово, – понятие историческое, а потому все его лексико-семантические связи (в том числе и синонимические) определяются

функционально-стилистическим статусом, характерным для хронологически определенного периода бытования в языке-рецепторе.“ (Junaleeva 2000: 63-64).

Laut der Forscherin hatten Lexeme zum Zeitpunkt der Entlehnung gewöhnlich eine Bedeutung, die in der Regel mit der grundlegenden Bedeutung des Etymons verbunden war, zum Beispiel: *халат, штаны, шаровары*. Nach Junaleeva wurden diese Entlehnungen von der typologisch gewohnten linguistischen Umgebung isoliert, d. h. aus der natürlichen Umgebung der Wortverwandtschaft gelangten die Anlehnungen in eine fremde verbale Umgebung.

„При заимствовании лексемы обычно имели одно значение, причем, как правило, связанное с основным значением этимона (халат, штаны, шаровары и т.д.). Оторванные от типологически привычной языковой среды, естественного окружения слов-сородичей, заимствования попадали в чуждое словесное окружение.“ (Junaleeva 2000: 64).

Gemäß den internen Gesetzen der Sprache sind Turzismen in synonymischen Reihen in verschiedenen Funktionen enthalten, die, nach der Annäherung an die Gegenwart, aufgrund von Entlehnungen aus verschiedenen Sprachen verändert werden. Innerhalb der Synonymreihen gibt es einen unsichtbaren, aber ständigen Kampf konkurrierender Lexeme um ihre semantischen Felder. (Vgl. Junaleeva 2000: 64).

Ljudmila Nikolaevna Vinogradova betont, dass die Konkurrenz von Wörtern und Bedeutungen einer der Hauptgründe für ihre Veränderungen und Verluste ist und somit eine der wichtigsten Manifestationen der Sprachentwicklung:

„Внутри синонимических рядов идет невидимая, но постоянная борьба конкурирующих лексем за право утверждения. По справедливому замечанию В.Л. Виноградовой, "конкуренция слов и значений служит одной из основных причин (поводов) их изменений, утрат, одним из основных проявлений развития языка".“ (Junaleeva 2000: 64).

Da aber das Wort als Akt der Sprache ein selektives Element ist, das vom Zweck und der Aufgabe der Kommunikation bestimmt ist, wird die Wahl eines Glieds der synonymischen Reihe durch extralinguistische Faktoren, letztlich durch den Grad der Entsprechung zwischen der wirklichen Realität des ausgedrückten Gedankens, der gegenseitigen Motivation des Wortes und dem von ihm bezeichneten Begriff bestimmt. Deshalb wird an den historischen Alterungsprozess der Realität oder den Verlust der Zweckmäßigkeit von Ausdrücken im materiellen und alltäglichen Leben als Echo im lexiko-semantischen Leben des Wortes sichtbar. Umgekehrt führt die aktive Verwendung im täglichen Leben, die Erweiterung der Nutzungssphäre zur Anerkennung als Mittel der Nominierung. Erstere, die im Wettbewerb untergingen, sind verschwunden, ihr Gebrauch ist nur bei der Reproduktion von Ereignissen möglich, die historisch mit ihrer Existenz verbunden sind. Die Wörter des zweiten Typs hatten weder vor noch nach ihrem Erscheinen einen ernsthaften Konkurrenten, der sie verdrängen hätte können. Mit anderen Worten, die Notwendigkeit ihrer

Bezeichnung, die Existenz der Gegenstände, die sie bezeichnen, und das Fehlen von geeigneten Dubletten haben russ. *sarafan, xalat, mulup* zu den einzigen Nominierungen der entsprechenden Realien gemacht. (Vgl. Junaleeva 2000: 64).

IV. DIE LINGUISTISCHEN CHARAKTERISTIKA DER TURZISMEN

Jede Sprache übernimmt Entlehnungen und assimiliert sie im eigenen Sprachsystem. Die türkischen Wörter in den slawischen Sprachen sind an das jeweilige phonologische und morphologische System der Einzelsprachen angepasst. Trotz der Entlehnung und Assimilierung dieser Wörter bewahren die türkischen Wörter in den slawischen Sprachen oft ihre Besonderheiten, wie z. B. Vokalharmonie (Synharmonisierung), durch die sie sich auszeichnen.

„Сингармонизм (гармония гласных) англ. *vowel harmony, vocalic harmony*, фр. *harmonie vocalique, harmonisation*, нем. *Vokalharmonie, Harmonisierung, assimilatorische Umfärbung. Дистактная ассимиляция аффиксальных гласных корневым. Сингармонизм гласных, атыреук. kol-lar-in-da, noel-ler-in-de*“. (Achmanova 1969).

Turksprachen und slawische Sprachen weisen viele Unterschiede auf. Stachowski definiert einen festen Akzent (meist oxytonisch), der nur für turksprachige Lehnwörter (außer arabischen und persischen Wörtern) charakteristisch ist. Der Unterschied ist auch im morphologischen Bereich bezeichnend, wo nur eine Deklination (Substantive und Pronomina) und nur eine Konjugation typisch sind. Außerdem werden Adjektive und Numeralien nicht dekliniert. (Vgl. Kempgen 2014: 1202).

Die neuen Wörter wurden mit Hilfe der slawischen Derivate (Suffixe und Präfixe) gebildet. Manche von diesen Suffixen sind in den modernen slawischen Sprachen schon veraltet. Die überwiegende Mehrheit der Turzismen in den slawischen Sprachen sind Substantive, die mit allen slawischen Suffixen verwendet werden können. Die Turzismen passen zu dem Genusssystem der slawischen Sprachen. Substantive auf Auslaut *-a-* sind Feminina; Substantive mit konsonantischem Auslaut sind Maskulina und Neutra sind alle Substantive, die auf *-e-* enden. Durch die Turksprachen dringen auch arabische und persische Wörter in die slawischen Sprachen. Sie bewahren allerdings den lexikalischen Status der Turzismen, in manchen Fällen aber bleibt ihre ursprüngliche Besonderheit erhalten. Unter anderem nennt der Forscher dazu die Langvokale im Serbischen und Kroatischen. (Vgl. Kempgen 2014: 1202).

Die entlehnten Wörter aus dem Türkischen haben sich dem Flexionssystem, dem phonologischen System und auch dem Wortbildungssystem der übernommenen Sprache angepasst. Die neuen Wörter werden mit den slawischen Suffixen verwendet. Stachowski zählt in

seinem Aufsatz zur Wortbildungsproduktivität der Turzismen diverse Suffixe auf (vgl. Kempgen 2014: 1204):

1. Suffix *-ač*: als ukrain. *habač* ‘Art Pelzmantel’;
2. Suffix *-ar* oder *-arz*: als weißruss. *čobtarь* ‘Schuhmacher’; poln. *kamcharz* ‘Seidensamthersteller und -verkäufer’; slowak. *čičmár* ‘Schnabelschuhhersteller’;
3. Suffix *-čik* oder *-číc*: russ. *amatančik* ‘Geisel’; weißruss. *imbarčikъ* ‘kleine Vorratskammer’;
4. Suffix *-ec* oder *-ac*: russ. *ordobazarecъ* ‘Käufer am Quartier des Chans; Steppenpferderdehändler’; poln. *bezermaniec*, *bisurmaniec* ‘Muslim, oft Türke’;
5. Suffix *-ek* oder *-ok*: russ. *kilimok* ‘kleiner Teppich’; ukrain. *bajračok* ‘kleiner Wald in der Schlucht’; poln. *imbryczek* ‘kleiner Teekessel’; slowak. (< ungar.) *kolpačok* ‘Art hohe Mütze’;
6. Suffix *-ica*: als russ. *kajmica* = *kajma* ‘Rand, Verbrämung’; weißruss. *tjutjunnica* ‘Tabakhandel’; apoln. *bohатыrzyca* ‘Heldin’; slowak. *čičmica* ‘Stiefelette’;
7. Suffix *-ik*: russ. *musarikъ* ‘Schleifgürtel (zum Schärfen der Messer)’; ukrain. *kaftanykъ* ‘kleiner Kaftan’; weißruss. *sondalykъ* ‘kleines türkisches Schiff’; poln. *meczecik* ‘kleine Moschee’; slowak. *dolomanik* ‘kleiner Dolman’;
8. Suffix *-ina*: russ. *kamyšina* ‘Schilfrohrhalm’; weißruss. *ordynščina* ‘von Tataren in eroberten Ländern eingehobene Steuer’; poln. *sukmanina* ‘Art schlechtes Oberkleid’;
9. Suffix *-ka*: ukrain. *kytajka* ‘chinesischer Baumwoll- oder Seidenstoff’; weißruss. *žemčužka* ‘kleine Perle’; poln. *filžanka* ‘Tasse, Schale’; slowak. *baltka* ~ *baltička* ‘securicula militaris; Kampfaxt’;
10. Suffix *-nik*: russ. *mečetnik* ‘muslimischer Weiser, Gelehrter oder Hellseher, Wahrsager’; ukrain. *esančyk* ‘Steuerzahler zugunsten der Tataren’; weißruss. *bačmažnyk* ‘Schuhmacher’; poln. *bazarnik* ‘Händler, Krämer’;
11. Suffix *-stvo* oder *-ctwo*: aruss. *baskačestvo* ‘Amt des tatarischen Hauptsteuersammlers (*baskak*)’; ukrain. *kaznačejstvo* ‘Amt und Würde des Schatzmeisters’; weißruss. *esačnistvo* ‘Sammeln von Naturalienabgaben’; poln. *bisurmaństwo* ‘muslimische Gemeinschaft, meist Türkenvolk’; slowak. *čičmarstvo* ‘Schuhmacherei’; *muftictvo* ‘Amt des Mufti’; bulg. *dušmanstvo* ‘Feindlichkeit’; *zenginstvo* ‘Reichtum’; serb. und kroat. *jogùnstvo* ‘Trotz, Starrheit’.

Stachowski betont, dass die Turzismen in den slawischen Sprachen, besonders in den südslawischen, neben Grundlexemen wie z. B. *barut* ‘Schießpulver’, *balyk* ‘Fisch’, *dost* ‘Freund’, *dert* ‘Trauer’) auch die Derivate auf *-ane*, *-čy* *-džy*, *-luk* ~ *-lyk*, *-li* aufweisen (z. B. *barutane*

‘Pulverfabrik oder -magazin’; *balykčy* ~ *balukčy* ‘Fischer’, *dostluk* ‘Freundschaft’, *dertli* ‘traurig, voller Verzweiflung’). Diese Suffixe in den südslawischen Sprachen können von entlehnten Wörtern abstrahiert und an die Wörter aus den anderen Sprachen angehängt werden (wie z. B. andere slawische, griechische, romanische u. a.).

„Da diese Derivate im Südslawischen gang und gäbe waren und ihre morphologische Struktur transparent war, konnten auch die einzelnen Suffixe ohne weiteres abstrahiert und an nichttürkische (slawische, griechische, romanische u.a.) Wörter angehängt werden. Der Prozess setzte im Südslawischen mindestens im 17. Jh. ein und lebt in der Umgangssprache und den Dialekten bis heute fort, während er in den jeweiligen Standard Sprachen nicht mehr anzutreffen ist und die jeweiligen Ableitungen durch ihre mit slawischen Suffixen versehen Entsprechungen ersetzt worden sind.“ (Kempgen 2014: 1206).

Als Beispiele nennt Stachowski die türkischen Suffixe, die in den nichttürkischen Wörtern verwendet werden. Im Vergleich zu den Substantiven sind die Adjektive der Turksprachen in den slawischen Sprachen weniger verbreitet. Als wortbildende Derivate zählt Stachowski hierzu diverse Suffixe auf (vgl. Kempgen 2014: 1206-1207):

1. Suffix *-ana*: als serb. *stražàna* ‘Wachturm’,
2. Suffix *-džija* oder *-čija*: als bulg. *bánjadžija* = *banjar* ‘Bade-’, *kosadžija* = *kosàč* ‘Schnitter, Mäher’, *lovdžija* = *lovèc* ‘Jäger’;
3. Suffix *-luk*, *-lčk* oder *-lak*: serb. *arendàtluk* ‘Ankauf’, *kicòšluk* ‘Neigung zu übertrieben prächtigen Kleidern’; bulg. *drugarlāk* = *drugàrstvo* ‘Freundschaft’, *ovčarlāk* = *ovčarstvo* ‘Hirtenarbeit’;
4. Suffix *-li* oder *-lija*: serb. und kroat. *pancirli košulje* ‘Panzerhemd’.

Im Vergleich zu den Substantiven verbreiteten sich Adjektive der Turksprachen in den slawischen Sprache weniger. Als wortbildende Derivate bezeichnet Stachowski diverse Suffixe (vgl. Kempgen 2014: 1205):

1. Suffix *-án(yj)*: russ. *taftjanyj* ‘taften, Taft-’; ukrain. *kitajčanyj* ‘taften, Taft-’; weißruss. *hadjanyj* ‘aus grobem weißem Tuch hergestellt’;
2. Suffix *-ast* oder *-ist*: russ. *karaulistyj* ‘für Wache/Wachmänner günstig’; serb. und kroat. *alatast* ‘fuchsröt (vom Pferd)’;
3. Suffix *-at(yj)*: russ. *parčatyj* ‘brokaten, Brokat-’; weißruss. *kamčatyj* ‘Seidensamt’;
4. Suffix *-av(y)*: poln. *burawy* ‘etwas dunkelgrau’; serb. und kroat. *ćòrav* ‘blind; einäugig’; serb. und kroat., *ćòsav* ‘bartlos’;
5. Suffix *-i(j)* oder *-y(j)*: ukrain. *kozačyj* ‘Kosaken-’; weißruss. *kalenij* ‘Bettler-’; poln. *kaleki* ~ *kaleczy* ‘körperbehindert’; poln. *baszy* ‘dem Pascha gehörig’;

6. Suffix *-in* oder *-yn*: russ. *murzinъ* ‘dem tatarischen Prinzen (*murza*) gehörig’; weißruss. *bašinъ* (1566) ‘dem Pascha gehörig’; poln. *hanczaradzyn* ‘dem Janitscharen-Aga gehörig’; serb. und kroat. *kadijin* ~ *kadin* (ca. 1485) ‘dem Richter (*kadi*) gehörig’;
7. Suffix *-iv*: bulg. *kaxǎrliv* ‘besorgt, bekümmert’; *karšiliv* ‘gegenüberliegend’; serb. und kroat. *abrâšljiv* ‘buntscheckig’; *hârčljiv* ‘verschwenderisch’;
8. Suffix *-ni(j)* oder *-ny(j)*: russ. *muxojarnyj* ‘Mohair-’; ukrain. *destnyj* ‘von nötigem Format’; weißruss. *saf’jannyj* ‘saffian-’;
9. Suffix *-ov* oder *-ev*: russ. *almazovyj* ‘Diamanten-’; *kaznačeevъ* ‘dem Schatzmeister gehörig’; *bakazyevyj* ‘Baumwoll-’; weißruss. *xarčovyj* ‘Ernährungs-’; poln. *kajmakanowy* ‘dem Kajmakam gehörig’;
10. Suffix *-ski*: russ. *misjurskij* ‘ägyptisch’; ukrain. *adžamski* ‘persisch’; weißruss. *korovan’skij* ‘Karawanen-’; poln. *szamski* ‘syrisch’; slowak. *alkoranský* ‘mit dem Koran übereinstimmend’.

Die Adjektive mit konsonantischem Auslaut haben in polnischer und ostslawischer Sprache drei Genussendungen wie z. B. poln. *kary*, *-a*, *-e*; ostslawisch *čalyj*, *-aja*, *-oe*. (Vgl. Kempgen 2014: 1202).

Verben bilden ebenfalls einen Teil der entlehnten Wörter. Stachowski nennt auch hierzu Suffixe (vgl. Kempgen 2014: 1206):

1. Suffix *-`a-*: serb., kroat. *Jurišati* ‘angreifen’;
2. Suffix *-`asa-*: bulg. *Geberdjâsam*, ‘sterben’;
3. Suffix *-`ava-*: bulg. *ukaxǎrjâvam se*, ‘traurig werden’;
4. Suffix *-ej-*: bulg. *fodulêja se*, ‘hochmütig sein’;
5. Suffix *-i-*: russ. *basurmaniti*, ‘zum Islam bekehren’; ukrain. *karaulyt’*, ‘Wache halten, beschützen’; weißruss. *Kalečiti* ‘zum Krüppel machen, verstümmeln’; poln. *Tarabanić* ‘die Trommel schlagen, trommeln’;
6. Suffix *-isa-*: bulg. *bahaldîsam`ohnmächtig werden`*; serb. kroat. *dumènisati* (1788) ‘steuern’;
7. Suffix *-isova-* oder *-isva-*: bulg. *Başardîsovamse*, ‘zu Ende gehen’; bulg. *Bajaldîsvam*, ‘ohnmächtig werden’;
8. Suffix *-iva-*: serb., kroat. *Ubataljivati*, ‘verkommen lassen, verderben’;
9. Suffix *-ova-* oder *-eva-*: weißruss. ‘handeln’; poln. *xizmetùvam* ‘dienen’.

Als Beispiel der Entlehnungen aus Turksprachen in südslawischen Ländern, zeigt Helmut Wilhelm Schaller folgende Aspekte: erstens bei den Adjektiven. Seiner Meinung nach sind Adjektive aus dem Türkischen lautlich, morphologisch und semantisch besonders. Entlehnte

Adjektive wurden auch wie Substantive lautlich und morphologisch unverändert übernommen, aber sie wurden der aufnehmenden Sprache angepasst. Laut Schaller, unterscheidet sich das Vokalsystem des Türkisch-Osmanischen. Seiner Meinung nach ist für das Vokalsystem des Türkischen, eine sogenannte „Vokalharmonie“ charakteristisch. Es gibt insgesamt acht Vokalphoneme /a/, /e/, /i/, /o/, /u/, /ɨ/, /ö/, /ü/. Als Beispiel bringt Schaller das Bulgarische, wo von acht Vokalphonemen nur fünf und ein 'Mittelzungenvokal' /ɤ/ = /â/ existieren.

*„Das Türkisch-Osmanische zeichnet sich bekanntlich durch Besonderheiten seines Vokalsystems aus, die u.a. auch durch die sogenannte „Vokalharmonie“ bedingt sein können. Im Türkischen finden sich acht Vokalphoneme, neben auch noch und. Diesen türkischen Vokalphonemen stehen im Bulgarischen aber nur /a/, /e/, /i/, /o/, /u/ und der sogenannte „Mittelzungenvokal“ gegenüber. So entspricht einem türkischen „kör“ ein bulgarisches *коpaв*, einem türkischen „kadir“ ein bulgarisches *кадърен*. Was die Wortklassen der Nomina im Türkischen angeht, hatte 1947 Ludwig Peters in seiner türkischen Grammatik darauf hingewiesen, dass die Grenzlinie zwischen Substantiven und Adjektiven – wie die zwischen fast allen Wortarten – im Türkischen noch fließender als im Deutschen sei.¹¹ Hinzu kommt auch noch die Tatsache, dass das Türkische bei den Nomina keine Genusunterschiede aufweist, so dass türkische Nomina in den südosteuropäischen Sprachen verschiedenen Genuskategorien zugeordnet werden können.“* (Schaller 2014: 197).

V. LISTE DER TURZISMEN

In diesem Kapitel sind die Turzismen aus verschiedenen etymologischen Wörterbüchern ausgewählt und nach ihrer Bedeutung in Gruppen angeordnet: Militär, Flora und Fauna, Titel und Berufe, Kleidungen, Ernährung usw.

1. Militärwörter

balda — Substantiv f., unbelebt, ‘Klotz’, *baldovica*, *balina*, *balta*. Aus dem türkischen *baldak*, ‘Stiel des Säbels, Kugel am Ende des Stiels’. (Machek 1957: 23).

balta — Substantiv, m., unbelebt, ‘Beil, Axt’. Das Wort ist im Tschechischen veraltet, aber im Slowakischen noch aktiv. Russ. *balta*, bulg. *balta*, serb-kroat. *bâlta*, slowen. *bâlta*, dialektal *balta*, *belta*. Das Wort *balta* im Ungarischen wurde aus dem Türkischen entlehnt. Erste Belege stammen aus dem Jahre 1429. Blaškovič vermutet, dass das Wort aus den Sprachen der Kumanen und Petschenegen entlehnt wurde. In tschechischer Sprache wurde das Wort entweder aus dem Slowakischen oder aus den Dialekten entlehnt. In die slowakische Sprache drang das Wort entweder aus der ungarischen oder aus der russischen ein. In den südslawischen Sprachen und Dialekten wurde das Wort aus der osmanisch-türkischen Sprache entlehnt.

bičak — Substantiv m., unbelebt, ‘Taschenmesser’, *bičiak*, Deminutivform *bičiaštek*. Poln. *biczak*, ungar. *biczak*. (Machek 1957: 31).

bohatýr — Substantiv m., belebt, ‘der Mutige’, rus. *bogatyř*, ukrain. *bohater*, poln. *bohater*, *bohater*. Aus persisch *bahadur* ‘der Mutige, der Tapfere’, mongol. *bagatur*. (Machek 1957: 37). Ins Tschechische wurde der Ausdruck aus dem Russischen entlehnt. Im russischen *bogatyř* steckt eine turksprachig-mongolische Wurzel.² Das ungarische Wort *bátor* wurde aus den Turksprachen entlehnt. (Blaškovič 2008: 34).

buzdygan, *buzogán* — Substantiv, m., unbelebt, ‘Knüppel, Hammer, Streitkolben’, *busdykan*, *buzykan*; slowak. *budzigan*, *bozogán*, *buzdovan*, *bodzegán*, *bodsekaň*, *podsekaň*, *posekaň*. Polnisch *buzdygan*, slowen. *buzdovan*, bulg. *buzdugan*. Aus Osmanisch *bozdoyan*. (Machek 1957: 52). Variationen in tschechischer Sprache: *buzigán* (Veslavín), *buzdygan*, *buzygán*, *buzdykan*, *buzykán*. (Blaškovič 2008: 34).

horda — Substantiv, f., ‘Heerlager, Horde’. Tschechisch, polnisch, russisch, ukrainisch *orda*; deutsch, französisch, englisch *horde*. Aus turkotatarisch *orda* ‘Lager’, tk. *ordu*. Das Wort wurde von Kumanen, Kiptschak oder Tataren entlehnt. (Machek 1957: 138). Nach Josef Holub kommt das Wort von dtsch. *Horde* aus turkotatarisch *orda* ‘Lager’. (Holub 1967: 195).

kord — Substantiv; m., unbelebt, ‘Säbel’, russ. *korda*; ungar. *kard*. Ins Tschechische drang das Wort aus dem Ungarischen ein. Es stammt aus der persischen Sprache *kard* ‘Messer’. (Blaškovič 2008: 36).

korouhev — Substantiv m., unbelebt, ‘das Kavallerieregiment’. Das Wort stammt aus mongol. *horongo*, *orongo*. Vermutlich liegt das Wort auch tk. *kuyruk* zugrunde. (Blaškovič 2008: 36).

šavle — Substantiv f., ‘Säbel’. In die tschechische Sprache wurde das Wort aus ungar. *szablya* entlehnt. Das Wort wird in allen slawischen Sprachen verwendet. Deutsch *Säbel*, französisch *sabre*, italienisch *scabola*. (Blaškovič 2008: 36).

2. Flora und Fauna

bergamotka — Substantiv f., ‘Birnensorte’, früher in Tschechien *pergamentka*; aus tk. *bêrgarmôdi* = *begovská*, *panská hruška* ‘Herren-Birne’. (Machek 1957: 29). Nach Wilhelm Radloff ‘edle Wildbirne’. (Radloff 1893: 341). Nach Blaškovič wurde das Wort durch die französische Sprache vermittelt; franz. *bergamote*; tr. *beğ* (= *bey*) *armudu*. (Blaškovič 2008: 27).

borsuk — Substantiv m., belebt, ‘Dachs’, slowak. für tschech. *jezevec*. Poln. *borsuk*, russ. *barsuk*. Aus osman. und tk. *borsuk*; auch ungar. *borz*. (Machek 1957: 38).

² Vgl. den Namen der Hauptstadt der Mongolei *Ulaanbaatar* (mongolisch *Улаанбаатар*, in mongolischer Schrift *ᠤᠯᠠᠭᠠᠨᠪᠠᠭᠠᠲᠤ*; übersetzt ‘Roter Held’; verbreitete Schreibweise nach russisch *Улан-Батор*: *Ulan-Bator* oder *Ulan Bator*; gegründet als *Örgöö*, in Europa früher auch *Urga* genannt).

býk — Substantiv, m., belebt, ‘Stier’. Das Wort wurde im Altslawischen als **bykъ* verwendet. Allgemeinslawisch, so auch im Alttschechischen. Der erste Beleg gehört zur zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Das Wort ist auch in der ungarischen Sprache bekannt (13. Jh.). (Blaškovič 2008: 29).

čachor — Substantiv, m., unbelebt, ‘Gebüsch, Reisig; Schilf’, poln. *czahor*; ukrain. *čahár*, im Plur. *-i*. Das Wort kommt aus dem Persischen durch das Osmanisch. (Machek 1957: 65)

chmel — Substantiv m., unbelebt, ‘Hopfen’, tschech. *chmelař*, *chmelnice*, allgemeinslawisch **chъmelъ*, poln. *chmiel*, osorb. *chměl*, ukrain. *chmil*, russ. *chmel*, slowen., serb. und kr. *hmelj*, bulg. *chmel*. Das Wort ist teils veraltet. Machek hält fest, dass die Herkunft des Wortes nicht eindeutig ist. Er sieht einen orientalischen Stamm (tatar. *xomlak*, tschuw. *xumla*, wolgabulg. *qumlix*). Machek beruft sich auf Martti Räsänen, dass das Wort aus dem Nordkaukasus durch Bulgaren (Tschuwaschen) bis zur Wolga und zur Donau durchdringt. Das Wort stammt sicherlich aus den Turksprachen. Die Urform war *qumlaq*, wörtlich ‘wellig’, vgl. *qum*, *qom* ‘Welle’). Das Wort lautete im Wolgabulgarischen **xumlaj*, wurde von den Warägern übernommen und über sie den Slawen vermittelt.

kaban — Substantiv, m., belebt, ‘männliches Schwein’; russ. *kabanъ*, *kuman*, *kaban*. (Miklosich 1884: 84).

kamyšek — Substantiv; m., unbelebt, ‘Schilfrohr’. Das Wort gibt es in allen slawischen Sprachen und stammt aus tk. *kamış*. Die Endung *-ek* weist auf die Deminutivform des Substantivs hin.

kandik — Substantiv, m., unbelebt, ‘Hundszahn, Erythronium dens canis [kızıl it dişi, köpek dili, tavşan kulağı]’. Das Wort aus tk. *kandık*. (Blaškovič 2008: 36)

krahujec — Substantiv, m., belebt, ‘Sperber’. Das Wort stammt aus tk. *karguy* ‘Jagdfalke’ (*qarğuj*, *qarquj*, *qirquj*). Außer in den slawischen Sprachen ist das Wort auch im Ungarischen bekannt. Das Suffix *-ec* ist im Tschechischen eine Deminutivform. (Blaškovič 2008: 30).

kukuřice ~ *kukuruz* — Substantiv, f., ‘Mais’. Das Wort drang aus Turksprachen ins Südslawische und Ungarische durch. Aus dem Ungarischen gelangte es ins Tschechische. (Blaškovič 2008: 45).

ohar — Substantiv, m., belebt, ‘Windhund’. In altaischen Sprachen *ägär* ‘Jagdhund’; kirgisisch *igär*; tschuw. *ägär*. Alttschechisch *ohar* (14. Jh.). Miklosich betont, dass das Wort aus lat. *sagarius* käme. Als Grund bringt er nur zwei Variationen des Wortes in Turksprachen *ägär* und *igär*. Nach Blaškovič hat turksprachiges *-ä-* in den slawischen Sprachen eine Äquivalenz in *-a-*, z. B. ungar. *teve*; tk. *deve*; slowak. *tava* ‘Kamel’. (Blaškovič 2008: 30).

saranče — Substantiv, n., ‘Heuschrecke’. Das Wort wurde durch russ. *saranča* aus tk. *sari* entlehnt. (Blaškovič 2008: 38).

tulipán — Substantiv, m., unbelebt, Plur. *tulipány*, ‘Tulpe’. Das Wort kommt über tk. *tülbend*, *dülbend* aus pers. ‘Nesseltuch, Kopfbund, Turban’. Bulg. *tulben*, serb. *tulbenta* ‘Art Kopfbedeckung der Frauen’. Tschech. *turban*, ital. *turbante*, nhd. *Turban*, ungar. *turban*. Nach Karl Lokotsch ist aus demselben Grundwort der Name der Pflanze *Tulipa Gesneriana* entstanden. Auf *tülbend* beruht auch ital. *tulpano*, nhd. *Tulipan*, *Tulpe*. Im Persischen und Türkischen wird die Tulpe jedoch als *lale* bezeichnet. (Miklosich 1884: 79).

upír — Substantiv; m., belebt, ‘Art Flattertier’ und in übertragener Bedeutung ‘Vampir; Geist’. Das Wort kommt aus tk. *ubur*, *ubir* und ist in allen slawischen Sprachen bekannt. (Blaškovič 2008: 31).

3. Titel und Berufe

bojar — Substantiv, m., belebt, ‘Adliger’ (russisch, rumänisch). Das Wort wurde aus Russischem *bojarin*, im Plural *bojare* entlehnt. Serbisch und kroatisch *boljarin* mit nicht ursprünglichem *-l-*. Im Russischen gibt es die verkürzte Form *barin*. Machek vermutet, dass das Wort aus Zentralasien stammt. Turksprachiges **bajär* bezeichnete den Magnaten. (Machek 1957: 77).

čoban — Substantiv, m., belebt, ‘Hirt’, *čaban*. Aus tk. *čoban*. Weiter *čabanka* ‘wallachisches Schaf’, poln. *czaban* ‘Ochse’. (Machek 1957: 76).

čubuk, *čebuk* — Substantiv, m., unbelebt, ‘Rute, Stab, Pfeifenrohr, Pfeife’. Bulg. *čibuk*, *čibuče*, *čjubici*, *čol*, serb. *čibuk*, *čibukčija*, *čibukluk*, *čibuklija*, russ. *čubukъ*, daneben dialektal *čublukъ*, *čubuldukъ*, poln. *cybuchrum*, *čibuk*, alban. *čibuk*, *čubuk*. (Miklosich 1884: 43). Nach Machek kommt das Wort im Tschechischen vom Balkan. Das Wort stammt aus tk. *čybuk* ‘Pfeife’. (Machek 1957: 72).

chán — Substantiv, m., belebt. Tk. *hān*. Nach Karl Lokotsch stammt das Wort aus dem Mongolischen *hakān* und hat zwei Bedeutungen: „1. Name der türkischen und mongolischen Herrscher Mittelasiens, etwa ‘Kaiser’, 2. Eine Art Adelsprädikat im heutigen Persien und Transkaukasien; das Wort wird in dieser Bedeutung nachgestellt, z. B. *Jahjā Hān*; hieraus rumän. *han* ‘Tatarenfürst’; bulg. serb. *han*, tschech. *chán*, poln. *klruss.* *chan*, russ. *han*, *kagan*, *kogan* ‘Herrscher der Chasaren’; frz. *kan*, *khan*; dtsch. *Chan*.“ (Lokotsch 1927: 64). Altschechisch *kám*, *kán*, poln. *chan* (apln. auch *cham*), ukrain. *chan*, skr. und slowen. *han*, aruss. *kanъ*. Osman. *xan* aus mongol. *chagan*, russ. *kagan*, turksprachigem **kayan* ‘Fürst, Herrscher’.

tlumoč(ník) — Substantiv, m., belebt, ‘Dolmetscher’. Im Altkirchenslawischen **tlmačъ*; altschechisch *tlumač*, *tulmač*; ungar. *tolmács*. Blaškovič vermutet, dass das Wort durch ungar. Vermittlung in die slawischen Sprachen eindrang. Das Suffix *-ník* ist ein denominales Suffix.

(vgl. Blaškovič 2008: 30-31). Nach Karl Lokotsch aus tk. *tilmač*, osmanisch veraltet *dilmač*, vom Stamm *dil*, *til* ‘schwätzen, reden; Zunge, Sprache’, altaisch *tilmeš*, uigurisch *tilmeči* ‘Sprecher, Dolmetscher’. Russ. *tolmač*, Verb *tolmačit*’, poln. *tlumacz*, ukrain. Verb *tlmačiti*, *tumačiti*, bulg. *tlъmač*, serb. *tolmač*, *tomač*, rumän. *tălmăci*, mhd. *tolmetsche*, dtsh. *Dolmetsch*, *Dolmetscher*. (Lokotsch 1927: 163).

4. Kleidungsstücke

chalat — Substantiv, m., unbelebt, ‘Art langer Mantel’. Nach Lokotsch kommt das Wort von arabisch *hil’a* ‘Ehrengewand’, das von den orientalischen Herrschen ihren Günstlingen, Künstlern, Dichtern als Zeichen ihrer Gunst geschenkt wurde; ursprünglich ein ‘Kleidungsstück’ ganz allgemein; wahrscheinlich selbst Entlehnung aus dem Persischen oder Türkischen, da die Wurzeln zwischen *hil’ī* und *hul’ī* sowie das Verb zwischen *hal’a* und *kala’a* ‘schenken’ schwanken. (Lokotsch 1927: 69). Aus osmanisch *chalat* ist auch *kaftan* ‘Oberkleidung’.

kaftan — Substantiv, m., unbelebt, ‘Gewand, Art langer Mantel’. Tk. *kaftān* aus persisch *hāftān*. Nach Miklosich stammt *kaftān* aus tk. *kaptan* ‘Oberkleid’; bulg. *kaftan*, *čaršija kaftandžiska*, serb. *kaftan*, russ. *haftan*’, ukrain. *kaftan*, poln. und tschech. *kaftan*, rumän. *kaftan*, *kaftanleu* ‘der ein Ehrenkleid hat’. (Miklosich 1884: 88)

klobouk — Substantiv, m., unbelebt, ‘Hut’. Das Wort stammt aus tk. *kalpak*. Im Altschechischen *klobúk*, *koblúk*. Im Ungarischen ist es seit dem 14. Jh. belegt. (Blaškovič 2008: 29).

5. Nahrungsmittel

arak — Substantiv m., unbelebt, ‘der Schnaps’. Arabische Entlehnung, die später in kürzerer Form *rak* (skr. *rakija*) nach Europa dringt. (Machek 1957: 18). Nach Josef Holub kommt das Wort durch französisch *arac* aus arabisch *arak*; tk. *raki*; serb. *rakije*. (Holub 1967: 83). Altserb. *araq*; kasachisch *arak*; usbekisch *aroq*.

lokše — Substantiv, f., ‘Art Nudeln’. Das Wort wurde durch Turksprachen des Nordens verbreitet, dort als *lokša* in Verwendung. Vgl. auch pers. *lakçe*. Das Wort drang aus ukrain. *lokša* ‘Nudeln’ ins Slowakische, Tschechische und Ungarische. (Blaškovič 2008: 44).

tvaroh — Substantiv, m., unbelebt, Plur. *tvarohy*; ‘geronnene Milch, Quark, Topfenkäse’. Nach Lokotsch aus tatar. *turak*; russ. *tvorog*, *tvarog*; bulg. *tvarog*; ukrain. *tvaroh*, poln. *twaróg*, mhd. *twarc*, dtsh. *Quark* in der ursprünglichen Bedeutung. (Lokotsch 1927: 164).

jogurt — Substantiv, m., unbelebt, ‘geronnene Milch, Joghurt’. Hieraus rumän. *iaurt* ‘gegorene Schafsmilch’, *iaurgiü* ‘Sauermilchverkäufer’, als Joghurt zur Bezeichnung einer nach

bestimmten Verfahren gesäuerten Milch in alle europäischen Sprachen übergegangen. (Lokotsch 1927: 76).

6. Räume und Möbelstücke

divan — Substantiv, m., unbelebt, ‘Ratsversammlung, Amtszimmer, Rat, Tribunal; langes, breites Wandsofa; Hof (*dīvān*)’. (Knežević 1962: 104).

hambar — Substantiv, m., unbelebt, ‘Schuppen, Speicher’. Slowak. für tschech. *sýpka, obilnice* ‘Kornkammer’ aus tk. *ambar*, von hier auch russ., serb., kroat. und ukrain. *ambar*. (Machek 1957: 123). Max Vasmer beruft sich auf Wilhelm Radloff und meint, dass das Wort von tk., kiptschakisch, krimtatar., tatar. *ambar* entlehnt wurde, so auch aserbeidschanisch und kasachisch. Das Wort ist auch im Arabischen bekannt, wo es von pers. *ambār* = aind. *sambhārā* stammt.

karavana — Substantiv, f., ‘Kupfergefäß zum Wäschewaschen; zum Essen’, vgl. *karāvān bōrija*, f. ‘Apfelblasen zum Mittagessen’. (Knežević 1962: 184); an sich allgemeineuropäisches Wort (franz. *caravane*, dtsh. Karawane usw.) aus pers. *kārvān* ‘Gruppe von Kaufmännern’, *karavanseraj* ‘Obdach für Karavanen’. (Holub 1967: 233).

kiosk — Substantiv, m. unbelebt, ‘Gartenhütte’.

koberec — Substantiv, m., unbelebt, ‘Teppich’. Die Wurzel des Wortes *kober-* kommt aus kiptschakisch *kōwer, kōbez* mit Suffix *-ec*, das ein tschech. Deminutiv anzeigt. (Blaškovič 2008: 45).

7. Sonstige Bezeichnungen

balvan — Substantiv, m., unbelebt, ‘Klotz, Säule, Gedenkstein; Ungeschick’. Das Wort wird in allen slawischen Sprachen und auch im Ungarischen verwendet. Nach Blaškovič ist das Wort im Altschechischen bereits im 13. Jh. belegt. Der Erstbeleg im Altungarischen gehört zum Jahr 1055. Nach Meinung von manchen Forschern kommt das Wort *balvan* von *balbal* ‘Gedenkstein, Schandmal’ das im Orchon Schrift belegt ist. (Blaškovič 2008: 29).

bulat — Substantiv, m., unbelebt, ‘Stahl’. Altschech. nur bei Martin Kabátník. Polnisch, ukrain. und russ. *bulat* aus tk. *bulat*. (Machek 1957: 51).

buran — Substantiv, m., unbelebt; auch osman. *burağan*, vom Stamm *bōk*, kausativ *bōr, bür* ‘wenden, drehen, schrauben’, daher kumanisch *bura, buragan* ‘Wirbelwind, heftiger Sturm; Schneegestöber’; russ. *buran* ‘heftiger Sturm; Schneegestöber’; bulg. *bura, burja*.

bůstka — *bůstek*; Substantiv, f., ‘die Glasperle’. Das Wort wurde aus russ. *busy*, Plur., f., entlehnt. Das Wort stammt aus *biser*, von arabisch *busra*. (Machek 1957: 52).

bronz — m., Substantiv, unbelebt, ‘Bronze’. Slowak., poln. *bronz*, ukrain. russ. *brónza*, slowen. *bronec*, serb. und kroat. *bronac*. Nach Machek wurde das Wort aus dem Westen entlehnt, vgl. ital. *bronzo*, dtsh. *Bronze*, franz. *bronze* und hat vermutlich einen persischen Ursprung. (Machek 1957: 68).

cifra — Substantiv, f., ‘Ziffer’. Poln. *cyfra*, russ. *cifra*; auf Deutsch bis ins 15. Jh. Ziffer als ‘Null’, gleich wie auch ital., span., port., mittellat. *cifra*. Das Wort stammt aus arabisch *ṣifr* ‘Null’. (Machek 1957: 58).

kočovati — Verb, ‘nomadisieren’. Das Wort stammt aus der turksprachigen Wurzel *göç-*. Das Wort ist auch in anderen slawischen Sprachen bekannt. Die Wurzel ist *koč-* mit Verbal suffix *-ova-*. Das tschechische Wort *kočovní* kommt von dieser Wurzel. (Blaškovič 2008: 30).

lajdák — Substantiv, m., belebt, ‘schlampiger, fauler Mensch’. Das Wort *lajdák* kommt aus Tschechischen *hajdalák*, das seinerseits durch das Ukrainische aus tk. *haydalamak* entlehnt wurde. (Blaškovič 2008: 46-47).

pašák — Substantiv, m., belebt, ‘Mordskerl’. Das Wort kommt aus tk. *paša*. (Blaškovič 2008: 47).

torba — Substantiv, f., mit Metathesis auch *troba*, ‘Sack’. Daneben turksprachiges *türbe*, *tubra*, *torba*, *dobra*. Bulg. *turba*, serb. *torba*, *tornister*, ukrain., poln. *torba*, lit. *terba* ‘Bettelsack’. (Miklosich 1884: 76). Nach Machek ist das Wort allgemeinslawisch und wird auch im balkanischen und ungarischen Sprachraum verwendet. (Machek 1957: 532).

tovar — Substantiv, m., unbelebt, Plur. *tovary*, ‘Ware’. Das Wort ist allen slawischen Sprachen bekannt. Mong. *tavar* ‘Vermögen’, davon tk. *tavar* ‘Vieh, Reittier, Lasttier, Schaf’. Altslaw. *tovarъ*; bulg. *tovar*, *tovarja*, *tovarvam*, *rastovarja*, *rastovarvam*; serb. *tovar* ‘Pferdelast’, kroat. *tovar* ‘Esel’, slowen. *tovar* ‘Last, Saumsattel’, russ. *tovar* ‘Herde’, ukrain. *tovar* ‘Hornvieh; Ware’; rumän. *tarnice*, ungar. *tar* ‘Last, Magazin’. Das Wort ist früh entlehnt worden. In Tschechische wurde es entweder aus Russisch oder aus Slowakisch entlehnt. Miklosich ergänzt: „Unabhängig von *tovar* ist das dunkle russ. *tovarišč* Gefährte, kluss. *tovariš*, lit. *tavorščus*, nslov. *tovariš*, *tovaruš*, *tovarih*, ungar. *tars*“. (Miklosich 1884: 77). Nach Machek wurde das Wort *tovariš*, *tovaryš* (Dissimilation *ř – š > r – š*) aus dem Osten entlehnt: tr. *tavar* und Suffix *-istjъ* offensichtlich als Ergebnis der Kombination fremder Elemente.

8. Namen türkischer Herkunft.

Ein bedeutender Teilbereich der Linguistik ist die Onomastik, der sich mit der Herkunft und Bedeutung von Namen beschäftigt. Die Nachbarschaft der Slowaken zum Osmanischen Reich war die Voraussetzung für die Verbreitung solcher Turzismen. Ein natürlicher Prozess war die

Assimilation der Türken mit slawischen Völkern. Der Einfluss der türkischen Sprachen kann man deshalb auch an slawischen Familiennamen und Ortsnamen bemerken.

Blanár unterscheidet zwei Gruppen von solchen Familiennamen. Zur ersten Gruppe gehören die Namen, die türkischer Herkunft sind, aber mit der Hilfe von slawischen Suffixen gebildet wurden, z. B. *Turček, Turčok, Tatár, Tatarka, Jančar, Hajduk, Hajdušek, Hajdučák, Hajdúr, Hajdúrik, Bosniak, Bosňák, Kozák, Čakan, Biľak, Šojranko, Šejránek, Sajranka, Kobza, Kolibka, Kolibar, Papučka, Papučik, Surmik, Korbačka, Krahulec, Haba, Halenár, Klobučník* usw. (Blanár 1962: 86).

„Tatar.-bulg. *tatarin, tatarhan* soll eine tk. *Miliz* gewesen sein; serb. *tatarin; tataran, tatarhan, tatarňhanь*, ukrain. soll ein Personennamen sein; tschech. *tatar*, rumän. *tetarke*; ungar. *tatarka* ‘Heidekorn’“. (Vgl. Miklosich 1884: 69).

Der Nachname Balta, der auch türkischer Herkunft ist, ist mit dialektalem *balta, bauta* ‘Axt’ zu verbinden.

Zur zweiten Gruppe gehören die Familiennamen, die im Slowakischen ihre ursprüngliche Form bewahren (vgl. Blanár 1962: 85):

Adamčik — tk. *Adamcik*: Der Name besteht aus dem Wort *adam* ‘Mann’ + Suffix *-čik* als Deminutivform.

Balabán — tk. *Balaban*: Der Name bedeutet ‘großer, dicker Bussard’; bulg. *balaban*; serb. *balaban* in beiden Bedeutungen, russ. *balaban* ‘wolliger Falke’ für *pustomelja*; kumanisch *balavan*. Vgl. auch mit *balvan*, serb. *balvan, bavan*. (Miklosich 1884: 19).

Hodža — tk. *Hoca*: Der Name ist ein Titel für den Religionslehrer von pers. *خواجه*, *ḥwāǧa* ‘Lehrer, Meister’, abgeleitet arabisch *خوجة*, tk. *hoca* und weiter vermittelt albanisch *hoxha*, bosnisch *hodža*, kasachisch *қожа*, tadschikisch *хоча*, usbekisch *xoja*.

Kesan — tk. *Kesen*: Vermutlich kommt das Wort von tk. *kesa* ‘kurz’; bulg. *kes*, kumanisch *kizcha*. Das Wort hängt mit tk. *kesmak* ‘pressen’ zusammen.

Kirilčik, Kirilčuk — tk. *Kızılçik, Kızılçuk*: Vgl. tk. *kizil* ‘Gold’ + Deminutivsuffix *-čik, -čuk*.

Torončuk — tk. *Toruncuk*: Vgl. *torun* ‘Nachkomme’ + Deminutivsuffix *-čuk*.

Zachar — tk. *Zağar*: Der Name bedeutet ‘Spürhund’. Bei Miklosich auch in den Bedeutungen ‘Jagd, Wachtel’. Vgl. bulg. *zagar* ‘Art Jagdhund’; serb. *zagar*; alb. *zagar, zar* ‘Jagdhund’. (Miklosich 1884: 84).

Von diesen Namen wurden manche in Tschechien und in der Slowakei verbreitet, wie *Adamčik, Balabán, Hodža* und manche nur in der Slowakei bzw. bei ungarischen Familien wie z. B. *Csemez, Karcsai, Keszeg, Kerszan, Zahar*.

Nach Blaškovič stammen Familien mit solchen Namen in Tschechien aus der Ukraine. Die Familien mit solchen Namen in der Slowakei sind die Nachkommen von Petschenegen und Kumanen, die im 11. bis 13. Jh. auf diesem Gebiet lebten:

„*Čekya ve Bohemiya`daki aileler Ukraynalıdır. İslavakya`daki aileler ise XI-XIII. yüzyılda buralarda yaşayan Peçenek ve Kumanların torunlarıdır [...].*“ (Blaškovič 2008: 49).

Antonín Kotík bezeichnet in seinem Buch „*Naše příjmení. Studie ku poznání příjmení československých, jejich hojnosti, rozmanitosti a namnoze zvláštního rázu a s pokusem o vysvětlení jich původu a smyslu*“ den Namen *Tur* als altschechisch. Er verbindet *Tur* mit den Ortsnamen *Turov, Tuřice, Tursko, Turnov*. Der Name bedeutet ‘wilder Stier, starker Mann’. Er vermutet, dass die Namen *Turek, Tureček* auf türkische Herkunft deuten, aber die Namen *Turkové* a *Turečkové* waren auf tschechischem Gebiet schon vor den Türken bekannt. (Kotík 1897: 33).

Nachnamen turksprachiger Herkunft sind bei den Ostslawen sehr weit verbreitet. Nikolaj Aleksandrovič Baskakov bezeichnet in seinem Artikel zu russischen Familiennamen turksprachiger Herkunft „*Русские фамилии тюркского происхождения*“ fünfundfünfzig Familiennamen. Er analysiert den Stammbaum der bekannten russischen Familien. In unserer Arbeit wird nur die Etymologie einiger dieser Namen präsentiert:

Aksakov — Nach Baskakov ist die türkische Herkunft dieses Namen gesichert. Im Stamm der Namen liegt der Spitzname *Aksak* < tk. *aqsaq* ‘lahm’. Der Spitzname *Aqsaq* ‘Lahmer’ ist im turksprachigen Raum sehr weit verbreitet. Als Struktur des Familiennamens tritt der Spitzname *Aqsaq* mit dem russ. Suffix *-ov* > *Aksakov* auf. (Vgl. Baskakov 1974: 242).

Achmatov — Der Name stammt vom Personennamen *Achmad* ab, der in dieser Variante meistens in nördlichen Kaukasus verwendet wird. In anderen turksprachigen Gebieten existieren auch die anderen Varianten: *Achmed, Achmat, Achmet*. Der Vorname *Achmad, Achmat, Achmet, Achmed* stammt aus arab. *aḥmad* ‘hochgelobt’ (vom Verb *hamada* ‘verherrlichen, loben’). Der Name stammt von *Ahmad* mit dem russ. Suffix *-ov* > *Achmatov*. (Vgl. Baskakov 1974: 277).

Karačinskij — Nach Baskakov hat der Name als der Stamm zwei mögliche Erklärungen: 1) krimtatar. *qaračy* ‘treuer Diener, Beobachter’. Dieser Titel, der wurde vom Chan der Krim an den Bey verliehen. 2) krimtatar. und tk. *qaradža ~ qarača* ‘dunkel’. Die zweite Variante sei glaubwürdiger. Der Name entstand wohl aus dem Wort *qarača* mit dem russ. Suffix *-inski* > *Karačinskij*. (vgl. Baskakov 1974: 270).

Karamzin — Der Name des berühmten russischen Historikers Karamzin hat eine dursichtige turksprachige Herkunft. Der Familienname stammt aus dem Krimtatarischen oder Türkischen und besteht aus zwei Wörtern *qara mirza*: *qara* ‘Schwarz’ und *mirza* ‘Titel für jemanden mit

berühmter Herkunft' < arab. *amīr* 'der Fürst' und pers. *zada* 'der Sohn' > *mirza(da)*. (Vgl. Baskakov 1974: 279).

Karandeev — Der Familienname geht auf den Namen des Vorfahren Kiçi Bey Karandeevič zurück. *Karandej* sei nach Baskakov türkischer Herkunft, aber aus etymologischer Sicht ist das Wort nicht gut erklärbar. Baskakov vermutet, dass das Wort aus tk. *qaryn* 'Bauch' mit dem Suffix *-ly/-dy* > *qaryn* + *-ly* / *qaryn* + *-dy* mit der Bedeutung 'jemand, der einen großen Bauch hat' entstanden sei. Im Kiptschakischen und Kasachischen nähme das Suffix *-ly* / *-lu* nach *-n* die Form *-dy* > *qaryndy* an. Im Russischen wurde das Wort vermutlich als *Karandej* entlehnt. Eine zweite Möglichkeit wäre tk. und krimtatar. *qarynty* / *qaryndy* 'Müll', auch dieses Wort könnte im Russischen als *Karandey* interpretiert werden. Die dritte Variante rechnet mit dem Verbalstamm *qorun* 'verteidigen' + Affix *-dy* > *qorundy* 'sich verteidigen'. (Vgl. Baskakov 1974: 249).

Musin-Puškin — Der Familienname Musin stammt vom Namen *Mūsā* 'Moses' her. Auch lautlich ist die Entlehnung, die durch Turksprachen aus dem Althebräischen über das Arabische kam, sehr gut erklärbar. Musin kommt von *Mūsā* mit dem russ. Suffix *-in* > *Mus(a)in*. (Vgl. Baskakov 1974: 243).

Ogarkov — Der Name stammt aus tk. *oqar* / *oγar* 'hoch, groß'. Nach Baskakov ist die türkische Herkunft des Familiennamens unbestritten. *Oqar* / *oγar* / *okar* mit russ. Suffix *-ov* > *Ogarkov*. Der Stamm des Namens *Ogarev* stammt auch aus dem gleichen Wort *okar* / *oγar* mit russ. Suffix *-ev* > *Ogarev*. (Vgl. Baskakov 1974: 248).

Turgenev — Die nächste Analyse bezieht sich auf den Namen *Turgenev*. Nach Baskakov entstand der Name aus dem Spitznamen *Turgen* von mongol. *türgen* 'schnell, aufbrausend'. Diese Bedeutung des Wortes gibt es auch in den sibirischen Turksprachen wie z. B. im Altaischen und Tscherkessischen. Baskakov vermutet, dass der Spitzname *Turgen*, *Türgen* 'aufbrausend' seinen Träger charakterisierte. (Vgl. Baskakov 1974: 256).

9. Alltagswörter und Wörter religiösen Charakters

Zu dieser Gruppe von Wörtern zählen z. B.:

bazar — Substantiv, m., unbelebt, 'Markt'. Das Wort wurde über das Russische entlehnt. Russ. *bazar* stammt aus dem Türkischen bzw. Persischen.

čaršija — Substantiv, f., 'Marktplatz in Bosnien und der Herzegowina'. Die Endung *-ja* zeigt, dass das Wort über das Bosnische, Serbische bzw. Kroatische entlehnt wurde.

mešita — Substantiv, f., 'Moschee'. Blaškovič vermutet, dass das Wort über span. *mezquita* vermittelt wurde.

minaret — Substantiv, m., unbelebt, ‘Minarett’. Vermutlich wurde das Wort über franz. *minaret* vermittelt.

10. Volksbezeichnungen

Zu dieser Gruppe zählen z. B.:

Avar — Die alte Form lautet *abar*. Es geht um den Stamm *aba-* ‘entgegensetzen’ mit Suffix *-r* in der Bedeutung ‘jemand, der sich nicht unterwirft’.

Bulhar ~ *Bulgar* — Das Wort entsteht aus der türkischen Wurzel *bulga-* mit Suffix *-r* in der Bedeutung ‘Mischling’. Das *-h-* im Wort *Bulgar* / *Bulhar* zeigt, dass das Wort im Tschechischen noch vor dem 12. Jh. und dem Wandel von *-g-* > *-h-* [g > γ > h] bekannt wurde: „*Bulgar* [...] *das Königreich Bolgār an der Wolga, das viele Jahrhunderte lang bestand und erst zu Beginn des XV. Jahrhunderts der Herrschaft Kazanь weichen mußte. [...] Hier wurden Lederwaren hergestellt und ausgeführt, die in ganz Asien wie im Angloind. bulgar, bolgar ‘russisches Leder’ heißen; rumän. bulgăriü ‘Juhtenleder’*“ (Lokotsch 1927: 29).

Kazach — Das Wort geht zurück auf turksprachiges *kaz* ‘laufen, flüchten, umherwandern’.

Tatar — In tschechischer Sprache wird das Wort auch für einen ‘wilden, grausamen Rüpel’ verwendet. (Blaškovič 2008: 36-37).

VI. TÜRKENDARSTELLUNGEN IN DER TSCHECHISCHEN FOLKLORE

Die tschechische Folklore hat einen komplexen Entwicklungsweg durchlaufen, der durch die Geschichte der Menschen bedingt ist. Historische Umstände trugen zur Annäherung ihrer Form und ihres Inhalts an die europäische Fachliteratur bei. Sie ist eng mit der slowakischen Folklore verbunden. (Vgl. NTČ).

Die Hauptgattungen der Volksprosa sind Märchen über Tiere, magische, abenteuerlich-novellistische und alltägliche Märchen sowie Überlieferungen und Anekdoten. Märchen über Tiere, in der Regel mit Fabelcharakter, sind zum größten Teil aus dem Mittelalter bekannt (zum Beispiel über einen Fuchs und einen Krug). Im tschechischen Märchenfonds gibt es fast alle gesamteuropäischen Handlungen von Märchen. Da die Geschichtenerzähler die Bilder aus ihrer Umgebung schöpften, sind die Märchenhelden z. B. ein reisender Lehrling, ein pensionierter Soldat, ein umherziehender Jäger usw. Mit tschechischen Nationalmerkmalen ausgestattet, handeln sie in einer für die volkstümliche Lebensweise typischen Umgebung. Unter den übernatürlichen Wesen – zusammen mit Riesen, Drachen, Zauberern usw. – erscheint gern ein Teufel, der oft als dummer Feigling präsentiert wird. Bilder, die böse Kräfte personifizieren,

erhalten Eigenschaften, die ihre Macht reduzieren und sie manchmal zu komischen Charakteren machen:

„Сюжеты сказок о животных, как правило, басенного характера, известны по большей части со средневековья (например, о лисе и кувшине). В чешском сказочном фонде налицо почти все общеевропейские сюжеты волшебных сказок.“ (NTČ).

Überlieferungen haben eine alte Tradition. Die ältesten historischen Überlieferungen wurden vom ersten tschechischen Chronisten Kosmas aufgezeichnet (über die Berufung der Fürstenfamilie auf den Thron, über den Krieg der Tschechen mit den Lutschanen). Die Überlieferungen spiegeln viele bedeutende Ereignisse in der tschechischen Geschichte und ihre berühmten Persönlichkeiten wider. Die Überlieferungen zu den Hussitenkriegen und über Jan Žižka, über die auf dem Berg Blaník schlafenden Ritter, die Invasion der schwedischen Truppen im Dreißigjährigen Krieg, die Zeit der nationalen Unterdrückung im 17. und 18. Jahrhundert. Zusammen mit historischen Überlieferungen wurden viele lokale Überlieferungen über Schätze, bemerkenswerte Gebäude usw. aufgezeichnet:

„Самые древние исторические предания записаны первым чешским хронистом Козьмой (о призвании княжеского рода на трон, о войне чехов с лучанами). В преданиях отражены многие значительные события чешской истории и знаменитые ее деятели. Своеобразны предания о Яне Жижке, гуситских войнах (о рыцарях, спящих в горе Бланике), о вторжении шведских войск в Тридцатилетнюю войну, об эпохе национального угнетения в XVII и XVIII вв. Наряду с историческими преданиями записано множество местных преданий о кладах, замечательных постройках и т. д.“ (NTČ).

Es gibt viele Epen, in denen von Ghulen, Waldgeistern, Hausgeistern, die im Haushalt helfen, wandernden Lichtern, die in der Nacht Reisende in den Sumpf führen, Mittagshexen, die Kinder zu Mittag entführen, usw. erzählt wird. Das Studium der Handlungen tschechischer und slowakischer Märchen und Überlieferungen zeigt, dass sie in Bezug auf den Handlungsbestand in das zentraleuropäische Handlungsgebiet vordringen. (NTČ).

Die Volksprosa ist eng mit sogenannten Büchern der Volksdichtung verbunden. Dies sind mittelalterliche Novellen über Geneviève, Griselda, Magellan, Brunswick usw., die in verschiedenen Versionen in mündliche Überlieferungen eindringen. Im tschechischen Volkslied gibt es verschiedene Gattungen: Rituale, Lyrik, Tanz, Balladen und historische Lieder. Die historischen Lieder sind unter den Tschechen wie unter den Slowaken relativ schwach entwickelt. Lieder über historische Ereignisse wie die Schlachten von Varna (1444) oder Mohács (1526) und andere, deren Autoren halbprofessionelle Dichter und Komponisten waren, finden sich in den Denkmälern der alten tschechischen Literatur. Aber sie sind nur selten in mündlicher Tradition überliefert. (NTČ)

Echte volkstümliche Ursprünge haben kurze Lieder, öfter auch Couplets, in denen die Namen historischer Persönlichkeiten erwähnt werden. Beispiele für Themen sind der Siebenjährige Krieg (1756–1763), die Herrschaft Maria Theresias, die Kriege Napoleons und die Ereignisse im Revolutionsjahr 1848:

„Исторические песни у чехов, как и у словаков, сравнительно слабо развиты. Песни об исторических событиях, например битвах у Варны (1444 г.), у Могача (1526 г.) и др., авторами которых были полупрофессиональные поэты и композиторы, имеются в памятниках древнечешской литературы. Но они редко проникали в устную традицию. Подлинно народного происхождения короткие песенки, чаще куплеты, в которых упоминаются и имена исторических личностей. Семилетней войне (1756—1763 гг.), о правлении Марии-Терезии, о войнах Наполеона, о событиях 1848 г.“ (NTČ).

Eine besondere Gruppe besteht aus Bänkelliedern (tschech. *kramářské písně*). Sie wurden von wandernden Sängern geschrieben, auf kleine Blätter gedruckt und auf den Straßen und Märkten verkauft. Ihr Gesang wurde von einer Demonstration von Bildern begleitet, die die Entwicklung der Handlung darstellten (verschiedene Vorfälle, Morde, Überschwemmungen, Brände usw.). In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts hatten die Bänkellieder eine gewisse Wirkung auf die Volkslieder, besonders auf ihre Melodien. Das tschechische Volkslied ist dabei voller Witz, oft schroff. Einfachheit, zurückhaltende Zartheit und Humor sind weitere charakteristische Merkmale des tschechischen Volksliedes. (Vgl. NTČ).

Die Forscher der Folklore, vor allem der slawischen, verteidigen oft die These, dass es zwischen dem mündlichen Schaffen und der Literatur keinen grundlegenden Unterschied gibt. Sie meinen, dass es sich in beiden Fällen unzweifelhaft um Produkte individueller Kreativität handelt. Diese These verdankt ihren Ursprung dem Einfluss des naiven Realismus. Die kollektive Arbeit ist in jeder visuellen Erfahrung nicht gegeben, und daher sei es notwendig, die Existenz eines persönlichen Schöpfers, eines Initiators, anzunehmen. Nicht verbale Kreativität, sondern geschriebene Literatur, ist die gewohnte und bekannteste Form der Kreativität, und so werden gewohnheitsmäßige Darstellungen egozentrisch in die Sphäre der Folklore projiziert. So ist der Moment der Geburt eines literarischen Werkes der Moment seiner Fixierung auf dem Papier durch den Autor. Analog wird der Moment, wenn das orale Werk zuerst objektiviert wird, d. h. vom Autor durchgeführt wird, als der Moment seiner Geburt interpretiert, während das Werk in Wirklichkeit nur durch den Moment seiner Annahme durch das Kollektiv zu einer folkloristischen Tatsache wird. (NTČ).

Die tschechische Folklore spielt eine wichtige Rolle für das Studium der tschechischen und türkischen Sprachkontakte. Hier gibt es die Gestalt der hässlichen türkischen Eroberer, die das Volk unterdrücken, und andererseits einfache Türken, die sich nicht vom heimischen Volk unterscheiden. Außerdem besitzen die Sprichwörter und sprichwörtliche Redensarten in der

tschechischen Folklore, die mit der Gestalt der Türken eng verbunden sind, einen wichtigen Platz im nationalen Bewusstsein. In diesem Kapitel werden nun die Sagen, Lieder und Gedichte präsentiert, die im Aufsatz zu Türken in der tschechischen Folklore des slowakisch-tschechischen Forschers und Turkologen Jozef Blaškovič [Blaškovič] „Çek Folklorunda Türkler“ (1968) gesammelt wurden. Diese Sagen, Lieder und Gedichte werden von Generation zu Generation weitergegeben. Diese mündlichen Erzählungen, die in vielen Variationen existieren, zeigen den Geist ihrer Zeit und die Umgebung, in der das Volk damals lebte. Die Sagen beinhalten die Emotionen der Helden. (Blaškovič 1968: 189-207).

Die erste Sage erzählt von einer Frau, deren Kinder von den Türken entführt wurden. Sie war die Ehefrau eines reichen Bey³, ein höherer türkischer Titel und türkische Anredeform für ‘Herr’. Das ruhige und gemütliche Leben gab ihr keine Ruhe. Sie konnte ihre Kinder nicht vergessen und eines Tages flüchtete sie zu ihren Kindern.

Eine andere Sage kann als Gegenstück zu der oben beschriebenen bezeichnet werden. Eine Witwe ließ ihre drei Kinder alleine und flüchtete mit ihrem türkischen Geliebten. Den Ältesten ließ sie beim Bruder, den zweiten beim Schwager und den dritten Sohn, der ihr am liebsten war, ließ sie im Wald zurück.

1. Pojeď s námi vdovo

Zanech všeho stranú.

2. Pane, milý pane,

Já bych ráda jela,

Ale kam bych dítky

Sirotečky dala?

3. Jedno bratru, druhé

švagru pozůstaneš

A tretímu v hájku

Kolébečku spravíš.

4. Nemeškala vdova,

Brezu ohýbala,

Do hentušky bílé

Děťátko své dala.

5. Synačku dyž bude

Vycházet vězdička,

³ Bey (ursprünglich *Beg*; persisch und osmanisch بگ Beg bzw. Beyg; arabisch بك Bek).

Tenkrát sebě myslí,
Že je má matička.

6. Synáčku dyž bude

Vítr kolem váti,

Tenkrát sobě myslí,

Kolébá mňa máti,

7. Synáčku keď bude

Listí opadati,

Tenkrát tobě bude

Máti oblékati.

(Blaškovič 2008: 88-89).

Das Heimweh ist das wichtigste Motiv in der tschechischen Folklore. Bruder und Schwester wurden als Geisel genommen und nach Istanbul verschleppt. Sie führten ein angenehmes Leben. Das Mädchen gewöhnte sich an das Leben bei den Türken, sie vergaß die Heimat und wollte nicht mehr zurück. Der Junge konnte aber das Leben bei den Fremden nicht akzeptieren und so entschieden sie gemeinsam, zurück nach Hause zu kehren. Sie suchten ihre Mutter, aber meldeten sich nicht vorher bei ihr, um kein Unglück auf die Mutter zu ziehen. Die Mutter wollte jedoch keine Unbekannte einladen. Der Junge erkrankte wegen des gefühlskalten Verhaltens der Mutter und war bis zum Morgen tot.

In der tschechischen Folklore fehlen oft die Motive wie Patriotismus und Nationalismus. Hier wird nicht von patriotischen und heldenhaften Kämpfen gegen die Türken erzählt. Türken sind keine Feindgestalten. Nur die sozialen Motive sind in der Sage über Zbojník Branko relevant, der als Held gegen feudale und türkische Beys kämpfte. Er nahm von den Reichen Geld und Vieh und verteilte es an die Landleute.

Die Gestalt der Türken ist in der tschechischen Folklore verschieden beschrieben. In einigen werden die Türken als 'Schwarze, Braungebrannte' oder als 'Ungläubige' präsentiert, was an den unterschiedlichen religiösen Auffassungen liegt. Von dieser Darstellung rühren verschiedene Sprichwörter nicht nur in tschechischer, slowakischer und ungarischer Sprache, sondern auch in den Sprachen der Balkanvölker. Dazu gehört das ungarische Sprichwort: „*meglesz a török húsvétján*“, slowak. *stane se na turecké Velikonoce*, das tschechische Äquivalent lautet „*až naprší a uschne*“ oder das kroatische Sprichwort: „*ni u Turčina vjere, ni u Žudelja mjere*“, im Bulgarischen heißt es: „*Turčin vjara njama*“.

Laut Blaškovič erzählt die Geschichte „Die Brunnen von Trenčín“ oder die Variante „Der Liebesbrunnen“ von der slowakischen Stadt Trenčín (dtsch. Trentschin, ungar. Trencsén), die sich

nahe der Grenze zu Mähren befindet. Im Waagtal war das Schloss Trenčín. Dieses Schloss gehörte einem reichen und kräftigen Herrscher. Eines Tages kehrte der Herrscher von der Schlacht gegen die Türken mit einem großen Sieg zurück. Er brachte viel Beute, Goldschmuck und Gefangene mit. Unter diesen Gefangenen waren zwei Frauen (in einer anderen Version war es nur eine junge Frau). Die alte Frau war die Mutter eines türkischen Bey und die junge Frau war seine Braut. Der Herrscher von Trenčín schenkte die Frauen seiner Frau. Einige Monate später kam ein junger Mann zum Herrscher. Es war der türkischer Bey, der um den Eintausch der Gefangenen bat. Der Herrscher hörte die Bitte, aber ließ die Frauen nicht frei. Der Bey bot ihm Gold und Geld. Der Herrscher verzichtete weiter und wollte das Angebot des Bey nicht annehmen. Schließlich bot er dem Bey an: „In meinem Schloss, das sich auf einem Felsen befindet, gibt es kein Wasser. Falls du hier Wasser findest, lasse ich deine Mutter und deine Braut frei.“ Der Bey nahm sein Angebot an und bat um ein paar Monate Zeit. Der Bey kehrte zurück in seine Heimat, und zusammen mit seinen ergebenen Freunden kam er wieder nach Trenčín. Nach zwei Jahren Bauzeit soll er einen 96 Meter tiefen Brunnen in den Felsen gegraben haben. Als er dem Herrscher das Wasser aus dem Brunnen gebracht hatte, ließ dieser seine Mutter und Braut frei. Durch die schwere langjährige Arbeit war der Bey jedoch krank geworden. Zum Abschied sagte der Bey zum Herrscher: „Jetzt hast du Wasser, und ich kann wegziehen. Aber du kennst keine Menschlichkeit.“

Die Volksmeinung unterscheidet zwei verschiedene Gestalten von Türken. Ein Teil von ihnen sind herzlose, grausame Kommandanten und Besitzer reicher Länder. Diese Kategorie der Türken gilt in der tschechischen Folklore als Feinde. Der andere Teil der Türken, das Volk selbst, sind die Soldaten und Bauern, werden als normale Leute bezeichnet. Die tschechischen Volkslieder und Erzählungen zeigen auch den Mut der Tschechen: „*Nebojím se nepříteli. Nepříteli, ani Turka. Neudělá mi nic kulka.*“ (Blaškovič 2008: 80).

In einem anderen Volkslied wird ein Junge beschrieben, der die Geige spielt und zum Kampf gegen die Türken gezwungen wird. Er hat keine Angst vor den Türken und Schweden und will in Frieden leben.

„Dyž sem já byl malý chlapec

Na husle sem hrával.

Struny se mně přetrhaly

Šmytec se mně zlámal.

Poslaly mně na vobróčky

Nařezal sem hůlek,

Abych se měl čím brániti

Když pojede Turek

*Turek jede po Skalici
Šabl'a sa mu blýská
Utíkejme všetci bratři,
Ať nás nepotříská
Nebojím se ani Turka,
Ani toho Švédy
Vylezu si na skalinu,
Naliju si kedy.
Jak já budu kédovati
Na ty moje kedy,
Bude Turek štrekovat.
Bude konec vojny.
Turek jede po dědině,
Šabl'a sa mu blyšči,
Ramenama pohybuje
Z hlavy mu krev pišči“.
(Blaškovič 2008: 81).*

In der Folklore sucht das Volk Wege, sich vor den Türken zu retten. In manchen Erzählungen werden Dialoge zwischen den Türken und dem heimischen Volk vorgestellt. Außerdem, ist der Humor der tschechischen und der slowakischen Folklore spezifisch. In der folgenden Geschichte wird erzählt, wie eine junge Frau sich mit Hilfe ihrer Findigkeit vor den Türken retten kann. Mit Humor kann sie einer gefährlichen Situation entgehen. Eines Tages, als die Frauen das Mittagessen vorbereiteten und Konfitüre aus Marillen kochten, griffen die Türken an. Sie suchten nach schönen, jungen Frauen. Eine von ihnen schmierte sich sofort die Konfitüre ins Gesicht, um nicht so schön auszusehen. Als einer von den Türken sie sah, sagte er: „*Ach, bratře, to je škaredé, pojďme přeč!*“ (‘Ach, Bruder, das ist so hässlich, gehen wir fort!’). Die Frau antwortete: „*Nuž len bežte, šak já sa poumývám!*“ (‘Lauft nur! Danach werde ich mich waschen!’). (Blaškovič 2008: 92).

Es gibt noch eine andere Geschichte, in der die jungen Frauen im Wald gerettet wurden. Während der türkischen Wanderungen verbargen sich die jungen Frauen in den Wäldern und nachdem die Türken die Orte verlassen hatten, kehrten sie zurück nach Hause. Die Eltern und Verwandten riefen sie zurück. Die Türken nutzten das aus und schrien: „*Ančo, Káčo, prej pojte, už sú ty mrcha kurucové (šelmý) pryč!*“ (‘Anča, Káča, kommt nach Hause, diese Aase von Kuruzen (Raubkatzen) sind schon weg’). Oder: „*Ančo, Káčo, pod už dom, ty šelmý už tady nejsou!*“ (‘Anča,

Káča, komm schon heim, diese Raubtiere sind schon nicht mehr da.‘) (Blaškovič 2008: 92). Als die Frauen aus dem Wald kamen, wurden sie von den Türken aufgegriffen. Noch heute ist in den slowakischen Dörfern folgender Satz bekannt: „*Katarína, Marina, už odešli ty Turčiská, ty zlí vojáčiská, pod’te ven!*“ (‘Katharina, Marina, schon ist es fortgegangen dieses Türkenpack, dieses böse Soldatenpack, kommt raus!’). (Blaškovič 2008: 93).

In einem Dorf neben der Stadt Trnava (dtsch. Tyrnau, ungar. Nagyszombat) wohnte eine junge Frau Dorota. Eines Tages griffen die Türken die Stadt an. Alle Dörfler versteckten sich im Wald, nur Dorota stand unter einer Brücke. Als die türkischen Soldaten über die Brücke gingen, rief einer sein Pferd Dorovako. Dorota dachte, dass der Soldat sie rufe und antwortete: „*Co chcú tam voják?*“ (‘Was will der Soldat dort?’). Die Soldaten fanden das Mädchen und brachten sie fort.

Sprachlich interessant erscheint, dass die Türken und Slawen offenbar einander verstanden und es kaum überlieferte sprachlichen Schwierigkeiten gab. Nach Blaškovič lag ein Grund darin, dass in der osmanischen Armee ein Großteil der Soldaten aus dem südslawischen Gebiet stammte. Die zweite Sprache war in der osmanischen Armee also de facto Bosnisch, Kroatisch und Serbisch. In den slawischen Sprachen zeigen bloß die Sprichwörter etwaige Verständnisschwierigkeiten auf. Hier einige Beispiele, z. B. ungar. „*nem értem, törökül beszél-e vagy tatárul*“ (‘ich verstehe nicht, spricht er jetzt türkisch oder tatarisch’) tschech. „*mluvím snad tatarsky?*“ (‘spreche ich vielleicht tatarisch?’) oder poln. *siedzieć jak na tureckim kazaniu* (‘sitzen wie bei einer türkischen Predigt, nichts verstehen’).

Die Folklore zu den Türken entstand meistens in jenen Gebieten, die dem Osmanischen Reich angehörten oder dort, wo die türkische Armee angriff. Zu diesem Gebiet zählen laut Blaškovič die Karpaten, südöstliches Mähren (Slovácko), die Täler in der südwestlichen Slowakei, die Flüsse Waag (Váh), Neutra (Nitra) und Gran (Hron) und im Osten der Kreis der Städte Fil’akovo (dtsch. Fileck, ungar. Fülek), Rimavská Sobota (dtsch. Großsteffelsdorf, ungar. Rimaszombat) und Košice (dtsch. Kaschau, ungar. Kassa).

„[...] *Bu bölgeler: Morava ülkesinde Ak Karpatlar bölgesi (Göneydoğu Morava, Slovácko), Güneybatı Slovakyaada Váh, Nitra und Hron (Garam) nehirlerinin vadileri, doğuda ise Fil’akovo (Fileck, Fülek), Rimavská Sobota (Rimaszombat) ile Košice (Kassa) şehirlerinin bölgesi.*“ (Blaškovič 2008: 83).

Die folgende Sage ist in Mähren und der Südslowakei weit verbreitet und hat viele verschiedene Varianten. Das Motiv der Sage ist das Herzeleid der Mutter wegen der Trennung vom Sohn und das Glück, als sie ihn findet. Hier gibt es keine Motive des Nationalismus und Patriotismus, es gibt allerdings Motive wie den erfolgreichen Jungen aus einer armen Familie.

Als die türkische Akıncı (Kavallerie) ein Gebiet angriffen, nahmen sie einen Jungen gefangen, der Flecken auf seinem Körper hatte. Viele Jahre später wurde er Janitschar. Während

einer Wanderung nahm er eine Frau gefangen. Er brachte sie nach Hause, damit sie sich um sein Kind kümmerte. Eine andere Variante erzählt, dass die alte Frau lange Jahre nach ihrem Sohn gesucht hatte. Eines Tages kam sie zu einem hochrangigen Janitscharen und bemerkte die Flecken auf dem Körper des Mannes. Sie sagte aber nichts. Sie wusste nicht, wie sie die Wahrheit sagen sollte. Als der Janitschar noch ein Kind gewesen war, hatte sie ihn ins Bett gebracht und ihm ein Wiegenlied gesungen: „*Hulaj, belaj Turčátko, zdališ si mé vnúčátko.*“ Der Janitschar hörte das Lied und fragte die Frau, was sie sänge. Die Frau erzählte alles, was mit ihr geschehen war. Sie erzählte auch, dass ihr Sohn dieselben Flecken auf dem Körper gehabt hätte. Nach der Erzählung war der Mann glücklich, seine Mutter gefunden zu haben.

Diese Sage wurde erstmals bei Božena Němcová gesehen. Sie sammelte Folklore. Über die Sage schrieb sie folgendes: „*Wie im öffentlichen Protokoll steht, wurde die Provinzstadt Pojníky im Jahre 1678 von den türkischen Akıncı (Kavallerie) überfallen und sie hat ein Kind Namens Albert fortgeführt*“. Lange Jahre war die Mutter Sečnany (Szécsény) die Dienstfrau eines türkischen Bey gewesen. Als sie das kleine Kind sah, bemerkte sie, dass das Kind ihrem Sohn glich:

*„Hajaj, buvaj, mladuo Turča
Azdaj ty si moja vnúča.
Ked Pojníky rabovali,
Moje dieťa s sebou vzali.
Albert, Albert, milou dieťa,
Či ešte uvidím ťa,
Mal na čielce kalinoučku
A na boučku malinoučku.“*
(Blaškovič 2008: 96).

Dieses Motiv wurde mehrmals in der tschechischen und slowakischen Literatur verwendet. Es wurde auf Basis dieses Motivs ein Roman, eine Oper und die Ballade „Turek Poničan“ von Samo Chalupka geschaffen. Diese Erzählung basiert auf historischen Geschehnissen.

In vielen Sagen gibt es das Motiv des Mutes und der Tapferkeit junger Frauen, die neben den Männern kämpfen.

*„Dež do vojne přijelazi
Tři sta Turků zajala
Podivil se císař pán
Jesli je to husár sám.*

Přijela do pole širýho
Kde zhenulo vojsko mnoho
Vojska mnoho rakóskýho
Ještě více tureckýho.“
(Blaškovič 2008: 84).

In der tschechischen Folklore gibt viele Motive, die den Stand der Frauen betreffen. Einige erzählen vom Mut, der Geduld und dem Heroismus der Frauen, andere lösen Mitleid aus. Die folgende Ballade hat auch viele Variationen. Nach einer Version wurde der Vater eines Mädchens gefangen genommen. Um sich zu retten, verkaufte er seine Tochter an die Türken. Das Mädchen wollte nicht mit den Türken weggehen. Sie lag in einem Sarg und die Türken dachten, dass sie tot wäre und gingen weg. So wäre das Mädchen gerettet worden. Nach einer anderen Version, bat das Mädchen um ein Brotmesser und brachte sich um.

*„Turecký mladý zat’
Požičaj nožička
Len si já odkrojím
Svého radostníčka.
A jak ho chytila
Do srdca stužila.
Vrch hory vysokej,
Hnedky tam zemřela.“*
(Blaškovič 2008: 87-88).

Die dritte Version der Sage lautete wie folgt: Eines Tages kamen die Türken in ein Dorf, wo ein Mädchen lebte. Sie war sehr schön. Viele Leute aus Ungarn und Mähren wollten sie verkuppeln. Die Türken aber brachten schöne Geschenke und viel Geld. Die Eltern verlobten sie mit einem Türken. Das Mädchen wollte aber sein Dorf nicht verlassen. Der junge Türke wollte sie zu seiner Mutter bringen. Auf dem Weg in die Heimat des jungen Mannes warf sie sich in die Donau.

*1. Ten myjavský rychár
Prekrásnú céru má.
Milý mocný Bože
Pre koho ju chová
2. Už ju namúvali
Všelijakí páni
Uherští, Moravci,*

Aj Turci červení.

3. Vyhlédni céro má,

Vyhlédni z okna ven

Zda-li páni hrajú,

Lebo Turci jedú.

4. Páni tu nehrajú,

Ale Turci jedú

Ach Bože, prebože,

Snád už pre mňa jedú,

Pod okno prijeli,

Do dverí strelili,

Stroj sa mladá pani

Pojedeš ty s námi,

6. Běžte vy za dvere,

Nach já odprosím

Otca i materi.

7. Ďakujem Vám máti

Za dobré chování

A Vám tatičku

Za zlé vydávání

8. K Dunaju prijeli

Ona vody ptala,

Bylo ji podáno

Z zlatého pohára.

Já nejsem učená

Z zlatého pohára

Ale jsem učená

K Dunaju priklekna

Aj doňho skočila

Až se tá voděnka

Nad nu zatočila.

Turek kričí, pláče

A sobě narieče:

„Bych ta byl dovezl

*K svojej milej materi.
Nedala by tobě
Po zemi choditi,
Byla by ti stlala
Červené prikrytí“.
Ta stará Turkyňa
Po brehu chodila:
„Cos to mladá paní
Cos to udělala?
Nebyla bys u mňa
Jinší dělávala,
Ve zlatě, ve stríbre
Dycky prebývala“.
(Blaškovič 2008: 85-86).*

*„Lepší Turek od poturčenca
Poturčenec horší Turka
nespěchej, nežene se Tatar!
nemáme Turka na hřbetě
čo ti Turek beží za patami?“
(Blaškovič 2008: 88-89).*

SCHLUSSBETRACHTUNG

Während meines Studiums habe ich mir mehrmals die Frage gestellt, worüber ich in meiner Masterarbeit schreiben soll. Da meine Muttersprache auch zu den Turksprachen gehört, habe ich schlussendlich entschieden, mich dem Einfluss der Turksprachen auf die Entwicklung der slawischen Sprachen und besonders auf das Tschechische zu widmen. Das war der Hauptgrund für die nähere Untersuchung.

Slawische Völker hatten wegen der geographischen Lage jahrhundertlang mit Turkvölkern Kontakt. Für die Intensivierung der Kontakte haben Handel und Kriege eine große Rolle gespielt. Die Entwicklung und Verbreitung der Macht der Ostländer hat dazu geführt, dass sich die Kultur und die Sprache der Turkvölker auf ihre Einflussgebiete verbreitet haben. Eine ähnlich Rolle haben die griechische und lateinische Sprache, die sich im Gebiet des Mittelmeers verbreitet haben, gespielt. Sie haben die Rolle der internationalen Sprachen übernommen. Die Entwicklung des Osmanischen Reiches führte zur Verbreitung der türkischen Sprache, und sie hat die Rolle des Mediators gespielt.

Die Geschichte kennt auch die weiteren Fälle wie die Verbreitung der französischen Sprache in Palästina und teilweise in Griechenland; der italienischen Sprache in Nordafrika und auf griechischen Inseln. Enge Beziehungen der Europäer mit Arabern hatten ein neues so genanntes italienisch-türkisch-arabisches Sprachphänomen, ein Pidgin, geschaffen.

„Eine Pidgin-Sprache ist eine lingua franca, die im Zuge ihrer Adaptation stark vereinfacht und umstrukturiert worden ist. Pidgin-Sprachen sind für alle ihrer Sprecher „Zweit“ – Sprachen, die Einflüsse von deren Muttersprache aufweisen. Manchmal werden Pidgins als „Mischsprachen“ bezeichnet – ein Terminus, dem die einfache, aber falsche Auffassung zugrunde liegt, daß ein Pidgin aus einem reduzierten Vokabular der dominierenden Sprache und der Grammatik der Muttersprache(n) der autochthonen Bevölkerung „gemischt“ sei“. (Coulmas 1985: 151)

Die osmanisch-türkische Sprache hat während der jahrhundertlangen Existenz des Reiches eine wichtige Rolle gespielt und einen großen Einfluß auf die Balkan- sowie die slawischen Sprachen des Raumes gehabt. Der Einfluss war in erster Linie auf der lexikalischen Ebene. Turkvölker haben in die Sprachen der unterworfenen Völker neue Wörter gebracht. Diese Wörter sollten die neuen Alltagsrealien und Kultur widerspiegeln. Als Alltagsrealien galten Haushaltssachen, Werkzeuge, Häuser und ihre Elemente, Essen und Getränke, Handel usw.

Im kulturellen Bereich hat die Lexik der Turkvölker sich in der Folklore abgebildet. Turkvölker haben eine große Zahl der stilistischen sowie expressiven Mittel der Volkspoese und musikalischen Kreativität in die Kultur der slawischen Völker gebracht.

Die Folklore und Poesie der Turkvölker hatte außer turksprachiger auch perisch-arabische Poesie und musikalische Kultur, ihre Stilistik, Struktur und Instrumente enthalten. Diese Elemente wurden von slawischen Völkern mittels der Turksprachen entlehnt und übernommen.

In dieser Arbeit habe ich das Ziel gehabt, die Prozesse und Besonderheiten der Turzismen in den slawischen Sprachen zu studieren. Als Forschungsstoff wurden die Arbeiten von europäischen, russischen und türkischen Wissenschaftlern verwendet. Die Aktualität der Arbeit ist in der Notwendigkeit der Forschung der theoretischen sowie angewandten Probleme ausgeprägt. Die Authentizität der Information wird durch die breite Palette der Forschungsliteratur, die unterhalb angeführt wird, garantiert.

ABSTRAKT

Diplomová práce „Turzismen im Tschechischen“ se zabývá problematikou přejatých slov z turkických jazyků v různých historických dobách. Práce je psána v němčině a obsahuje úvod, teoretickou část, praktickou část, závěr, abstrakt a seznam použité literatury.

Předmětem zkoumání jsou cizí slova v češtině, která jsou turkického původu – turcismy. Diplomová práce se dotýká také českého jazyka a jeho historického vývoje.

V úvodu práce je nastíněno pojetí tématu, cíl práce, dále také aktuálnost tématu, praktický význam výzkumu, použitý materiál a výzkumné metody.

V teoretické části jsou vysvětleny některé pojmy a definice z lexikologie, jako například multilingvismus, interference, lexikální výpůjčky, přenos (transfer), integrace, divergence, konvergence, jazykové kontakty aj. Kromě toho je ukázán také historický původ přejatých cizích slov.

Historický vývoj každého jazyka je svázán s jazykovými kontakty. Při těchto kontaktech vznikají pojmy a definice, jako je multilingvismus, interference, divergence. První kapitola je věnována objasnění těchto termínů.

Další kapitola pojednává o historickém původu a je rozčleněna do dvou podkapitol. Jedná se o historický vývoj českého jazyka a expresivní slovní zásobu moderního českého jazyka. Koncem 19. století se objevují první práce věnované cizím slovům turkického původu z východoslovanských a jihoslovanských jazyků. První práce v tomto oboru patří jednomu z nejslavnějších rakouských vědců Franci Miklošičovi pod názvy: „*Die slawischen Elemente im Rumunischen*“, „*Die türkischen Elemente in den südost- und osteuropäischen Sprachen*“. V tomto oboru je nejdůležitější publikací jeho etymologický slovník slovanských jazyků – „*Etymologisches Wörterbuch der slawischen Sprachen*“.

Druhá část práce, která je také praktickou částí, je rozčleněna do šesti kapitol. První kapitola této části je věnována výzkumu cizích slov turkického původu v České republice a také v bývalém Československu. Kromě toho je v této části práce uvedena definice pojmu slovanské jazyky. Jsou vymezeny slovanské jazyky a jejich skupiny a také je uvedena charakteristika českého jazyka. Slovanské jazyky spolu s indickým, íránským a také s baltskými jazyky patří do satemové skupiny indoevropských jazyků. (Roelcke 2003: 657). Podle definice slovanské jazyky tradičně dělíme do tří skupin: západoslovanské (čeština, slovenština, polština, pomořanština, kašubština, hornolužická a dolnolužická srbština), východoslovanské jazyky (ruština, ukrajinština, běloruština, rusínština [mikrojazyk]), jihoslovanské jazyky (srbština, makedonština, bosensština, černohorština, bulharština, slovinština). (Kempgen 2009: 2).

Dále kapitola definuje formy českého jazyka. Je to: spisovná čeština, obecná čeština, knižní čeština a hovorová čeština. Kromě toho je zde popsáno i historické období vývoje českého jazyka. Vintr definuje šest období: dohistorická období, pračeština (10.–12. stol.), stará čeština (12.–15. stol.), střední čeština (16.–18. stol.), nová čeština (19.–20. stol.), moderní čeština. (Vintr 2005: 143).

Předmětem další kapitoly je klasifikace výpůjček turkického původu v češtině. Přejímání turkických slov nemůže zůstat bez adaptace do pravopisu a filologie. Po morfologické adaptaci už není cizí původ těchto slov rozeznatelný.

Klasifikace cizích slov podle Wolfganga Hubera má tři kategorie. Je to: 1. fonetická – fonemická struktura: cizí – místní, 2. existence v jazyce výrazu, morfologická segmentace výrazu v jazycích, 3. formální orientace nového výrazu. Tento proces popisuje Kolb ve dvou formách. První je jako překlad vztahu, kde je morfém v přijímacím jazyce přímým překladem morfému v originále. Druhou formou je uspořádaný vztah. (Kolb 1977: 60).

V kapitole „*Turcismen*“ se zabývám definicí pojmu turcismus. Je důležité ujasnit si definici termínu turcismus nebo slova turkického původu. Podle definice je turcismus slovo, které bylo přejato do češtiny a integrovalo se do její slovní zásoby.

Ve srovnání s jinými slovanskými jazyky, například jihoslovanskými nebo východoslovanskými jazyky, nemá čeština velké množství slov turkického původu. Za tento fakt je zodpovědná řada faktorů. První z nich poukazuje na nedostatek přímých kontaktů mezi Čechy a turkickými národy. Tento fakt vede k závěru, že skoro všechny lexikální výpůjčky turkického původu, které čeština měla a doposud má, byly pravděpodobně zprostředkovány jinými evropskými a slovanskými jazyky. To znamená, že jazykové kontakty mezi Turky a Čechy nikdy nebyly intenzivní. Je důležité zdůraznit, že většina z přejatých slov turkického původu patří do pasivní slovní zásoby. To znamená, že se většinou jedná o archaismy nebo historismy.

Čeština přejímala původně turcká slova často ve fonetické podobě. To znamená, že turcismy jsou velmi často internacionalismy, které se objevují i v jiných jazycích.

Kromě toho se za turcismy obecně považují i výrazy, které nejsou turkického původu, ale byly přejaty do turckých jazyků z jiných jazyků, zvláště z arabštiny, perštiny a z jiných jazyků. Z tohoto důvodu tedy vidíme, že turcký jazyk je často jazykem transferenčním. Podle definice tohoto slova lze hovořit také o orientalismech nebo exotismech.

Z tohoto důvodu rozděluje Arakin turcismy do dvě skupiny. V první skupině jsou slova, která patří do turckých jazyků, například: *altyn*, *čaliy*, *ṭma* aj. Druhou skupinu tvoří historické turcismy, které nejsou turckého původu a byly přejaty z jiných jazyků: perštiny, arabštiny,

mongolštiny aj. (Baskakov 1974: 112). Tímto narážíme na ústřední otázku: Jaký by mohly mít turkické jazyky vliv na češtinu?

Kromě toho je v kapitole ukázána etymologická vrstva slovanských turcismů. Podle Stachowského jsou čtyři vrstvy: 1. bulharsko-turecká (7.–11. stol.), 2. kumanská (12.–13. stol.), 3. kipčacká (13.–19. stol.) a také osmansko-turecká (14.–19. stol.).

Kapitola „*Die linguistischen Charakteristika der Turzismen*“ se týká lingvistické charakteristiky slov turkického původu v češtině. Každé slovo cizího původu se neobejde bez adaptace v jazyce. Turkické a slovanské jazyky mají hodně rozdílných aspektů. Tady můžeme nazvat pevný akcent jako i v morfologii turkických a slovanských jazyků. V turkických jazycích je jen jeden druh skloňování pro podstatná jména a určitá zájmena. Kromě toho přídavná jména a číslovky zůstávají při skloňování stejné. V této kapitole se opíráme o článek Stachowského „*Wortbildungsproduktivität der Turzismen*“. Nová slova mají také adaptaci v ohýbání. Stachowski ukazuje některé sufixy, se kterými se nová slova používají: *-ač*, *-ar*, *-čik*, *-ec*, *-ek* aj. Kromě toho Stachowski ukazuje i sufixy turkického původu, které se používají ve slovanských slovech. Například *-ana* v srbštině *stražána* „strážná věž“.

Součástí práce je glosář, který obsahuje přes padesát přejatých slov turkického původu do češtiny a také jejich etymologii. Výpůjčky obsahují různé oblasti, jako je vojenství, flóra a fauna, oděvy, jídlo, nábytek, všeobecně užívané výrazy, duchovní slova, národy.

Na základě těchto podkladů je ústřední otázkou této práce definovat přesný čas a jazyk, ze kterého bylo dané slovo přejato.

Kromě toho jsou v práci uvedena česká příjmení turkického původu, například Adamčík, Balabán aj. (Miklosich 1884: 19). Tady se opírám o etymologické slovníky Miklošiče, Lokoče, Machka, Blaškoviče a jiných autorů.

V rámci analýzy jazyka a jazykových kontaktů mezi slovanskými a turkickými národy je potřeba ukázat i postavu Turka a vztah místního slovanského obyvatelstva k Turkům. Toto můžeme najít ve slovanském folklóru, zejména v lidových písních a povídkách starých dob.

V poslední kapitole jsou uvedeny některé z folklórních písní a povídek. Základ této kapitoly tvoří článek Jozefa Blaškoviče „*Çek folklorunda Türkler*“ (Turci v českém folklóru). Z analýzy historických literárních textů, lidových písní a povídek velmi jasně vyvstává postava Turka jako hrdiny, ale také agresora. Jedním z důležitých témat mnohých pověstí, písní a povídek je stesk po domově.

V teoretické části diplomové práce se opírám o vědecké práce předních lingvistů, například: Jansen, Tesch, Kolb, Burmasova, Půda, Riehl, Weinreich aj.

Praktická část je sestavena na základě etymologických slovníků, článků a vědeckých prací.

Souhrnně lze říci, že výpůjčky z orientálních jazyků jsou ještě nedostatečně zkoumány a je naléhavě zapotřebí rozšířená výuka.

Literaturverzeichnis

- Achmanova, O. S. *Словарь лингвистических терминов*, Moskva 1969
<http://www.classes.ru/grammar/174.Akhmanova/>
- Avrorin, V. A. „Двуязычие и школа“. In: *Проблемы двуязычия и многоязычия*, Moskva 1972, 49-62
- Bagana, Z. *Об отношении заимствования и интерференции*, Belgorod 2008
<http://cyberleninka.ru/article/n/ob-otnoshenii-zaimstvovaniya-i-interferentsii>
- Baskakov, N. A. [Hrsg.] *Тюркизмы в восточно-славянских языках*, Moskva 1974
- Bechert, J. / Wildgen, W. *Einführung in die Sprachkontaktforschung*, Darmstadt 1991
- Belikov, V. I. / Krysin, L. P. *Социолингвистика*, Moskva 2001
- Bellman, G. *Slavoteutonica: Lexikalische Untersuchungen zum slawisch-deutschen Sprachkontakt im Ostmitteldeutschen*, Berlin 1973
- Besch, W. / Betten, A. / Reichmann, O. / Sonderegger, S. *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*, 2., vollständig neu bearbeitete und erweiterte Auflage, 4. Teilband, Berlin 2004
- Betz, W. „Lehnwörter und Lehnprägungen im Vor- und Frühdeutschen“. In: Maurer, F. / Rupp, H. (Hg.) *Deutsche Wortgeschichte I*. Berlin 1974, 135-164
- Blanár, V. „Otázka lexikálnych turcizmov v slovenčine“, *Jazykovedný časopis* 13, 1962, 76-87
- Blaškovič [Blaškovič], J. „Çek folklorunda Türkler“. In: *XI. Türk Dil Kurultayında okunan bilimsel bildiriler*. Ankara 1968, 189-207
- Blaškovič [Blaškovič], J. *Çekoslovakya'da Türklük*, İstanbul 2008
- Böhmer, J. *Biliteralität*, Münster 2015
- Bragina, A. *Лексика языка и культура страны*, Moskva 1981
- Burmasova, S. *Empirische Untersuchung der Anglizismen im Deutschen*. Bamberg 2010
- Bußmann, H. *Lexikon der Sprachwissenschaft*, Stuttgart 2008
- Coulmas, F. *Sprache und Staat: Studien zu Sprachplanung und Sprachpolitik*, Berlin 1985
- Dal', V. *Tolkovij slovar' jivogo velikoruskogo jazyka*, Moskva 1989
- Dal', V. *Povesti, skazki i rasskazi kazaka Luganskago*, S. Peterburg 1846
- Dobrodомov, I. „Тюркизмы славянских языков как источник сведений по исторической фонетике тюркских языков (соответствие s~š)“, *Советская тюркология* 1971, № 2, 81-92.
- Dobrodомov, I. „Тюркизмы славянских языков как источник сведений по исторической фонетике тюркских языков (к вопросу о развитии так называемого протетического согласного v в тюркских языках)“, *Советская тюркология* 1974, № 2, 34-43.

- Duličenko, A. *Лингвокультурное пространство современной европы через призму малых и больших языков*, Tartu 2011
- Gilazetdinova, G. Ch./Fomina, T. G. „Акцентная адаптация тюркизмов в русском языке“, *Филология и культура* 28, 2012, №2, 36-41
- Hazai, Gy./Kappler, M. „Der Einfluss des Türkischen auf die Sprachen Südosteuropas“. In: Hinrichs, U. (Hg.) *Handbuch der Südosteuropalinguistik*, Wiesbaden 1999, 649-675
- Hinrichs, U. (Hg.) *Handbuch der Südosteuropalinguistik*, Wiesbaden 1999
- Hitzel, F. „L'école des jeunes de langues d'Istanbul, un modèle d'apprentissage des langues orientales“. In: Gilbert Buti, G. / Janin-Thivos, M. / Raveux, O. (éds.) *Les langues du commerce en Méditerranée (XVIe-XIXe siècle)*, Aix-en-Provence 2013, 23-31
- Holub, J. *Stručný etymologický slovník jazyka českého*, Praha 1967
- Holzer, G. „Altkirchenslawisch“. In: Okuka, M. (Hg.) *Lexikon der Sprachen des europäischen Ostens*. Klagenfurt 2002, 187-202
<http://wwwg.uni-klu.ac.at/eeo/Altkirchenslawisch.pdf>
- Jansen, S. *Sprachliches Lehngut im world wide web. Neologismen in der französischen und spanischen Internetterminologie*, Tübingen 2005
- Junaleeva, R. A. *Тюркизмы русского языка (проблемы полиаспектного исследования)*, Kazan' 2000
- Kasten, A. *EWIS – East West Information Service, Informationen Länder & Märkte*, Koblenz 2005, <https://www.uni-koblenz.de/~ist/ewis/czlkgesch.html> [letzter Zugriff: 1. 8. 2018]
- Kempgen, S. *Die slavischen Sprachen*, Band 1, Berlin 2009
- Kempgen, S. *Die slavischen Sprachen*, Band 2, Berlin 2014
- Knežević, A. *Die Turzismen in der Sprache der Kroaten und Serben*, Meisenheim am Glan 1962
- Kolb, H. *Sprachliche Interferenz*, Tübingen 1977
- Kopp, T. *Geschichte und Gegenwart des kastilisch-deutschen Sprachkontakts in der Kolonie Pozuzo/Peru*, Wien 2011
- Korš, F. E. *О некоторых бытовых словах, заимствованных древними славянами из так называемых урало-алтайских языков*. S. Peterburg 1909
<http://leb.nlr.ru/fullpage/332421>
- Koževnikova, E. A. „Тюркизмы в современном русском языке“, *Электронный научно-образовательный журнал ВГПУ «Грани познания»*, No1 (2), Май 2009
http://grani.vspu.ru/files/publics/25_pub.pdf

- Kotík, A. *Naše příjmení. Studie ku poznání příjmení českoslovanských, s ukázkami jejich hojnosti, rozmanitosti a namnoze zvláštního rázu a s pokusem o vysvětlení jich původu a smyslu*, Praha 1897
- Krčmová, M. „Obecná čeština“. In: Karlík, P. / Nekula, M. / Pleskalová, J. (eds.) *CzechEncy – Nový encyklopedický slovník češtiny*. https://www.czechency.org/slovník/OBECNÁ_ČEŠTINA [letzter Zugriff 1. 8. 2018]
- Kremnitz, G. *Gesellschaftliche Mehrsprachigkeit. Institutionelle, gesellschaftliche und individuelle Aspekte. Ein einführender Überblick*. Wien 1990
- Krysin, L. P. (red.) *Речевое общение в лингвистически и социально неоднородной среде. Речевое общение в условиях языковой неоднородности*, Moskva 2000
- Lambrianova, Ě. G. *Лексические тюркизмы в новогреческом языке*. Диссертация. Moskva 1999
- Lokotsch, K. *Etymologisches Wörterbuch der europäische Wörter orientalischen Ursprungs*, Heidelberg 1927
- Machek, V. *Etymologický slovník jazyka českého a slovenského*, Praha 1957
- Menges, K. G. *Восточные элементы в Слове о полку Игореве*, Leningrad 1979
- Miklosich, F. *Die türkischen Elemente in den südost- und osteuropäischen Sprachen*, Wien 1884
<https://archive.org/stream/dietrkischenele00miklgoog#page/n12/mode/2up>
- Neljubin, L. L. *Толковый переводоведческий словарь*, Moskva 2003
- Newerkla, S. M. „Die Vermittlung deutscher Lehnwörter durch das Tschechische in das Polnische und Slovakische.“, *Wiener Slavistisches Jahrbuch* 48 (2002), 117-131
- Newerkla, S. M. „Neuzeitliche Interferenzvorgänge im Wortschatz der westslavischen Standardsprachen.“, *Wiener Slavistisches Jahrbuch* 49 (2003), 119-132
- Newerkla, S. M. *Sprachkontakte Deutsch – Tschechisch – Slowakisch. Wörterbuch der deutschen Lehnwörter im Tschechischen und Slowakischen: historische Entwicklung, Beleglage, bisherige und neue Deutungen. Zweite, durchgehend überarbeitete und aktualisierte Auflage*, Frankfurt am Main 2011
E-Book, DOI: <http://dx.doi.org/10.3726/978-3-653-03121-8>
- NTČ: „Народное творчество чехов“, *Этнографический блог о народах и странах мира их истории и культуре*, <http://lib7.com/evropa/715-tvorchestvo-chehi.html> [letzter Zugriff: 1. 8. 2018]
- Peisker, J. *Die älteren Beziehungen der Slawen zu Turkotataren und Germanen und Ihre sozialgeschichtliche Bedeutung*, Berlin – Stuttgart – Leipzig 1905
- Prochorov, A. M. (red.) *Советский энциклопедический словарь*, Moskva 1990

- Půda, A. *Zur Theorie der Lehnprägung im deutsch-tschechischen Sprachkontakt*, Frankfurt am Main 2010
- Radloff, W., *Versuch eines Wörterbuches der Türk-Dialekte*. Bd. I-IV. Sanktpeterburg 1893, 1899, 1905, 1911
<https://archive.org/stream/opyslovariatiu02radlgoog#page/n5/mode/2up>
- Reinkowski, M. „Kulturerbe oder Erblast? Zum Status der Turzismen in den Sprachen Südosteuropas, insbesondere des Bosnischen“, *Mediterranean language review* 14, 2002, 98-112
- Riehl, C. M. „Diskursmarkierung im mehrsprachigen Dialog“. In: Dannerer, M. / Mauser, P. / Scheutz, H. / Weiss, A. (Hg.) *Gesprochen – geschrieben – gedichtet: Variation und Transformation von Sprache*, Berlin 2009, 205-222
- Riehl, C. M. *Sprachkontaktforschung. Eine Einführung*, Tübingen 2004
- Roelcke, Th. *Variationstypologie*. Berlin 2003
- Rozenčevjg, V. *Основные вопросы теории языковых контактов*, Moskva 1972
- Schaller, H. W. „Türkische Entlehnungen in den südosteuropäischen Sprachen – Linguistische und kulturhistorische Aspekte“. In: Lauer, R. / Majer, H. G. (Hg.) *Osmanen und Islam in Südosteuropa*, Berlin 2014, 193-210
- Ščerba, L. V. *Языковая система и речевая деятельность*, Leningrad 1974
- Šlosar, D. „Tschechisch“. In: Okuka, M. (Hg.) *Lexikon der Sprachen des europäischen Ostens*. Klagenfurt 2002, 513-534
<http://wwwg.uni-klu.ac.at/eeo/Tschechisch.pdf>
- Švejcer, A. D. *Современная социолингвистика*, Moskva 1976
- Stecjuk, V. *Тюркские, Славянские и Иранский языки. Research of Prehistoric Ethnogenetic Processes in Eastern Europe*, Book 2, Lviv 2003
http://s155239215.onlinehome.us/turkic/40_Language/StetsyukB2ch7Ru.htm
- Tesch, G. *Linguale Interferenz: Theoretische, terminologische und methodologische Grundfragen zu ihrer Erforschung*, Tübingen 1978
- Tuguševa, R. Ch. „Особенности исторического развития лексики чешского и словацкого языков.“ *Bohemistyka IV*, 2004, Nr. 1, 28-66
http://www.bohemistyka.pl/artykuly/2004/ART_Tuguseva.pdf
- Vereščagin, E. M. *Психологическая и методическая характеристика двуязычия (Билингвизма)*. Moskva 1969
- Vintr, J. *Das Tschechische*, München 2005

- Weinreich, U. *Sprachen in Kontakt: Ergebnisse und Probleme der Zweisprachigkeitsforschung*, München 1977
- Werner, R. (Hg.) *Sprachkontakte: Zur gegenseitigen Beeinflussung romanischer und nicht-romanischer Sprachen*, Tübingen 1980
- Www.IstMira.Com [letzter Zugriff: 1. 8. 2018]

ABSTRACT

Die vorliegende Masterarbeit „Turzismen im Tschechischen“ wird den Entlehnungen von Turksprachen in der tschechischen Sprache gewidmet, und gibt unter anderem einen Überblick über die historische Entwicklung der tschechischen Sprache unter diesem Gesichtspunkt untersucht. Es werden Verlauf des Sprachkontakts, Entlehnungen und Untersuchungen der Wörter betrachtet. Die Entlehnungen sind ein wichtiger Nachweis der Kontakte der verschiedenen Sprachträger, ethnischen Gruppen und Völker.

Die Arbeit besteht aus zwei Teilen: Theoretischer und Praktischer. Im theoretischen Teil werden verschiedene linguistische Definitionen und Begriffen beschreiben. Der Hauptteil der Arbeit ist Glossar. Bei dem Glossar handelt es sich um eine Liste der Turzismen im Tschechischen aus verschiedenen etymologischen Wörterbüchern, die nach ihrer Bedeutung in Gruppen angeordnet: Militär, Flora und Fauna, Titel und Berufe, Kleidungen, Ernährung usw. Für die Erforschung des Themas wurden verschiedene Methodenkomplexe verwendet. Folgende sind hier zu nennen: vergleichende und typologische Analyse, Analyse der lexikalischen Systeme und der Semantik sowie statische Methoden. Ziele dieser Arbeit sind:

1. Klassifizierung der Entlehnungen, ihrer Benützung und Funktion.
2. Beschreibung der morphologischen und phonetischen Ebenen und der formalen Adaptation der Turzismen im Tschechischen.
3. Beschreibung der Unterschiede der Adaptation der Turzismen und ihrer funktionellen und stilistischen Rolle.
4. Analyse der Besonderheiten der Turzismen als Sprachmittel der Folklore.

Beschreibung der Turzismen und ihrer Bedeutung. Bei Unklarheiten wird versucht, zu eigenen Interpretationen zu gelangen.

Für das Quellenstudium wird nicht nur die Literatur aus deutschsprachigen Ländern, sondern auch aus Tschechien, Russland, der Türkei usw. herangezogen. In dieser Arbeit werden verschiedene Methoden genutzt und mit statistischen Materialien und Fakten verbunden, um einen tiefen Einblick zu schaffen. Sprachgebrauch und Sprachbewusstsein werden aktuell von nationalen Staaten kontrolliert, weswegen in dieser Arbeit auch die aktuelle Sprachpolitik in Tschechien behandelt wird. Außerdem wird auf Entlehnungen und Sprachkontakte eingegangen.